

Dd

2112 e



10 illu

— f —

5 6

2192

Letzkau

—
—



Die Holländer;

oder:

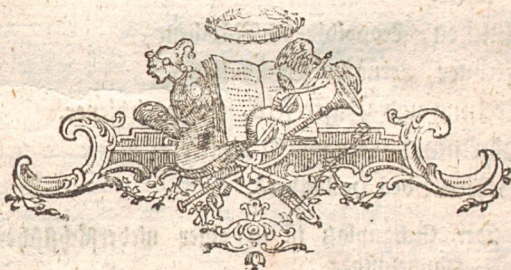
Was vermag

ein

vernünftiges Frauenzimmer

nicht!

Ein Lustspiel
in drey Aufzügen.



Leipzig,

bey Christian Gottlob Hilschern, 1778.

Personen.


- Jochim Lernach, Kaufmann.
- Hinrich Lernach, dessen Sohn.
- Leopoldine, dessen Tochter.
- Van der Hoest, Kaufmann aus Holland, der mit
- Sara, seiner Nichte, sich wegen Handlungsgeschäften in Lernachs Hause aufhält.
- Baron Gabriel, Abenturier und des jungen Lernachs Gesellschafter.
- Biote, Gabriels Bekannter.
- Herr Amputatorius, weyland Regimentsfeldscheer.
- Antchen, Leopoldinens Mädchen.
- Fechner, Lernachs Buchhalter.
- Kreising und Büsterfeld, Comptoirdiener.
- Herrmann, Lernachs Bedienter.
- Bediente des Holländers.

Der Schauplatz ist in einer niedersächsischen Handelsstadt.



[A. Mercator]

L 1, 1412,



Erster Aufzug.

(Lernachs Comtoir.)

(Man sieht zur Rechten und Linken ein vergittertes Comtoir. Das zur Linken ist verschlossen, und in dem zur Rechten sitzt der alte Lernach bey seinen Büchern. Hinten sieht man in einem Nebenkabinet Kreising und Büsterfeld an ihren Pulten.)

Erster Auftritt.

Joseph Lernach, Kreising, Büsterfeld.

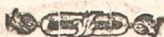
Lernach. (unruhig vor sich) Drey Wechsel, die fällig sind — und womit soll ich zahlen? — Statt Geldes Waaren veräußern, und bey halbem Schaden noch meine Ehre mit Preis geben? — (nach einiger Beschäftigung zu Kreising) Wie steht wir mit London, lieber Kreising?

Kreising. Wir haben nachzuzahlen —

Lernach. (vor sich) Und nichts, wovon? und keine Aussicht, woher? — — (nach einer kleinen Pause zu Kreising) Wie viel nachzuzahlen?

Kreising. Tausend Pfund.

Lernach. (vor sich) Nicht viel für den, der zehntausend baar und müßig liegen hat! — — (nach



einer kleinen Pause zu den andern) Und wie läuft die Rechnung mit Bourbeauy, Büsterfeld?

Büsterfeld. Wir haben eben auch nachzuzahlen.

Lernach. (vor sich) Eben auch nachzuzahlen! Nichts, als nachzahlen! — — (nach einer kleinen Pause) Wie viel in allem?

Büsterfeld. Nur achttausend Livres.

Lernach. (vor sich) Nur achttausend! Mit wenig Dthem ausgesprochen! — — (nach einer kleinen Pause) Und wie viel betrug die Zahlung nach Danzig?

Kreising. Nicht mehr, als vier hundert und funfzig Dukaten.

Lernach. (vor sich) Nicht mehr, als vier hundert und funfzig! Den Jünglingen ist alles das Kleinigkeit. Zwar halten sie mich immer noch für den Mann von Mitteln, der ich war — und ich muß sie auch vor der Hand noch aufs behutsamste in dem Glauben erhalten. — — (nach einer etwas längern Pause, laut) Mit den Forderungen in Amsterdam und Berlin können wir mehr saldiren, als das. — (vor sich) Muß da auf meine alten Tage zum Nothlügner werden, ich Betrogener! Und, wenn kein Engel vom Himmel kommt, in kurzem selbst zum Betrüger an meinem Nächsten! Denn das ist doch das eigentliche deutsche Wort dazu. — Wird' ichs überleben können, das erste Nachgeflüstere: „Da schleicht er hin, der eisgraue Betrüger“! Wird' ich nicht mit Schande und Schmerzen

zen

zen hinunter fahren müssen in die Grube, die mein ungerathener Sohn mir grub! — (bedeckt mit den Händen sein Gesicht, und lehnt sich mit beyden Ellbogen auf sein Pult.)

Zweyter Auftritt.

Fechner. Die Vorigen.

Fechner. (eilig herein, indem er zu Vernach tritt)
Herr Vernach —

Vernach. (etwas erschrocken) Nun? — —
(sich erholend) Ah! Sind Sie's, Fechner? Sie haben sich bald eypedirt.

Fechner. (leise und furchtsam, indem er sich immer nach den Comtoirdienern umsteht) Aus Ursachen — —

Vernach. (ebensfalls leise und furchtsam) Aus Ursachen?

Fechner. (wie vorher) Ich wünschte, wir könnten unter vier Augen sprechen —

Vernach. (giebt ihm einen bejahenden Wink, und wendet sich zu den andern) Kreising und Büsterfeld — Sie sind doch beyde mit Ihren Auszügen in Richtigkeit?

Kreising. }
Büsterfeld. } Ja!

Vernach. So können Sie immer voraus an die Börse gehn, und zusehn, was für uns etwa vorfällt. Sollte meintwegen Nachfrage geschehn,



so sagen Sie nur, ich käme bald selbst nach — in einer halben Stunde ohngefähr. — (Kreisling und Büsterfeld gehn.)

Dritter Auftritt.

Lernach. Fechner.

Lernach. (hastig) Nun sind wir unter vier Augen — nun reden Sie! — Sie sehn ja aus — —

Fechner. Als brächt' ich Ihnen Neuigkeiten —

Lernach. Neuigkeiten?

Fechner. Wie man wohl zu sagen pflegt: Immer was Neues, und selten was Gutes.

Lernach. Heraus mit! heraus!

Fechner. (bringt zwey Wechsel zum Vorschein)

Da denn! —

Lernach. (verlegen, indem er sie nimmt und besieht) Wie geht das zu? Nicht acceptirt?

Fechner. Zu meiner größten Bestürzung, nicht.

Lernach. Geradezu?

Fechner. Nicht eben geradezu — mit gewissen Umschweifen und Reflexionen —

Lernach. Der Herren selbst?

Fechner. Nein, nur der Buchhalter. Als ich auf Steyermarks Comtoir kam, fand ich, als wie bestellt, den Buchhalter aus der Reichmannischen Handlung auch da. Ich brachte meine Bestellung bey beyden zugleich an, man gerieth in Verwunderung, man sah sich an, dann wieder auf mich,
man

man gab mir zu verstehen, daß man's dießmal nicht für sich thun könnte, man müßte sich erst bey seinem Principal deswegen befragen; drauf gieng man beyseite, sprach einander ins Ohr, und ließ mich da stehen, wie verrathen und verkauft.

Lernach. Und Sie?

Fechner. Ich saßte mich; und da sie meine guten Bekannten sind, trat ich zu ihnen, und gab ihnen meine große Befremdung über ihr Betragen zu verstehn; aber da mußte ich hören —

Lernach. Hören?

Fechner. Was mir ein Donnereschlag war —

Lernach. Und?

Fechner. Man hätte von sicherer Hand, Herr Lernach würde heute oder morgen zu zahlen aufhören — ob ich mich denn verstellen wollte — ob ich etwa von nichts wüßte — ob ich noch zuletzt im Trüben zu fischen käme — und dergleichen mehr — —

Lernach. Und Sie antworteten?

Fechner. Anfänglich nichts, so stumm war ich vor Bestürzung. Hernach aber widersprach ich, und vielleicht aus Unmuth etwas unhöflich —

Lernach. Und das Ende davon?

Fechner. Man wollte nicht weiter heraus, und bestellte mich an die Börse.

Lernach. (geht beyseite, und schlägt die Hände zusammen) Das erleben zu müssen!

Fechner. (erstaunt) Herr Lernach —



Vernach. (dreht sich herum, und sieht ihn wehmüthig an) Fechner —

Fechner. Sollt' es andern seyn?

Vernach. (kömmt und faßt seine Hand) Undem! Ich werde mich schwerlich an der Börse sehn lassen dürfen — — (indem er von ihm bey Seite geht, und sich vor die Stirne schlägt) bin insolvent! —

Fechner. Insolvent? Und müßten nach meinem Buche noch in Cassa haben — —

Vernach. Nichts! und überall Schulden!

Fechner. Ich kann's nicht fassen!

Vernach. Werden's bald fassen lernen, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst vor acht Tagen wieder für meinen Besewicht von Sohn funfzehntausend Thaler in! aller Stille bezahlt — und vorgestern noch einen Posten von sechsstaufend — —

Fechner. Was haben Sie gethan?

Vernach. Meinen Sohn bey Ehren erhalten wollen.

Fechner. Und sich selbst hintenan gesetzt! Und sich ohne Vortheil ums Geld gebracht! Denn was wird's helfen? Und wenn Sie Gold machen könnten, würden Sie Ihre völlige Arbeit haben! Halten Sie mir meine Hitze zu gute! 's ist eine redliche Hitze! Nun haben wir's, wovor ich Sie warnte, als Sie ihren Sohn so unüberlegt zu sein eigen machten, ihm Credit verschafften, ihm so viel haares Geld in die Handlung vorschossen! Einem jungen unbesonnenen Verschwender, der noch nicht wußte, was Geld war, weil er nur noch verthan, aber

aber nicht verdient hatte! Was Sie nur denken mußten!

Lernach. (gesetzt) Ich dachte, den wilden und süchtigen Jüngling im Verkehr mit gesetzten rechtschaffenen Männern zum nachdenkenden festen Manne zu machen — Doch wir plaudern müßig, und sollten thätig seyn —

Fechner. Allerdings! — Bald wird's Börsenzeit. Sagen Sie, wie ich mich zu verhalten habe, was ich für Sie thun soll, womit wir uns retten können?

Lernach. (ihm die Hand drückend) O! mein Freund, wenn Sie nicht Rath wissen, ich weiß keinen, als den Bettelstab.

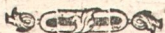
Fechner. (mit Eifer) Haben wir denn gar keine Zuflucht?

Lernach. Mit gutem Gewissen nicht.

Fechner. Das wär' arg. Sobald die heutigen Wechsel bezahlt sind, können wir uns helfen.

Lernach. Sobald! Aber wie? und wovon?

Fechner. Müssen wir zusehen! — Da stößt uns ja zu allererst der reiche Holländer auf, der sich hier im Hause aufhält. Wenn Sie sich dem ohne Zurückhaltung entdeckten? Mit dem ehrlichen verunglückten Kaufmanne hat der rechtschaffene Kaufmann immer das thätigste Mitleiden; und solch einer ist Herr van der Hoest sicherlich. Im Sinken sind Sie einmal, und da ist zur Rettung das erste Bret das beste. Sie scheinen Bedenken zu tragen?



Lernach. Und habe meine geheimen wichtigen gegründeten Bedenken — sonst hätte ich mich vielleicht schon entschlossen — Erstlich bin ich ihm selbst schon tausend Thaler schuldig —

Fechner. Das wird ihn wenig oder gar nicht hindern, sobald er sich mit Ihren Waaren gedeckt sieht, denn gedeckt sind Sie ja.

Lernach. Und hernach komm' ich gewiß um alle meine schönen Hoffnungen, die ich schon bey mir selbst so artig ausgeführt hatte —

Fechner. Welche Hoffnungen?

Lernach. Seine Nichte scheint mir seit einiger Zeit gegen meinen Sohn, und er selbst gegen meine Tochter nicht ganz gleichgültig. Denken Sie, wie glücklich und erwünscht beyde Partheyen für mein Haus hätten seyn können! und wie ich gar keine Rechnung drauf machen kann, wenn ich mich ihm so bloß gebe!

Fechner. (die Achseln zuckend) Freylich wohl — — Aber wollen wir nicht brechen, so müssen wir uns kurz entschließen, und stützen und zustopfen, wo wir wissen und können.

Lernach. Wohl wahr — — aber — —

Fechner. 'S ist die höchste Zeit; und ich weiß Ihnen nicht schneller und besser zu rathen — —

Bierz

Vierter Auftritt.

Herrmann. Die Vorigen.

Herrm. Der alte Regimentsfeldscheer ist wieder da —

Lernach. Welcher alte Regimentsfeldscheer? (zu Fechner) Haben wir Patienten im Hause?

Fechner. (lächelnd) Er kommt mit seiner Goldtinktur wie gerufen. — (zu Herrmann) Laß er ihn nur so lange in die Stube treten.

Herrm. (ab).

Lernach. Ein alter Regimentsfeldscheer? Was will er? Kenn' ich ihn denn? Brauch' ich ihn denn?

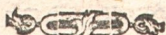
Fechner. Sie können ihn wenigstens brauchen. Er trägt eine gute Portion herzfärkende Medicin für Sie bey sich, worait er schon ein paarmal da gewesen; ich hab' ihn in Ihrer Abwesenheit immer wieder bestellt, und nun eben kommt er zur allergelegensten Stunde.

Lernach. Wie das? Warum kommt er? Was bringt er?

Fechner. Hülf! — Man hat ihn nach unserm Hause gewiesen; und kurz — der Mann will uns mit Gewalt zweytausend Dukaten aufdringen.

Lernach. Uns zweytausend Dukaten aufdringen?

Fechner. Die er sich, wie er sagt, erübrigt, und aus Furcht, bestohlen zu werden, beständig bey sich trägt. Er will sie gerne mit Sicherheit



untergebracht haben, und besteht ganz hartnäckig auf Ihnen. Ein Loch ließe sich damit zustopfen —

Lernach. Und ein andres aufmachen. Wie können Sie mir zumuthen, einem ehrlichen Manne heute sein bißchen Schweiß unter dem Scheine der Sicherheit abzulocken, und morgen vielleicht an der Börse zu hängen, und ihn drum bestohlen zu haben? So feil ist mir mein guter Name nicht, daß ich bey meinem Unglücke noch zum Diebe werden sollte.

Fechner. Gott behüt uns! Ist's denn schon so weit mit Ihnen? Hören Sie nur, wie sich das Ding leicht ins Gleis bringen läßt. (entschlossen und eifrig) Dem Herrn van der Hoeft müssen Sie sich anvertrauen; und bald, eh' er ausgeht. Sie müssen sich zu dem Schritte überwinden, liebster Herr, wie viel er Sie auch kostet; denn in der Eil haben Sie nur den einzigen, und werden ihn gewiß nicht vergebens thun. Bey dieser Gelegenheit können Sie ihm von den zweytausend Dukaten sagen, ob er sie nicht statt Ihrer aufnehmen will? Das wird er Ihnen nicht abschlagen, und von dem Seinen zulegen, was Ihnen noch abgeht. So wird's gehen und muß es gehen; so sind wir wieder oben drauf, und kein Feind darf uns über die Achsel ansehen.

Lernach. Sie machen mir das sehr leicht vor, lieber Fechner; aber wenn nur — —

Fechner. Zwischen dem „Aber“ und „Wenn nur“ müssen Sie durchschiffen, wenn Sie nicht dran

bran scheitern wollen. Jetzt vor's erste werden Sie mit dem alten Manne richtig; er sprach von sieben pro Cent, wird aber um sechs auch nicht wieder fortgehen, und dafür können wir's brauchen. Ich will ihn herein führen. (Geht.)

Fünfter Auftritt.

Lernach.

Es ist leicht gerathen, mein guter Mann; aber die Ausführung, die Ausführung! Wie soll ich mich anstellen, wenn ich diesem Holländer entdecken soll, worüber ich mich vor mir selbst schäme! Der Mann ist brav und gütig, hat mir immer mit Achtung und Freundschaft begegnet. Wird aber nicht bey'm ersten Gedanken an Falschment alle diese Freundschaft bey ihm schwinden? Kaufmann bleibt Kaufmann, und der Gutherzigste kann den Bankerottirenden mit kaltem Blut allem seinen Ungemach Preis gegeben sehen.

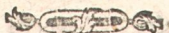
Sechster Auftritt.

Amputatorius. Lernach.

Amput. Dero dienstvollster Diener, mein Hochgeehrtester Herr.

Lernach. Ihr Diener, mein Herr. Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen? Ihren Namen, wenn ich bitten darf — — —

Amput.



Amput. Zu befehlen! Felix Viktor Amputatorius, weyland Chirurgien major in kaiserlichen Dienften, zu Dero dienstbarsten Dienften.

Lernach. So so! — — Und worunter kann ich Ihnen dienen? was bringen Sie Gutes?

Amput. Recht was vortreffliches Gutes — he, he, he — — — zweytausend richtig gezählte vollwichtige Kremützer — — — he, he, he — Wenn Sie beliebiges Belieben trügen, Schatzmeister darüber zu werden, so wäre ich vor Dieben außer Sorge, und um so viel leichter gemacht, meine Patienten abzuwarten. Die Herren Kaufleute können des Geldes niemals zu viel haben, das weiß ich; und da die ganze Stadt von Dero Ruhm und christlichster Ehrlichkeit voll ist, so würde ich's besonders am rühmlichsten zu rühmen wissen, wenn Sie mich einer Sorge zu überheben sich gefälligst gefallen lassen wollten, die Ihnen weit vortheilhaftern Vortheil bringen kann, als mir — — — (indem er ihm den Beutel vorhält) Wollen Sie nicht zulangen?

Lernach. (lächelt) Das geht so geschwinde nicht, mein lieber Herr. Wissen Sie denn auch, ob ich Ihnen sicher genug bin?

Amput. Sicher über sicher. Ich müßte nicht wissen, welchen Mann aller Männer ich vor mir hätte.

Lernach. Ich danke Ihnen für Ihr Kompliment — —

Amput. Kein Kompliment, mein hochgeehrtester Herr — — lauter rühmliche wahrhafte Wahrheit —

Lernach.

Lernach. (betrossen und etwas ungeduldig) Und wer kann Ihnen dafür stehen, leichtgläubiger Mann?

Amput. Die ganze Stadt. Sonst würd' ich nicht so geradezu mit meinem bißchen Haab und Gut gehen. Glaube mein hochgeehrtester Herr nur, daß ich manchen Gang zum halben Thaler drum habe thun müssen; denn leider, Gott erbarme! wer heut zu Tage nicht mit Kutsche und Pferden angefahren kommt, der muß froh seyn, und sich bis auf die Erde bücken, wenn ihm pro Consilio et labore sein halbes Thälcher, auch wohl noch weniger, in die Hand gedrückt wird; und wenn er auch Aesculapius selbst wäre, so muß er damit content seyn. Da ich nun meine gerade Anzahl Schäfchen beisammen habe, so möchte ich sie gerne mit sicherster Sicherheit verwahrt, und unter Dach und Fach gebracht wissen; und bey Ihnen wären sie das.

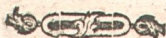
Lernach. Und bey diesem Ihren Zutrauen auf mich — wie und unter welchen Bedingungen wollten Sie wohl Ihr Geld untergebracht wissen?

Amput. Zu sieben pro Cent, mein hochgeehrtester Herr, bey hinlänglicher Sicherheit.

Lernach. (schlägt in die Hände) Sieben pro Cent, und hinlängliche Sicherheit? Wo denken Sie hin? Welcher ehrliche Mann kann das geben?

Amput. Ey ey ey! Ich habe mir doch sagen lassen, die Herren Kaufleute gäben gerne ihre —

Lernach.



Lernach. (fällt ihm ins Wort) Vier bis fünf pro Cent; mehr kann keiner, bey dem Sie gesichert sind, mein Herr.

Amput. Ey ey ey! Ich habe mir sogar sagen lassen, die Herren Kaufleute gäben oftmal wohl achte —

Lernach. Auf den Stutz, mein Herr, wenn sie eben der Summe benöthigt sind. Wer Ihnen außer diesem Falle so viel böte, dem reißen Sie den Beutel geschwind aus den Augen; denn er geht auf nichts weniger um, als Sie darum zu betrügen.

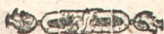
Amput. (indem er seinen Beutel sorgfältig in die Arme nimmt und an sich drückt) Das wär' mir eins, daß ich so einen Wolf in meinen Schaaffstall ließe!

Lernach. Und der Gefahr setzen Sie sich doch aus.

Amput. Ey ey ey! — — — Mein hochgeehrtester Herr sind also, wie mir's scheint, keines Geldes benöthigt?

Lernach. Dieser Summe nicht; ich wüßte nicht, wo am ersten hin damit? Wenn ich Ihnen zu Gefallen aber mit einem sichern Manne spräche, der sie vielleicht anlegen könnte, so müssen Sie doch platterdings von Ihren Interessen absehen, wenn ich Mittelsmann seyn soll; gegentheils lief ich Gefahr, von meinem Freunde ausgelacht, oder wohl mit bedenklichen Augen angesehen zu werden.

Amput. Und zu wie viel meinten Sie wohl, daß Sie mir Hoffnung machen könnten? Ich werde
alt



alt und stumpf; einer von meinen Kunden nach dem andern läßt sich lieber von den jungen windigen Dokterchens ohne Bart die Haut voll lägen, und die schleichende Sicht in Blut, Nerven und Glieder treiben; das Verdienst nimmt also ab, und ich möchte doch nicht gern auf meine alten Tage noch darben.

Lernach. Deswegen kann Sie doch der Kaufmann nicht mit seinem Schaden verbessern helfen?

Amput. Schaden verlang ich ganz und gar nicht, mein hochgeehrtester Herr; nur was er mir so mit profitablen christlichen Profit zufließen lassen könnte. Wie hoch würde sich denn das belaufen?

Lernach. Höchstens sechs.

Amput. Sechs? Nur sechs?

Lernach. Auf's allerhöchste.

Amput. Sechs ist doch fast gar zu wenig! Wenn Sie wenigstens siebenthalb machten!

Lernach. So warten Sie denn! Ich will meinen Freund darum befragen. Verziehen Sie uns terdessen hier. (er verschließt sein Comtoir).

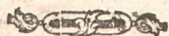
Amput. Nach Dero gefälligstem Gefallen.

Lernach. (indem er hinausgeht) Ich bin bald wieder bey Ihnen. Nehmen Sie Platz.

Amput. (mit einer tiefen Verbeugung) Allzu besorgt für meine allerwenigste Wenigkeit.

(Lernach geht ab.)

Siebent



Siebenter Auftritt.

Amputatorius (allein.)

(vor sich im Auf und Niedergehen) Siebentehalb!
 hm! hm! hm! das machte jährlich — — —
 hundert — — — und zwanzig — — — und
 sechs — — — so ohngesehr an die hundert
 sechs und zwanzig Dukätchen — — — davon
 läßt sich leben; und ich wills ihm da lassen, damit
 ich nur ruhig davor schlafen kann. Find' ich bey
 Gelegenheit einen, der's für mehr brauchen kann,
 so iss's immer noch Zeit zur Aufkündigung. — — —
 Ihr schönen herrlichen Dukaten! Hätt' ich nicht
 Wasser trinken und Brodt essen lernen, ich hätte
 euch nicht zu kommandiren! (hinter den Ohren kra-
 hend) Ja ja ja! Wer sich das in der Jugend bey
 der Armee angewöhnt hätte, der könnte jezt fra-
 gen, ob manches Fürstenthum zu kauf wäre! (in-
 dem er den Beutel auf den Tisch setzt) Wird mirs doch
 bald zur Last — (indem er den Beutel klopft und
 streichelt) aber eine liebe Last, eine liebe Last!

Achter Auftritt.

Hinrich Lernach, Baron Gabriel,
 Amputatorius.

(Indem sie beyde windig gekleidet hereinkommen, nimmt
 Amputatorius seinen Beutel hurtig wieder zu sich,
 und sucht ihn zu verbergen.)

Lernach.

Lernach. (im] Hineintreten) Kommen Sie nur;
Freund — —

Gabriel. Sie müssen in der That zusehen, wie
wir zu den dreyßig Dukaten Rath schaffen. Sonst
hätten Sie ihr Wort nicht so ausdrücklich von sich ge-
ben sollen — —

Lernach. Schadet nichts. 'S ist nur des Teufels,
daß der Buchhalter nicht gleich zur Hand ist
— — (indem er Amputatorius gewahr wird) Wer
ist die Figur da?

Gabriel. Ah! — — ein alter Regimentsfeld-
scheer — —

Lernach. (Satyrisch lächelnd) Von Ihrer Be-
kanntschaft, Herr Baron?

Gabriel. Nur von Ansehen.

Lernach. (indem sie sich Amputatorius nähern) Ihr
Diener, Herr Beelzebub aus dem Lazareth.

Amput. (in Verlegenheit) Ergebenster Diener,
junger Herr aus dem Gewölbe — —

Lernach. (zu Gabriel) Der Kerl bleibt nichts
schuldig — — (zu Amputatorius) Wie geht das
Handwerk? Wo giebt's jetzt am meisten zu ope-
riren?

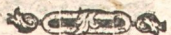
Amput. Am Kopfe, junger Herr.

Lernach. (zu Gabriel) Hören Sie wohl? — —

Gabriel. (zu Lernach) Wie können Sie hier die
Zeit mit Scherzen vertändeln! Die dreyßig Duka-
ten müssen herbey geschafft seyn, sonst setzt Sie
Louette ihren Kopf auf, wenn sie nicht gegen Abend
Ihr Kleid hat, und Sie finden verschlossene Thüre.

B

Lernach;



Lernach. Sie solls ja haben, so bald der Buchhalter zurück ist.

Amput. (in einiger Entfernung vor sich) Der alte Herr bleibt auch sehr lange.

Lernach. (zu Gabriel) Aber was will der Kerl hier? Ich muß ihn doch fragen. — — (geht zu Amputatorius) Darf man wissen, was Sie hier abzuholen haben?

Amput. Ich habe zu bringen, junger Herr.

Lernach. (mit Gelächter) Und sehen doch zehnmal eher nach Abholen als nach Bringen aus —

Amput. (lächelnd) Und habe doch zu bringen — — Diese schönen spiegelblanken zweytausend Kremnitzer — —

Lernach. (mit wechselseitigen Erstaunen gegen Amputatorius und Gabriel) Was Teufel! Zweytausend Dukaten? Species?

Amput. (lächelnd) Lauter ehrliche Landsleute. — — Lauter geränderte Ungarn.

Lernach. Und die haben sie zu bringen?

Amput. (seinen Beutel bewegend) Wie Sie hier sehen.

Lernach. An wen?

Amput. An Ihren Herrn Vater, auf den ich hier warten soll.

Lernach. Wofür?

Amput. Für siebentehalb Procent jährliche Interessen.

Lernach. Uha! Auszuleihendes Kapital?

Gabriel. (zupft ihn von hinten) Zugriffen!

Lernach.

Lernach. (als vor sich) Siebentehalb Procent?
— — (halb laut nach Gabriel) Auch wenig ge-
nung — —

Gabriel. Wie es die alten Kaufleute zu machen
pflegen — —

Amput. Was reden Sie da von zu wenig und
von alten Kaufleuten?

Lernach. (ganz gleichgültig) Eben nichts sonder-
liches — — Wären Sie zu mir gekommen, ich
hätte Ihnen sieben voll gegeben.

Amput. Ich zu Ihnen? Und Sie mir sieben?

Lernach. (dreust) Ja, ja; ich Ihnen sieben!

Amput. Ohne Ihren Herrn Vater?

Lernach. Laß mich zwölfe geben, was geht das
meinen Vater an?

Amput. So lange Sie unter seiner Gewalt ste-
hen?

Lernach. Gewalt! Gewalt! Nur gut, daß die
Gewalt ihre Zeit hat. Nicht wahr, lieber Ba-
ron?

Gabriel. (ebenfalls ganz gleichgültig) Wie lange
ist's her, lieber Lernach, daß Sie von Ihrem Va-
ter separirt sind?

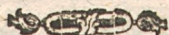
Lernach. Ins fünfte Jahr.

Amput. (zu Gabriel) Haben der junge Herr Ih-
re eigne Handlung?

Gabriel. Was sonst?

Lernach. Und das wissen Sie nicht?

Amput. (auf einmal ganz höflich) Nein, mein
hochgeehrtester Herr. — —



Lernach. Und haben mich nicht gekannt?

Amput. Als der Sohn des alten Herrn Lernach wohl — —

Lernach. Aber nicht als majorennen Kaufmann?

Amput. Aufß allergeriffeste nicht.

Lernach. (als wäre er darüber empfindlich) Das nimmt mich Wunder.

Gabriel. (als wollt er Lernach zureden) Wer kann denn alle Kaufleute kennen, lieber Freund, der nicht selbst Kaufmann ist, und täglichen Umgang an der Börse hat!

Amput. Da sagen Sie ein deutliches und wahres Wort, mein hochgeehrter Herr. Jeder hat seine eigenen Gänge — (zu Lernach) und ich habe außs verzeihlichste um Verzeihung zu bitten.

Lernach. Hat nichts zu bedeuten.

Gabriel. Weiß doch der Herr nun, daß Sie so gut sind als Ihr Vater — —

Lernach. Und meine vierzig tausend Thaler so gut in der Bank habe, als er — müssen Sie hinzusehen.

Amput. (bey Seite) Ey, ey, ey!

Lernach. 'S ist weiter nichts daran gelegen, aber wenn Sie sich mit Ihren eignen Augen überführen wollen — — (indem er das bisher verschlossen gewesene Comptoir auf der andern Seite aufschließt) So treten Sie näher — — Sehen Sie hier — — Alles meine Bücher — — Alles unter meinem Namen — — Können Sie lesen? — — Hin-
rich

rich Lernach — — und mein Vater heißt Jo-
chim — — haben Sie nun gelesen? — —

Amput. O ja, mein hochgeehrtester Herr.

Gabriel. Wenn Sie gelegentlich vorzusprechen
haben, so sehen Sie ja, daß Ihnen mein Freund
hier auch gut und sicher ist.

Amput. (zieht Gabrielen bey Seite) Ich möchte
lieber gleich bey ihm vorsprechen, und mein Geld
bey ihm unterbringen. Er sieht mir darnach aus,
als wenn er noch bey acht Procent damit verdienen
würde.

Gabriel. (indem er nach Lernach hinsieht) Ver-
dienen freylich — —

Lernach. Was sagen Sie?

Gabriel. Der Herr hier sieht sie dafür an, daß
Sie mit seinem Gelde auch wohl bey acht Procent
verdienen könnten — —

Lernach. Wenn's einschlägt, o ja.

Amput. Und der Herr Vater konnte sich kaum
kaum kaum zu sechsen entschließen — —

Lernach. (äußerst gleichgültig, indem er die Ach-
seln zuckt) Er ist mein Vater, und — bleibt frey-
lich bey seiner alten Weise. Vor dreyßig, vierzig
Jahren konnte man das nicht geben, was man
heutiges Tages bey vorfallender Gelegenheit geben
kann, da die Waaren weit höher im Preise sind.

Amput. Ey, ey! Also kann man doch wirklich
heutiges Tages mehr geben?



Lernach. Wenn der Handel pressant ist, und man dabey verdienen kann, warum nicht? Ich erinnere mich, schon bis acht gegeben zu haben.

Amput. Acht! Das ist ein Vieles — — So könnten Sie ja wohl ohne Bedenken jetzt auch acht geben? — —

Lernach. Wozu? Ich brauche kein Geld; meine Cassé ist voll; was soll ich mit dem Ueberflüssigen?

Amput. Auf den Nothfall im Voraus. Unverhofft kömmt manchmal oft, und besonders in der Handlung — —

Gabriel. Ja wohl, ja wohl besonders in der Handlung — —

Amput. (zu Lernach) und noch darzu in so schönen Münzsorten — —

Lernach. Das wäre vielleicht das einzige Fremdnitz also?

Amput. Ja.

Lernach. Zwentausend Stück?

Amput. Ja.

Lernach. (nachrechnend) Wären also nach dem Cours — —

Amput. (fällt ihm hastig ins Wort) Runde 14750 oder nach Conventionsgelde 5666 Thaler und 16 Groschen.

Lernach. Aber was soll ich damit?

Amput. Geld verdienen.

Lernach. Und zu wie viel Procent?

Amput. Wie gesagt, zu acht.

Lernach.

Lernach. Ich dachte gar!

Gabriel. (als wollt er ihm zureden) Einmal können Sie's wohl thun; Sie finden doch Ihre Rechnung immer damit.

Amput. Allerdings — —

Gabriel. Und diesem alten ehrlichen Manne ist ohne Ihren Schaden damit gedient — —

Amput. Aufs allergebientste — —

Gabriel. Rechnen Sie einmal auf einen Thaler weniger — —

Amput. Einem bejahrten Manne zum christlichen Allmosen, der aus Liebe zur Christenheit mit gegen die Türken gedient hat — —

Gabriel. Und der auch wohl gar Ihnen wieder dienen kann — —

Amput. (Spricht eilig und eifrig hinter einander weg) So bald Sie schicken, bey Tag und bey Nacht, innerlich und äußerlich, bey kalten und hitzigen Fiebern, bey Steckflüssen und Obstruktionen, bey Arm- und Beinbrüchen, bey Verrenkungen und Krebschäden — —

Lernach. Halten Sie ein, um meiner gesunden Glieder willen! Ich will Ihnen dienen, ohne Ihre Gegendienste zu verlangen. Geben Sie her — — (indem er den Beutel nimmt) Doch richtig?

Amput. Bis auf ein Us. Wir können sie gleich nachzählen.

Lernach. Das währt mir zu lange. Ich will gleich gehen und sie nachwiegen.



Gabriel. (sachte zu Lernach) Ich nähme sie un-
getwogen.

Lernach. (giebt Gabriel einen Wink, und geht mit
dem Beutel hinaus).

Amput. Meinen dankbarsten Dank für Ihr Zu-
reden, mein hochgeehrter Herr — —

Gabriel. Keine Ursache.

Amput. Nun bin ich so leicht, wie eine Feder,
da ich mein bißchen Geld los geworden bin.

Gabriel. Das glaub' ich Ihnen.

Amput. Und so gut, so vortheilhaft! mit acht
Procent! Das verschlägt!

Gabriel. Ey wohl!

Lernach. (kommt mit offenem Beutel wieder her-
ein, und giebt Amputatorius Geld in die Hand) Hier,
mein Herr, diese vier Dukaten sind zu viel.

Amput. Zu viel? Sollte ich mich denn verzählt
haben? Unzählliche mal hab' ich sie durchgezählt!

Lernach. Und wenn auch. Dem Gewichte nach
sind sie zu viel, und was nicht mein ist, verlang'
ich nicht.

Amput. O Sie allerhochgeehrtester Herr! Sie
Rechtsschaffenster unter allen Rechtsschaffenen!

Lernach. Nichts davon, nichts davon! Jetzt
will ich Ihnen den Schein darüber ausstellen (er
geht in sein Comptoir, und indem er zu schreiben ansan-
gen will, sagt er noch) Aber nicht länger, als auf
fünf Jahr.

Amput. Wenns denn nicht anders seyn kann —
nach abgelaufener Zeit wird ja auch wieder Rath.

Gabriel.

Gabriel. Ja wohl (zu Bernach) Schreiben Sie nur.

Amput. (leise zu Gabriel) Da bin ich recht zur glücklichen Stunde ausgegangen.

Gabriel. (klopft ihn auf die Schulter) Glücklicher hätten Sie nicht ausgehen können.

Amput. In so gute Hände zu fallen!

Gabriel. (wie vorher) Hätten in keine bessern fallen können. — (zieht ihn beym Arm vertraulich bey Seite) Aber wissen Sie, was ich Ihnen nun anrathet?

Amput. Nun?

Gabriel. Gleich fort zu gehen, ehe der Alte kömmt.

Amput. Warum das? Ich wollte eben gehen; und es ihm absagen.

Gabriel. Ja nicht! Wenn der alte Knicker vor acht Procenten hörte, wie bald könnst' er seinem Sohn davon abrathen.

Amput. Der junge Herr ist ja aber für sich.

Gabriel. Für sich wohl; allein wenn der Vater spricht: Ich rathe dir, mein Sohn! so heißt das gemeiniglich: Folge mir, mein Sohn, ich versteh's besser.

Amput. Wohl gegeben. Ich will mich vor ihm in Acht nehmen, wie vorm faulen Fieber. Ich wollt', ich wäre nur schon abgefertigt! (zu Bernach) Haben Sie doch die Gewogenheit, hochgeehrter Herr, sich in kürzeste Kürze zu fassen — — Meine Patienten möchten ungeduldig werden — —



Hernach. (im Comptoir) Gleich, Gleich — — (einen Augenblick hernach kömmt er mit dem Scheine heraus) Da bin ich schon. Ich denke, es wird so alles hinlänglich genau abgefaßt seyn. (indem er ihm den Schein überreicht) Wollen Sie nicht lesen?

Amput. (nimmt und liest den Schein murmelnd über) Mit genauester Genauigkeit abgefaßt!

Hernach. Alle halbe Jahre haben Sie mit dem Stichtage Ihre achtzig Dukaten hier abzuholen.

Amput. Ich werde höflichst nicht ermangeln. Bis dahin empfehle mich in Dero recommendirende Recommendation.

Hernach. (drückt ihm die Hand) Sie sollen uns empfohlen bleiben.

Gabriel. (klopft ihn auf die Schulter) Uns beyderseits empfohlen.

Amput. (mit tiefen Verbeugungen) Zu viel Ehre! allzu viel Ehre! — — Dero beyderseitiger dienstbarster Diener (fröhlich vor sich, indem er hinaus geht) Das hieß einen unverbhofften Fund gethan.

Neunter Auftritt.

Hinrich Hernach, Baron Gabriel.

Hernach. Das laß mir einen Regimentsfeldscheer seyn, der sich auf seine Patienten versteht — Ha, ha, ha!

Gabriel.

Gabriel. (er lacht) Ha, ha, ha! Doch Apropos! — — Sie vergessen doch nicht, daß ich Unterhändler gewesen?

Lernach. Ey nicht doch.

Gabriel. Und meine Macklergebühren zu fordern habe?

Lernach. Versteht sich, Freund. Was Sie fordern, steht zu Ihren Diensten. Für meine Freunde thu' ich alles, und kam's aufs Hemde vom Leibe an.

Gabriel. Behüte der Himmel! Wer wollt' Ihnen das abziehen!

Lernach. Fodern Sie nur, fodern Sie! Wie viel? wie viel?

Gabriel. Ein Procent — —

Lernach. Ist wahrhaftig christlich und freundschaftlich. (geht und zählt Geld ab, und kommt zurück und giebt's Gabriel) Da, lieber Freund, zwanzig Dukaten, und meinen großen Dank.

Gabriel. Und die dreyßig Dukaten von wegen des Kleides für Filouetten?

Lernach. Wollen Sie sich bemühen, und den Stoff dazu einkaufen?

Gabriel. Einkaufen und ihr überreichen lassen.

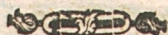
Lernach. Meine Empfehlung dabey.

Gabriel. Und kein Rendezvous?

Lernach. Diesen Abend, wenn ich bey Dittersfelds abkommen kann.

Gabriel. Gehen Sie hin?

Lernach.



Lernach. Zweytausend Dukaten im Sacke, und Sie können noch fragen? Ich muß doch widerß Teufels Gewalt mein Geld wieder haben! Der Satan kann doch nicht ewig in der Karten sitzen!

Gabriel. So treff' ich Sie dort, wenn meine Geschäfte abgethan sind.

Lernach. Zuverlässig.

Gabriel. (er küßt ihn) Adieu so lange, Monchor! und Glück unterdessen.

(Geht ab).

Zehnter Auftritt.

Henrich Lernach (allein):

Das Glück darf nur so fortgehen, als es angefangen hat! — — Zweytausend Dukaten! Ein Paroli damit gewonnen, und ich will die vermaldeyhten Karten nicht wieder in die Hände nehmen! Wär's nur erst gewonnen! — — Der gute alte Narr! bringe da mit den höflichsten Complimenten Geld her, und martert mich mit einer Höflichkeit, der ich gar nicht widerstehen konnte, es in Verwahrung zu nehmen! Und das zu einer Zeit, da mir kein Jude mehr mit zwanzig Procent trauen will! Ha, ha, ha! — — Wenn aber der Teufel sein Spiel hätte, und die Zweytausend gingen alle dem andern nach in sein Reich? So sollte mich der arme Narr dauern, daß er so manches Pfaster umsonst geschmieret hätte! — — Holla, junger

ger Herr! Die Wirthschaft taugt nicht. Die ergiebigste Quelle kann erschöpft werden. Thäte die junge Holländerinn nur nicht so besonders — ein ganz andres Frauenzimmer ist sie freylich, als Filouette — ich vertauschte gern die eine mit der andern. Was ich bey dieser zugesetzt, könnte mir jene wieder einbringen. Aber, aber — das verdamnte Hofmeistern! — Wer hat auch jetzt Zeit, daran zu denken! Ich muß machen, daß ich mich bey Otterfelds meines Schadens wieder erhole. Das ist der geschwindeste Rath; und wer weiß was dann wird! (er geht in sein Comptoir, das Geld zu sich zu stecken).

Filfter Auftritt.

Antchen. Hinrich Lernach.

Antchen. (indem sie herein sieht, und ihn gewahr wird) Recht gut, daß ich Sie hier allein finde! Ich habe Sie sehr nothwendig zu sprechen.

Lernach. (lächelnd, indem er heraus tritt, und sein Comptoir verschließt) Wirklich? sehr nothwendig?

Antchen. Recht von Herzen nothwendig.

Lernach. Recht von Herzen? (indem er sie in die Backen klopft) Das wäre?

Antchen. (indem sie seine Hand wegstoßt) Gehn Sie, gehn Sie! mit uns ist's aus!

Lernach. (wie vorher) Das wär' arg.

Antchen!



Antchen. (wie vorher) Arg oder nicht! Mit uns ist's aus! Sehn Sie, wo Sie ein ander Mädchen finden, das Ihnen ihr baares Geld für leere Schmeichelen giebt!

Lernach. Was sichts Dich an, NÄrrchen?

Antchen. Daß ich kein NÄrrchen mehr seyn will! Ich will meine hundert und funfzig Thaler wieder haben! Von den versprochenen Interessen will ich denken, ich habe sie einem Herrn in borbirten Kleidern geschenkt, und so sind wir geschiedne Leute.

Lernach. Bist du klug, Mädchen?

Antchen. Eben, weil ich klug bin, will ich mein Geld wieder haben. Denken Sie, daß ich mein bißchen Lohn für Sie in die Lotterie gesetzt haben will? Daß Sie mir meine sauer gewonnene Lerne stillschweigend abschwaßen und zu Wasser machen sollen? Hinten über! Ich will mein Geld haben! Und wenn Sie's mir nicht gleich geben, so klag' ichs dem alten Herrn, der soll mir wohl darzu verhelphen. Ich bin das Maulschmierer überdrüssig mit ihren 10 Procent.

Lernach. Und ist dir denn das so wenig?

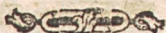
Antchen. Mehr als zu wenig, weil ich in zwey Jahren noch keinen Schilling gesehen habe.

Lernach. So, so! Deswegen also?

Antchen. (spottet ihm nach) Ja! ja! Deswegen eben!

Lernach. (mit stolzen Gebärden) Hör' Sie, unverschämte Magd, weiß Sie, mit wem Sie spricht?

Antchen.



Antchen. (stemmt die Arme unter, und schreyt weinerlich) O ja! Mit Ihnen sprech' ich! Der Sie mich armes Mädchen um mein Geld bringen wollen!

Lernach. (auf sie zufahrend) Wer sagt das?

Antchen. (wie vorher) Alle Leute! — — (indem sie ereyfernd mit den Füßen dazu trampelt) Und ich will mein Geld haben, und muß mein Geld haben, oder ich mache aller Welt Spektakel!

Lernach. (höhnisch) Und spaziere mit aller Welt Spektakel in die Rockenkiste — —

Antchen. Das will ich doch sehen.

Lernach. (ernsthast und stolz) Kein Wort mehr! Hat Sie meinen Schein bey sich.

Antchen. (höhnisch) O ja! Wollen Sie mit dem noch dazu abschwaszen?

Lernach. (aufgebracht) Her damit! Indem er den Beutel hervorbringt, aufmacht, das Geld auf den Tisch schüttet, und anfängt zu zählen Und hier ist Geld. Zwey Jahr machen dreyßig Thaler Interessen — macht in allem hundert und achtzig Thaler, oder neunzehn Dukaten Species — — (er zählt).

Antchen. (indem er zählt, ärgerlich vor sich mit den Füßen stampfend) Was einem doch die Leute weis machen können! Da haben sie mich aufgeheßt, und der junge Herr hat Geld, wie Sand am Meer. Wie werd' ich ihn nun wieder zum Guten herumdrehen, da ich ihm so den Schwefel unter die Nase gehalten habe!

Lernach.



Lernach. Nun? wie stellt Sie sich an? wirbs bald? Denkt Sie, daß ich sonst nichts zu thun habe, als Ihr aufzuwarten? Einstreichen soll Sie!

Antchen. (halb weinend, halb schmeichelnd) O mein allerliebster Herr, Sie müssen's einem unverständigen Mädchen nicht so hoch anrechnen — — Leute, die weiter nichts zu thun haben, machen einem oft mancherley weis — — und darüber habe ich mich aus Unverstand vergangen —

Lernach. (ernsthast) Und was haben denn die Leute Ihr von mir weis gemacht: He!

Antchen. Wie solch Volk immer klug seyn will — und da kommen dergleichen Fabeln zu Markte — Ich schäme mich, es Ihnen wieder zu sagen, mit sammt meiner dummen Einfalt — —

Lernach. (höhnisch) Etwa, ich hätte Ihre paar Thälerchen verthan? und könnte sie Ihr nicht wieder bezahlen?

Antchen. (stocend, will nicht mit der Sprache heraushaus) So — dergleichen —

Lernach. Und das läßt Sie sich aufbinden? und kömmt mir Grobheiten zu sagen? mich zu disjustiren? und kennt mich nicht besser? — Da, da! nehm Sie, nehm Sie! Ich will nichts weiter mit Ihr zu thun haben!

Antchen. (traurig) Sie werdens doch so genau nicht mit mir nehmen? Lassen Sie's dasmal doch so vorüber gehen! Ich hätte mich im ganzen Leben nicht dazu aufreden lassen; aber da setzte mir der eijnen Floh ins Ohr, und die einen Floh ins Ohr —

und

und da fragten Sie mich, wie viel Sie mir Interessen gäben? und fragten mich, ob sie auch ausbezahlt würden? und da sagt' ich, sie wären in guten Händen; und da sagten die andern wieder, was ich nicht wieder sagen mag; und da kam denn ein Gesage zum andern, und da wissen Sie wohl, wie's so zu gehen pflegt —

Lernach. (spottet ihr nach) Und da wurde die Jungfer misstrauisch, und kam, und wollte ihr Geld abholen, und führte sich gemein auf, und da gab man ihr ihr Geld, und ließ sie damit laufen.

Antchen. (wie vorher) Sie werden sich doch nicht so an mir versündigen? Ich kam ja nur, mich bey Ihnen wegen der Interessen zu befragen — wollte nur gern wissen, wie Sie's damit halten wollten —

Lernach. Und stellte sich so ungeberdig dabey an, wie ein ungezogenes Kind! Psui! Ich hatt' es so gut mit ihr im Sinne: wollt' ihr die Interessen immer zum Kapital schlagen; und wie lange hatt' es gewährt, so wären's vierhundert Thaler gewesen; aber da traut Sie mir nicht, und so mag Sie's haben! Da, da! nehm Sie Ihr Geld! ich muß fort!

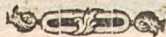
Antchen. (bittend, und ihm die Hände drückend) O so behalten Sies doch nur das einzige mal noch! Ich will ja gern nichts wieder davon sagen — will mir ja gern alles gefallen lassen. —

Lernach. (kneipt sie freundlich in die Backen) Willst du?

Antchen. (verschämt) Stecken Sie nur das Geld wieder zu sich!

C

Lernach.



Lernach. (indem er das Geld wieder in den Beutel thut) Dasmal will ichs gut seyn lassen; aber wo du mir wieder eine mißtrauliche Mine machst —

Antchen. Nimmermehr wieder — (sehr schmeichelnd) Wenn es vierhundert Thaler sind, werden Sie mirs wohl von selbst sagen. —

Lernach. Von Jahr zu Jahr, mein liebes Antchen —

Antchen. Und wie lange sollt's wohl bis dahin werden?

Lernach. Einige Jahre, mein Kind.

Antchen. Wissen Sie was? Damit die Summe desto eher voll würde, wär's nicht besser, Sie nähmen die andern hundert und fünfzig Thaler dazu, die ich bey dem alten Herrn stehen habe? Sie geben mir doch zehn Procent, und er nur sechs; und zehn bleibt doch immer mehr, als sechs.

Lernach. (lächelnd) Das bleibt's wohl —

Antchen. (freudig) Und Sie wollen sie dazu nehmen?

Lernach. Daß du hernach etwa in kurzer Zeit wieder kämst, und mir mit deinem Abfordern beschwerlich fielt?

Antchen. (treuherzig) Gewiß nicht, so wahr ich ein ehrliches Mädchen bin.

Lernach. (kneipt sie in die Backen) Nun, nun! Auf den Schwur muß ich sie wohl annehmen.

Antchen. So will ich gleich sehen, ob ich den alten Herrn allein treffen kann?

Lernach.

Lernach. Mußt ihm aber ja nicht sagen, wo du damit hin willst!

Antchen. So klug werd' ich doch seyn —

Lernach. Und höre!

Antchen. Was denn?

Lernach. Ein Küßchen —

Antchen. Ey ich dachte gar —

Lernach. Du! Siehst du diese zwey schönen Dukaten?

Antchen. O ja!

Lernach. Nun? Und ein Küßchen dafür?

Antchen. Wie Sie's einem so süß vorschwagen können!

Lernach. So süß, als ein süßes Küßchen von einem so süßen Mädchen — (küßt sie)

Antchen. Und meine zwey Dukaten?

Lernach. (indem er sie einsteckt) Die werf ich mit zum Kapitale, Märchen. — (geht)

Antchen. (allein) Hm! Was wär mir das? Auf die Manier hätt' ich meinen Kuß auch zum Kapitale sparen können. — (geht)

Zwölfter Austritt.

(Eine mittlere Gardine fällt herunter und verwandelt das Theater in ein ander Zimmer des Lernachischen Hauses. Hermann kommt mit einem Theetisch, der zubereitet ist, und worauf zwey gefüllte Pfeifen liegen, herein. Nachdem er wieder hinausgegangen, kommt Joachim Lernach herein. Einen Augen-



Augenblick nach ihm bringt Hermann das kochende
Theewasser.)

Lernach. Nun könnt ihr's dem Herrn van der
Hoëft melden.

Hermann. Gleich. (will gehen.)

Lernach. Höret! und dem alten Regimentsfeld-
scheer im Comptoir sagt, ich ließ ihn bitten, wie-
der zu kommen.

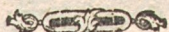
Hermann. Ja. (geht)

Dreyzehnter Auftritt.

Jochim Lernach. (allein)

Was es doch für eine peinliche Sache ums bö-
se Gewissen ist! Zitter' ich nicht fast, wie ein armer
Sünder, daß mich dem ehrlichen Holländer
entdecken soll! Und dazu noch die Ungewißheit,
wie diese Entdeckung für mich ausschlagen wird!
Um zehntausend Thaler bin ich zurück; wird er
damit gleich für mich bey der Hand seyn? (den
Kopf schüttelnd) Dazu gehört bey'm Kaufmanne ein
starker Glaube; und hat er den nicht, so bin ich ver-
loren. Wären wir nur erst im Gespräche, viel-
leicht hätte ich mehr Worte, als ich mir zutraue!
— (nachdem er einige mal auf und nieder gegangen ist)
O Sohn, Sohn! leichtsinniger, ungerathner
Sohn! Mein jetziges Gefühl nur einen Monat in
deinem Innersten, und du hättest für deine Verge-
hungen sehr hart zu büßen!

Biers



Vierzehnter Auftritt.

Hermann. Jochim Lernach.

Hermann. Herr van der Hoest wird gleich hier seyn.

Lernach. (unruhig) Gut, gut — Ihr könnt gehen.

Hermann. Und der alte Regimentsfeldscheer ist nicht mehr zu sehen.

Lernach. (wie vorher) Auch schon gut. — Die Zeit wird ihm lang geworden seyn; er mag wieder kommen — Geht nur!

Hermann. (geht ab.)

Lernach. (allein) Wie mir zu Muthe ist, will ich meinem Feinde wünschen, wenn er auf Lücke gegen mich umgeht. — Ich hör ihn kommen!

Fünfzehnter Auftritt.

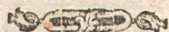
Van der Hoest. Jochim Lernach.

Lernach. (sucht sich, indem van der Hoest herein tritt, gutes Muths zu stellen, geht ihm entgegen, und drückt ihm die Hand, aber sein Ton ist demohngeachtet immer noch furchtsam.) Guten Morgen, lieber Herr van der Hoest.

v. d. H. (treuherzig und gerade zu) Guten Morgen, guten Morgen.

C 3

Lernach.



Lernach. Schon mit Hut und Stock? schon ausgehen?

v. d. H. Auf eine Pfeife Toback zum Kapitain Corbrecht.

Lernach. Nicht erst eine Tasse Thee gefällig?

v. d. H. Zur Gesellschaft.

(Sie setzen sich, zünden ihre Pfeifen an und trinken und sprechen wechselseitig.)

Lernach. Zum Kapitain Corbrecht?

v. d. H. Mit dem ich künftigen Monat nach Amsterdum zurückgehen werde.

Lernach. Künftig n Monat schon? Das be-
dau' ich um Ihrer angenehmen Gesellschaft.

v. d. H. Sehr obligirt.

Lernach. Diese drey Monate sind mir wie drey
Ta gewesen.

v. d. H. Sehr obligirt.

Lernach. Ich hoffte, Sie diesen ganzen Win-
ter hier zu behalten.

v. d. H. Sehr obligirt. Aber es will sich
nicht thun lassen.

Lernach. Gefällt's Ihnen in Deutschland nicht?

v. d. H. Warum nicht? Aber in Holland noch
besser.

Lernach. Ihre liebe Nichte bliebe vielleicht
lieber hier.

v. d. H. Weil ihr Deutschland lieber ist.

Lernach. (lächelnd) Und wie mag das wohl
kommen?

v. d. H.

V. D. H. Weil ihre Mutter den dummen Streich machte, und sie in Deutschland erziehen ließ.

Vernach. Warum sagen Sie: den dummen?

V. D. H. Weil sie drüber ihr Vaterland geringschätzen lernte.

Vernach. Und macht demselben doch sehr viel Ehre.

V. D. H. Sehr obligirt!

Vernach. Auch rechnen Sie ihr das wohl nur für Geringschätzung an, daß sie das offene edle Wesen ihres Vaterlandes mit den Sitten ihrer Erziehung verbindet. Sonst ist sie gewiß ein exemplarisches Frauzimmer.

V. D. H. Sehr obligirt. Ein ganz gutes Mädchen, bis auf ihr gelehrt seyn wollen.

Vernach. Das Anzeichen eines feinen Verstandes —

V. D. H. Und bis auf ihren Hang nach Deutschland —

Vernach. (lächelnd) Den Vorwurf kann ihr nur der Holländer machen; der Deutsche, der sie kennt, muß sich für Ehre schätzen.

V. D. H. Sehr obligirt!

Vernach. Nehmen Sie sie wieder mit nach Holland zurück?

V. D. H. Kommt auf sie an.

Vernach. Und sind gesonnen, sie bey sich oder bey uns zu verheyrathen?

V. D. H. Kommt auch auf sie an.



Lernach. Wenn ihr also ein Deutscher gefiele?

v. d. H. Müßt er mir auch gefallen.

Lernach. Möchte seyn wer? und wo? und wann?

v. d. H. Kömmt alles auf sie an, wenn der Mann nur kein Schurk' oder Schelm ist. Freye Wahl macht freye Leute.

Lernach. Sehr weise und vernünftig gesprochen.

v. d. H. Nicht ins Gesicht gelobt!

Lernach. Wenn ich über diesen Punkt recht offenerzig mit Ihnen sprechen dürfte —

v. d. H. (etwas zufahrend) Sind wir nicht Männer?

Lernach. So will ichs wagen —

v. d. H. Was ist unter zwey ehrlichen Leuten zu wagen! Man giebt Reb' und Antwort, und wird klug aus einander.

Lernach. Gesezt, Mademoiselle Sara fände in meinem Hause das Haus ihres Bleibens?

v. d. H. So bliebe sie.

Lernach. Und Sie würden sie mit Zufriedenheit in den Armen meines Sohnes zurücklassen?

v. d. H. Nein.

Lernach. Nein? Und warum nicht?

v. d. H. Erlauben Sie — (indem er trinkt)
Der Thee ist gut.

Lernach. Hätten Sie meines Hauses wegen Bedenklichkeiten?

v. d. H. Ihr Haus ist gut.

Lernach. Oder meintwegen?

v. d. H.

v. d. H. Sie sind gut — wären recht gut für meine Sara.

Lernach. Ich? Und mein Sohn nicht?

v. d. H. Sie! und Ihr Sohn nicht!

Lernach. Und warum denn?

v. d. H. Erlauben Sie — (indem er trinkt)
Ein recht guter Thee.

Lernach. Sie wollen mir mit Ihren Ursachen ausweichen — Wenn wir Männer sind, wie Sie vorhin zu sagen beliebten, warum sind Sie zurückhaltend? Bin ich Ihr Mann nicht?

v. d. H. Sie sind mein Mann! ein guter Mann! ein braver Mann! ein Mann, der auf Wort hält!

Lernach. (besorgt) Und mein Sohn?

v. d. H. Ist ein Windbeutel.

Lernach. Das sagen Sie so frey von ihm gegen mich?

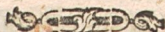
v. d. H. Weil er's um mich, und Sie's um ihn verdient.

Lernach. (erstaunt) Er um Sie?

v. d. H. Mit hundert Dukaten, die er mir abge-
lockt, und womit er nicht zu rechter Zeit eingehal-
ten. Kaufmann ohne Wort ist ein Taugenichts.

Lernach. Und wohl noch mehr! (unvermerkt bey
Seite) Der Bösewicht! (zu v. d. H.) Aber wie
denn ich es um meinen Sohn verdient?

v. d. H. Daß Sie ihn verzogen und verzärtelt!
ihm zu viel Willen gelassen! ihm nicht bey
der ersten Thorheit den Daum aufs Auge gedrückt,



und ihn immer durch Ihre Nachsicht darinn bestärkt!

Lernach. Eine Klippe, mein lieber Herr vater der Hoest, woran so mancher Vater scheitert.

v. d. H. Affenliebe ist keine Liebe.

Lernach. Wegen der hundert Dukaten bin ich Ihr Schuldner —

v. d. H. Sehr obligirt! Aber das sollten Sie nicht.

Lernach. Warum nicht?

v. d. H. Weil Sie seinen Thorheiten die Brücke bauen, und selbst mit darüber zu Grunde gehen. Man laß' ihn zappeln, und ihm die Hölle recht heiß werden, bis er sich besinnt, und Vernunft brauchen lernt! Das heißt Zucht zur Besserung, und nicht Ihr Vertuschen zur Unzeit! Was finden Sie besser? daß der Vater seinem ausschweifenden Sohne bey der Welt so lange den Kredit benimmt, bis er ihn verdienen lernt? oder daß er selbst um den seinen kommen muß, wenn er ihn dabey erhalten will?

Lernach. Ich werde mir Ihre Lektion merken, lieber Freund, werde sie morgendes Tages in Ausübung bringen. Er soll mir aus der Handlung, bis er sich nach meinen väterlichen Vermahnungen zum guten rechtschaffenen Kaufmanne gebildet hat.

v. d. H. Recht so, wenn's dazu kömmt!

Lernach. So gewiß wir hier sitzen! — (indem er etwas traurig zu ihm rückt). Und wer könnte mir bey

bey dieser Bildung wirksamere Dienste thun, als eine vernünftige gesetzte Frau? Und in wem könn' ich weit und breit solch ein Muster davon finden, als in Ihrer vortrefflichen Sara?

v. d. H. Sehr obligirt!

Lernach. Wenn Sie sich auf diesen Fall für meinen Sohn mit Zufriedenheit entschließen könn- ten, was hätten wir nicht zu hoffen!

v. d. H. (indem er trinkt.) Der Thee schmeckt mir diesen Morgen ganz ausserordentlich.

Lernach. (traurig) Ich verstehe Sie. Sie fürchten wegen des Kapitals Ihrer Nichte. Wenn ich nun die Aussteuer in Empfang nähme, und Ihr Selbstschuldner damit würde?

v. d. H. Das würd' ich zur Sicherheit meiner Nichte gerichtlich ausfertigen lassen, wenns so weit kommen sollte.

Lernach. (aufmerksam) Wenn's so weit kommen sollte? Sie sehen also die Sache noch in weitem Felde an?

v. d. H. Im sehr weiten.

Lernach. Mein Sohn ist jung und biegsam —

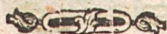
v. d. H. Hat aber nicht eingehalten —

Lernach. Das wird er unter dieser Zucht lernen, und gesetzter werden.

v. d. H. So laß ihn das lernen und werden, und alsdann sich verheyrathen!

Lernach. Sie wollen also den Versuch zu seinem Besten nicht wagen?

v. d. H.



v. d. H. Nein, wenn meine Nichte Vernunft und Sinne behält.

Lernach. Ich muß Ihnen denn wohl nicht Bürge genug für meinen Sohn seyn?

v. d. H. Nein.

Lernach. (stutzig) Und warum nicht?

v. d. H. (indem er trinkt) Wißt' ich doch die Zeit nicht, daß ich so viel Thee getrunken hätte.

Lernach. (etwas empfindlich). Bin ich Ihnen verdächtig?

v. d. H. So würd' ich nicht in Ihrem Hause wohnen, noch viel weniger mit Ihnen trinken.

Lernach. Wenn das ist, warum halten Sie mein Haus nicht Ihrer Verwandtschaft werth?

v. d. H. Sehr werth, sobald die Verwandtschaft durch Sie geknüpft wird.

Lernach. Dabey fragte sichs, ob Ihre Nichte jemals dasselbe Gefühl für mich haben würde? und muß sie's nicht haben?

v. d. H. Keine Frage!

Lernach. Und das kömmt Ihnen unwahrscheinlich vor? und darum nehmen Sie mit mir diese Ausflucht wegen meines Sohnes? Schlagen Sie mir denn diese Verbindung rund ab? ohne Bedingung?

v. d. H. (stopft seine Pfeife nach) Der Toback raucht sich leicht und lieblich —

Lernach. Muß ich meine Hoffnungen für ihn gänzlich aufgeben?

v. d. H.

V. D. H. (hat sich beym Stopfen den Finger verbrannt, und fährt damit an seinen Ohrzipsel) Wie bald man sich doch weh thun kann!

Lernach. Sie würdigen mich nicht einmal einer entscheidenden Antwort mehr?

V. D. H. Ich sage nicht gerne etwas Verdrüßliches zweymal.

Lernach. Das ist also der ganze Erfolg meiner Anwerbung? Vermuthlich haben Sie nur Ihren höflichen Scherz mit Ihrer Freundschaft gegen mich getrieben.

V. D. H. (beleidigt) Meinen Scherz getrieben? ich? mit meiner Freundschaft Scherz getrieben? (indem er brummend den Kopf schüttelt) Hmmm! — Es thut mir leid, daß Sie mich so schlecht kennen.

Lernach. Verzeihen Sie —

V. D. H. Stellen Sie mich auf die Probe.

Lernach. (furchtsam) Nach einer so geradezu abgeschlagenen geringern Gefälligkeit muß ich mich wohl hüten, eine weit größere Ansuchung vorzubringen, die ich an Sie zu thun hatte!

V. D. H. Stellen Sie mich auf die Probe.

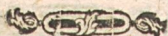
Lernach. Um von neuem andre mißtrauische Ausflüchte von Ihnen zu hören?

V. D. H. (heftig, indem er mit dem Fuße stampft) Stellen Sie mich auf die Probe!

Lernach. Nun dann! Ich komme heute um zehntausend Thaler zu kurz. Können Sie mir, und wollen Sie mir damit helfen?

V. D. H. Wenn wollen Sie sie haben?

Lernach



Lernach. Gegen Mittag.

v. d. H. Sollen sie haben.

Lernach. Im Ernste?

v. d. H. (beleidigt) Haben Sie mich schon auf unwahrer Zusage ertappt?

Lernach. Behüte mich mein Himmel! Ich verehere in Ihnen den vortrefflichsten Mann von Tugend und Glauben.

v. d. H. Vielmals obligirt.

Lernach. Aber mußte ich nicht über Sie erstaunen? Diese zehntausend Thaler gestehen Sie mir mit drey Worten zu; und wegen meines Sohns lassen Sie mich so höchst unbefriedigt von sich gehen?

v. d. H. Ich mag nichts zu schaffen haben mit Ihrem Sohne.

Lernach. Auf nimmer?

v. d. H. (indem er trinkt) Das soll auch die letzte Tasse seyn.

Lernach. Unbegreiflich! Zehntausend Thaler ohne Bedenken zugestanden, und nicht die kleinste Hoffnung für meinen Sohn?

v. d. H. (klopft seine Pfeife aus) Ich weiß, was ich thue.

Lernach. (bedenklich) Oder sind Sie vielleicht aus Noth so willfährig, um die Probe zu halten? Das verlang' ich nicht —

v. d. H. (wirft im Eifer die Pfeife in Stücke) Sie können sich auf zeitlebens um meine Freundschaft reden, wenn Sie so fortfahren! — (gelassener) Sie

Sie uhd die Pfeife mögen mirs vergeben; aber —
(indem er aufsteht) ich weiß, wer ich bin!

Lernach. (ebenfalls hurtig aufgestanden) Ich
wollt' um aller Welt willen nicht —

v. d. H. Wollen Sie die zehntausend Thaler
ohne Misstrauen haben?

Lernach. (höflich) Wenn Sie kein Misstrauen
in mich setzen —

v. d. H. (indem er nach Huth und Stock greift)
Sollen Sie haben!

Lernach. (indem er ihm die Hand drückt) Herr
van der Hoeft, wer Sie einmal zum Freunde hat,
hat an Ihnen einen sehr seltenen Freund.

v. d. H. Still davon, oder ich möchte bey Ih-
nen zum erstenmale in meinem Leben nicht Wort
halten.

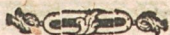
Lernach. (erstaunt) Wie so?

v. d. H. Weil ich nicht gewohnt bin, jemandem
meine Freundschaft mit zehntausend Thalern zuzu-
wiegen. — (Indem er ihn bey der Hand faßt) Ge-
gen Mittag, sagten Sie?

Lernach. Wenns Ihnen so gefällig wäre —

v. d. H. Sobald ich vom Kapitain zurück
komme (indem er seine Hand drückt und fahren läßt)
Übrigirt für den Thee. (er geht ab)

Sech.



Sechzehnter Auftritt.

Jochim Lernach (allein.) zuletzt Hin-
rich Lernach.

(indem er ihm ganz starr nachgesehen.)

Ich bin verwirrt, und beschämt — so verwirret
und beschämt, daß ich nicht weiß, was ich aus dem
Manne machen soll! So unverhohft, so augenblick-
lich, so edelmüthig von ihm gerettet! ist für mich
Aug und Ohr, und für meinen Sohn blind und
taub! Er hat Recht, der sonderbare Mann! Führt
nicht der Bube jeden hinters Licht, den er erhaschen
kann? Aber wart nur, Handelsmann! Die Hand-
lung soll dir mit heute gelegt seyn! Der ehrliche
van der Hoeft soll mir nicht umsonst die Lehre gege-
ben haben. Ich will dich lehren! will dich Wirth-
schaft treiben lehren! (indem er erhist auf und nieder
geht) Du sollst mir ein andrer Mensch werden, oder
lieber ins Zuchthaus mit dir, als an den Pranger!
— Ha! ist wär ich so recht einmal Vater darnach,
ihm das so recht vorzudonnern! Wär' ich seiner
nur erst habhaft! (will fortgehen) Da geht er
eben den Gang queer durch — (ruft) Heh! heh!
Hinrich! Hinrich! Komm her! Ich habe mit dir
zu sprechen!

Hinrich. (von draussen herein) Hernach, Pa-
pa! Jetzt hab' ich nicht Zeit.

Joch. Lernach. Ich will dir Zeit machen,
Bube — (läuft hinaus.)

Zwey=



Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist an der Börse. Eine Menge Menschen, jung und alt, Juden und Christen, gehen durcheinander und treiben ihren Verkehr. Ohnweit des Börsenplatzes steht man ein Caffehaus, wohin ein man verschiedene Leute und auch Joachim Lernach gehen sieht. Fechuern sieht man besonders geschäftig unter den Kaufleuten, und er giebt verschiedene mal an Kreising und Büsterfeld Aufträge. Ganz vorne geht Baron Gabriel mit überall hin aufmerksamen Augen auf und nieder.)

Baron Gabriel.

Das war also der letzte Schlag, den wir gemacht hätten. Denn nach gerade wirds Zeit, daß wir uns nach andern Kundleuten umsehen. Hier ist dem Landfrieden nicht länger zu trauen; und was wir von Lernach nun noch mit auf die Reise nehmen, wird des Henkers seinen Lerm machen. Der Alte wird freylich bezahlen müssen; aber den Gerichtsdienern trau hier der Teufel — (nachdem er sich überall umgesehen) Lange können sie's doch nicht mehr mit ihm machen; er ist viel zu hitzig —
Ha! Sie haben sich dran gehalten; da seh ich unsern Freund Biolo schon herkommen.

D

Zwey.



Zweiter Auftritt.

Biole. Baron Gabriel.

Biole. (kommt ganz gleichgültig hergegangen.)

Gabriel. Nun, Biole? Wie weit seyd ihr mit ihm?

Biole. Bald fertig — bis auf etwa noch ein anderthalbhundert.

Gabriel. Lermt er brav?

Biole. Wie gewöhnlich. Ich gieng nur voraus, Ihnen Wind davon zu geben. Wir reisen doch noch?

Gabriel. Sobald ihr ihn fahl gepflückt habt. Die Koffer sind schon vorm Thore am bewußten Orte, und die Pferde stehn aufgeschirrt.

Biole. So können Sie getrost voran gehen. Ueber eine gute Viertelstunde werden wir nicht aus einander bleiben.

Gabriel. Macht eure Sachen nur flug; und kommt mir auf verschiedenen Wegen nach.

Biole. (zuversichtlich) Ha! Es ist ja nicht das erstemal. (geht ganz gleichgültig fort.)

Gabriel. Nun in Fortunens Namen zum Tempel hinaus! (indem er gehen will, wird er von Impudatorius aufgehalten, der sich schon einige Zeit hinten nach ihm umgesehen hat.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Amputatorius. Baron Gabriel.

Amput. Dero dienstbarster Diener, mein Herr Baron.

Gabriel. (etwas unruhig) Ihr Diener, Ihr Diener, mein Herr!

Amput. Ich freue mich, Sie bey so gelegener Gelegenheit wieder anzutreffen.

Gabriel. Nur bedaur' ich, daß ich mich nicht aufhalten kann.

Amput. Ich werde Sie im geringsten nicht aufhalten, sondern komme nur, Ihnen wegen der heutigen Gefälligkeit meinen dankbarlichsten Dank abzustatten.

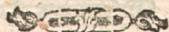
Gabriel. Nicht Ursache, nicht Ursache.

Amput. Und mich außs ergebenste zu erkundigen, wem ich diese Gefälligkeit zu danken habe? Wollten Sie nicht die Gnade haben, mich Dero Namen wissen zu lassen?

Gabriel. Wozu das, lieber Mann?

Amput. Um ihn in immerwährendem Andenken zu behalten.

Gabriel. (schneuzt sich zum Schein die Nase, beyseite.) Der Fuchs ist auf der Spur — (ganz gelassen zu Amputatorius) Hab' ich Ihnen einen Dienst gethan, was kann Ihnen eben an meinem Namen liegen?



Amput. Ich verehere die Namen meiner Gönner viel zu sehr —

Gabriel. Zwar kann ich Ihnen gern darinn dienen, denn ich bin in der Stadt bekannt genug. Mein Name ist Baron Ehrenfried von Wollgast, und meine Güter liegen im Hollsteinischen.

Amput. So werden Sie denn, mein gnädiger Herr Baron Ehrenfried von Wollgast, noch eine zweyte Gnade für mich haben, und mir meine zweytausend Dukaten wieder verschaffen, um die Sie mich haben betrügen helfen, oder so bald nicht wieder auf Ihre Güter im Hollsteinischen kommen.

Gabriel. Sind Sie toll?

Amput. Gottlob nicht, wie Sie sehen,

Gabriel. Aber nicht, wie ich höre. Was reden Sie da für böhmische Dörfer von Betrug und Betrügen? Wissen Sie, daß ich Kavalier bin?

Amput. Den Kavalier mit allem respectablen Respekt bey Seite, so will ich meine zweytausend Dukaten wiedergeschafft haben, die Sie mir haben mit aus den Händen schwaßen helfen, oder ich werde mich erkundigen, ob die Obrigkeit Kavaliers dazu privilegirt hat?

Gabriel. Herr, Herr! Ihr Alter dauert mich, sonst wollte ich —

Amput. Und was beliebten Sie denn wohl zu wollen?

Gabriel. Ihm zeigen, wie Er mit einem Kavalier sprechen muß. Was geht mich Sein Geld an, Herr? Daß ich mit dabey war, als Er's austhat?
daß

Daß ich Ihm noch zu zwey Procent mehr verhalf?
Hat Er was dabey zu bedenken, so halt' Er sich an
den Kaufmann Hinrich Lernach. Ich meinerseits
kenn' ihn nicht weiter, als daß er mir verschiedene
Wechsel ausbezahlt hat, und ein wohlhabender
sicherer junger Kaufmann ist.

Amput. Wohlhabend? Kaufmann? Spieler ist
er! Gott und der ganzen Welt schuldig! wird heute
oder morgen Bankerott machen!

Gabriel. (stellt sich voll Verwunderung) Was
Sie mir sagen!

Amput. Die traurige Wahrheit! Und ich armer
Mann muß diesem Betrüger noch zulezt in die
Hände fallen!

Gabriel. Ich kanns nicht glauben. Wer weiß,
was man Ihnen für Nasen gedreht hat!

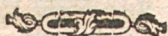
Amput. Keine Nasen gedreht! 'S ist schon
überall ruckbar.

Gabriel. (die Achseln zuckend) So kam' ich ja
auch bey ihm um fünfhundert Thaler zu kurz.

Amput. Auch um fünfhundert Thaler zu kurz?
Wir armen betrogenen Leute! Eben igt, da wir da-
von sprechen, soll er in einem Spielloche sitzen, und
meinen sauren Schweiß vor die Säue werfen.

Gabriel. Und wenn Sie das wissen, lieber
Mann, warum stehn Sie hier müßig? Warum lau-
fen sie nicht nach dem Spielhause?

Amput. Der Teufel, der darinn residirt, mag
wissen, wo es ist!



Gabriel. (halb als vor sich) Sollt' es wohl bey Knallerballer seyn?

Amput. (begierig) Knallerballer?

Gabriel. Dort hab' ich ihn einigemal gefunden, und gesehn, daß stark gespielt wurde.

Amput. (wie vorher) Stark gespielt? Wo ist das? wo liegt das zu?

Gabriel. Die Gegend kann ich Ihnen wohl bezeichnen, aber die Strassen weiß ich nicht zu nennen. — Sehen Sie die Strasse dort gerade über die Börse weg?

Amput. (mit eifrigen Pantomimen) 'Ja, ja.

Gabriel. Die gehen Sie ganz zu Ende.

Amput. (fällt ihm immer hastig ins Wort) Gang zu Ende —

Gabriel. So finden Sie ein großes Eckhaus —

Amput. Ein großes Eckhaus —

Gabriel. Da schlagen Sie rechts in die Strasse hinein —

Amput. Rechts in die Strasse hinein —

Gabriel. Und am Ende wieder links in die Quergasse —

Amput. (als wollt' er sich recht sorgfältig imprimiren) Erst rechts herum, und dann links in die Quergasse —

Gabriel. Die gehen Sie halb lang —

Amput. Halb lang —

Gabriel. Da wird Ihnen ein groß Collecteurschild aufstossen —

Amput. Ein groß Collecteurschild —

Gabriel.



Gabriel. Dem gerade gegen über — merken
Sie wohl — gerade gegen über —

Amput. Gerade gegen über —

Gabriel. Gehen Sie zu einer Glashüre hin-
ein —

Amput. Zu einer Glashüre —

Gabriel. Und fragen nach einem gewissen Levia-
than; der wird Sie zurecht weisen —

Amput. (schlägt ängstlich in die Hände) Levia-
than! Knallerballer! Lauter abscheuliche Diebsna-
men! Wie werd' ich diesen Leviathan und Knallers-
baller ausfragen!

Gabriel. Sie können nicht fehlen —

Amput. (drohend) Fehlen oder nicht! Find'
ich dort nicht, was ich suche, so will ich schon sonst
wo finden! den Kaufmann und den Baron, und
was sich das Gesindel für Namen geben mag! —
(er läuft nach der bezeichneten Gegend zu und brummt
ängstlich vor sich) Knallerballer! Leviathan! Brrr! —

Gabriel. Den Baron so leicht nicht; ha, ha,
ha! Der wird sich und deinen Dukaten gleich vier
langbeinigte Füchse vorspannen lassen, alter Narr!
(indem er eiligst abgehen will, sieht er Hinrich Ver-
nach auf sich zukommen) Nun muß mir das Wetter
auch den noch in den Weg herführen!

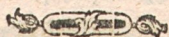
Vierter Auftritt.

Hinrich Vernach. Baron Gabriel.

Vernach. (kömmt verwildert auf ihn zugelaufen)
Wissen Sie was neues, Baron?

D 4

Gabriel.



Gabriel. (steht immer auf dem Sprunge) Was denn?

Lernach. Alles verspielt!

Gabriel. Schön! Und wissen Sie auch was neues?

Lernach. Nur geschwind, nur geschwind!

Gabriel. Der Regimentesfeldscheer ist hinter alle Ihre Schliche, und sucht Sie auf.

Lernach. Noch schöner!

Gabriel. (thut als ob er mit jemandem in der Ferne spräche und ist sehr eifertig) Ja, ja! Ich komme gleich.

Lernach. Mit wem sprechen Sie da?

Gabriel. Mit einem Freunde, den ich nicht länger warten lassen darf. Wir haben was Nothwendiges mit einander abzumachen.

Lernach. (hält ihn an) Aber hören Sie denn nicht? Alles verspielt!

Gabriel. Ich höre wohl, ich höre wohl.

Lernach. Alles verspielt! Nein ausgebeutelt! (indem er sich vor die Stirne schlägt) Schurken müßens gewesen seyn! infame Schurken!

Gabriel. Thut mir leid. Sie hätten sich in Acht nehmen sollen.

Lernach. (ärgerlich) Ja Acht nehmen sollen! Warum kamen Sie mir nicht nach? Sie sind Schuld an allem!

Gabriel. War ich nicht in Ihren Geschäften abwesend?

Lernach.

Lernach. (stampft mit dem Fuße) Blitzhimmel-
mordelement! Alles verspielt! — Was fangen wir
an, Baron?

Gabriel. Wollen wir hernach sehen. Wo tref-
fen wir uns, mon ami?

Lernach. (hält ihn) So bleiben Sie doch!

Gabriel. Sie sehen aber, wie ungeduldig mein
Freund da ist —

Lernach. Und bin ich nicht Ihr Freund auch?
Bleiben Sie, und helfen Sie Unstalt machen! Ich
habe eine Quantität Parmesankäse mit sechs Monat
Frift im Handel; daraus läßt sich in kurzem an die
zweyhundert Thaler baar Geld lösen —

Gabriel. Schön, schön! So wollen wir uns
recht satt Macaroni essen.

Lernach. (verdrüsslich) Wenn der Käse erst da
ist.

Gabriel. Sie haben ihn ja im Handel?

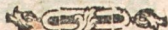
Lernach. Soll aber zehn Dukaten auf die Hand
geben.

Gabriel. Zehn Dukaten? Geht wohl an. Die
können Sie ohne Bedenken geben — Die geben Sie
nur, und treffen den Handel —

Lernach. (äußerst verdrüsslich) Die geben Sie
nur! Wovon denn? wovon? Haben Sie denn nicht
gehört? Alles verspielt! alles!

Gabriel. Thut mir denn leid um den schönen
Parmesankäse —

Lernach. (bedenklich) Thut mir leid? Was für



eine Antwort? Durch Sie kann der Handel zur Stunde getroffen werden.

Gabriel. Durch mich?

Lernach. Leihen Sie mir von den zwanzig Dukaten zehn zurück, und ich verspreche Ihnen fünfzehn dafür wieder.

Gabriel. Thut mir wahrhaftig von Herzen leid, mon ami —

Lernach. Schon wieder leid?

Gabriel. Die zwanzig Dukaten sind nicht warm bey mir geworden. Ich habe einer Ehrenschild damit das Maul stopfen müssen.

Lernach. So mag die Piemonteserin mit ihrem Kleide warten. Geben Sie mir unterdessen die dreißig Dukaten wieder heraus.

Gabriel. Thut mir über alle massen leid —

Lernach. (hitzig) Leid? leid? Gab ich Ihnen nicht dreyßig Dukaten?

Gabriel. Und muß ich sie nicht dem Kaufmanne für Stoff wieder hingeben?

Lernach. Haben Sie schon?

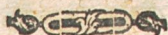
Gabriel. So bald ich von Ihnen gieng. Für meine Freunde bin ich gern pünktlich. — (spricht wieder nach hinten zu) Ich komme schon, ich komme.

Lernach. (hält ihn zurück) Wo bleibt aber nun der Käse?

Gabriel. Vermuthlich, wo er ist, wenn Sie nicht zu rathen wissen —

Lernach. (ungeduldig) Ich müßte hören können! und das kann ich nicht!

Gabriel.



Gabriel. Ich auch nicht!

Lernach. Warum gaben Sie aber auch alles Geld aus?

Gabriel. Warum verspielten Sie alles?

Lernach. Ha! Mir fällt was ein! Silouette hat so manchen schönen Dukaten von mir gezogen; sollte die mir funfzig gegen sechzig versagen?

Gabriel. Es käm' auf die Probe an. Sie wartet ohnedem wegen der versprochenen Garnitur auf Sie.

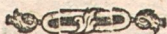
Lernach. (stampft mit dem Fuße) Und ohne die verdammte Garnitur darf ich nicht hingehn.

Gabriel. So müssen Sie sich in Geduld fassen, mon cher ami. Was wir hernach thun können, wollen wir zusehen. Ist muß ich mich beurlauben —

Lernach. Und lassen mich im Stiche? Hab' ichs Ihnen denn nicht oft genug wiederholt? oder sind Sie taub? (ruft ihm wild ins Ohr) Alles verspielt! alles!

Gabriel. (zuckt die Achseln) Hätten nicht spielen sollen. (indem er sich eiligst davon macht, und hinten in die Menge verliert) Jusqu'a revoir.

Lernach. (steht ihm voll Erstaunen nach) Nicht spielen sollen! Das war also sein Trost alle? und läßt mich hier stehen, wie einen Bettler, den man sich mit Manier vom Halse schafft? mich, mit dem er alles gemein hatte? Ich habe so manchmal von Freunden in der Noth gelesen und gehört; so machen sie's also? (ihm nachdrohend) Schon gut, Baron,



ron, schon gut! Wir finden uns wohl wieder. (indem er unruhig hin und hergeht) Aber damit hab' ich ißt nichts in Händen! Wen schlag' ich wohl breit? (geht vor sich denkend auf und ab.)

Fünfter Auftritt.

van der Hoest. Hinrich Lernach.

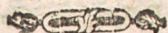
v. d. Hoest. (der schon einige Zeit hinten mit verschiedenen im Gespräch gewesen, kömmt in Gedanken hervor und spricht mit sich selbst, indem er Lernach gegen über, ohne ihn zu sehen, hin und wieder geht) Zehntausend Thaler! Und, wenns wahr ist, in bedenklichen Umständen! (schüttelt den Kopf dazu) Wenigstens hått' er von der Leber weg mit mir sprechen sollen! — Doch hab' ich ihm einmal mein Wort gegeben — er soll sie haben!

Lernach. (der ihn gewahr wird, vor sich) Ha! Bey dem könn' ich anbeißen. — Bin ihm zwar schon hundert Dukaten schuldig; aber noch hundert dazu, giebt doppelt so viel Ansehen. Er wohnt ja bey uns im Hause, und muß heraus rücken.

v. d. H. (wie vorhin) Bey alle dem zehntausend Thaler! — Vielleicht weiß er sich damit zu retten. Ich hab' ihm mein Wort gegeben, und er soll sie haben.

Lernach. (geht ganz vertraulich auf ihn zu) Bon jour, Monsieur, bon jour!

v. d. H. (sieht ihn von der Seite lächelnd an, rührt



rühret an seinen Hut, und macht ihm nach) Serviteur, Monsieur, Serviteur.

Lernach. Comment va - t - il ?

v. d. H. (wie vorhin) Mar good!

Lernach. Mir thut der Kopf weh.

v. d. H. Von Nachtschwärmen?

Lernach. O nicht doch! von Geldmangel.

v. d. H. Ist Ihnen sehr gesund.

Lernach. Wie so?

v. d. H. Weil Sie dann nichts zu verthun haben.

Lernach. Und wofür sehen Sie mich denn an?

v. d. H. Für Sie.

Lernach. Denken Sie, daß ich Geld zu verthun suche? Einen Handel mit Parmesankäse will ich damit machen, wobey ich dreyßig pro Cent verdienen kann.

v. d. H. Sehr löblich.

Lernach. Und accurat noch hundert Ducaten fehlen mir dazu.

v. d. H. Hat man wohl.

Lernach. Sie haben sie gewiß liegen.

v. d. H. Wäre nicht gut.

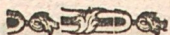
Lernach. Helfen Sie mir doch auf acht Tage damit.

v. d. H. O ja! (er greift in sein Taschenbuch, und giebt ihm ein Papier) Da.

Lernach. (erstaunt) Was soll das? Meinen eisernen Schein? Ich weiß recht wohl, daß ich Ihnen noch hundert Ducaten schuldig bin —

v. d. H. Ich auch.

Lernach.



Lernach. Deswegen können Sie mir immer noch
hundert dazu geben — (er giebt ihm den Schein
zurück),

v. d. H. (indem er den Schein nimmt) Mit Ver-
gnügen — — (indem er den Schein wieder in sein
Taschenbuch steckt) so bald die ersten hundert bezahlt
sind.

Lernach. (hitzig) Da sieht man den Holländer!

v. d. H. (sieht ihn trotzig an, ohne zu reden).

Lernach. Vortreffliche Lebensart! macht unser
Haus zum Gasthose, und läßt sich um hundert Du-
katen zweymal ansprechen.

v. d. H. Eine theure Wohnung für hundert
Dukaten.

Lernach. Denken Sie, daß sie Ihnen verloren
sind?

v. d. H. Muß ich wohl.

Lernach. (erhigt) Warum? wenn ich bitten
darf — —

v. d. H. Weil sie schon längst hätten bezahlt
seyn müssen.

Lernach. Und ist's nicht immer noch Zeit?

v. d. H. Für mich, ja; aber für Sie nicht.

Lernach. Bin ich nicht ein ehrlicher Mann?

v. d. H. Ich kenne Jemand, der's nicht glaubt.

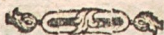
Lernach. Wer ist der Schurke?

v. d. H. (sehr ernsthaft) Nicht geschimpft, jun-
ger Mensch!

Lernach. Wer ist's?

v. d. H. (zeigt nach hinten hin) Die ganze Börse.

Lernach.



Lernach. Ich muß mich über Sie wundern.

v. d. H. Ich mich über Sie gar nicht.

Lernach. Was wollen Sie damit sagen?

v. d. H. Viel mit Wenigem.

Lernach. (fängt an zu schmeicheln) Vielleicht verstehen wir uns nur nicht.

v. d. H. Ich wenigstens rede ziemlich verständlich.

Lernach. Wir sind ja die besten Freunde gewesen — —

v. d. H. Gewesen.

Lernach. Hätt' ich meinen Vater nicht, Sie wollt' ich mir dazu wünschen — —

v. d. H. Sehr obligirt.

Lernach. Darf zwar über meinen Vater gar nicht klagen —

v. d. H. Aber Ihr Vater über seinen Sohn.

Lernach. Doch sind Sie nach ihm der Mann, für den ich die meiste Achtung habe — —

v. d. H. Sehr obligirt.

Lernach. Und sind doch auch mein Freund?

v. d. H. Wie jedes jungen Menschen.

Lernach. Und werden mir also die Freundschaft mit den hundert Dukaten erzeigen?

v. d. H. Nein.

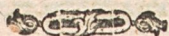
Lernach. Und wollen mein Freund heißen?

v. d. H. Eben weil ich Freund bin.

Lernach. (ihm erhist laut ins Ohr) Ein Grobian mögen Sie seyn.

v. d. H. (sieht ihn trotzig an) Bürschen!

Lernach.



Bernach. Ein knausrichter Grobian, der uns zur Last liegt, und eine so kleine Gefälligkeit dagegen abschlägt!

v. d. H. (wie vorher, indem er seinen Stock schwingt) Bürschchen! Laß er mich nicht vergessen, daß wir hier an der Börse sind — —

Bernach. Was? Mir drohen? Da kommt der Herr Klaas aus Holland an den Unrechten! Das kann er seinen Holländern bieten, aber nicht mir; oder unsre Hausthüre steht für ihn offen.

(Geht hurtig ab).

Sechster Auftritt.

Fechner. van der Hoest.

v. d. H. (wird vor sich auf; und abgehend, und mit dem Stocke fechtend) Ein ungeschliffner Junge!

Fechner. (Kommt aus dem Kaffeehause, und sieht sich nach ihm um) Sollt' er denn noch nicht da seyn?

v. d. H. (wie vorher) Ein lieberlicher Wildfang.

Fechner. (wird ihn gewahr) Da ist er ja — — (geht auf ihn zu) Herr van der Hoest — —

v. d. H. (geht bey ihm vorbey) Mir die Thüre zu weisen, der milchbärtige Knabe? Gut! gut! Ich will gehen, ich will gehen! Wer weiß, wer drunter leiden wird, ich oder ihr!

Fechner. Herr van der Hoest — —

v. d. H.

v. d. H. (indem er ihn gewahr wird, unwillig)
Von wem kommen Sie?

Fechner. Vom alten Herrn Lernach.

v. d. H. Was wollen Sie?

Fechner. Er läßt Sie auf ein Nebenzimmer in jenem Kaffeehause zu sich bitten, wo er erst was mit Ihnen zu verabreden hat, eh er an die Börse geht.

v. d. H. Ich weiß wohl, ich weiß wohl — — (indem er wieder auf einmal von ihm weggeht) hab' aber nicht Zeit.

Fechner. (erstaunt) Nicht Zeit?

v. d. H. (vor sich) Der alte Mann wird ruiniert! Doch warum will ich ihm die Grobheiten seines Jungens entgelten lassen!

Fechner. (näbert sich ihm furchtsam) Herr Joachim Lernach wartet mit Schmerzen auf Sie, mein lieber Herr van der Hoeft. Sie scheinen Verdruß gehabt zu haben; hätten Sie mich wohl im Eifer für einen andern angesehen?

v. d. H. (geht noch immer erhitzt auf und nieder, und Fechner hinter ihm drein) Nein.

Fechner. Und verstanden?

v. d. H. Verstanden!

Fechner. Und wollen so gütig seyn, und ihn nicht länger warten lassen? Es ist die höchste Zeit.

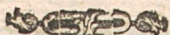
v. d. H. (sieht stillschweigend nach der Uhr).

Fechner. Haben Sie nur die Güte, mir zu folgen.

v. d. H. Wohin?

E

Fechner.



Fechner. Zu meinem Herrn ins Kaffehaus dort.

v. d. H. Ich liebe die Kaffehäuser nicht. Er kann nach Hause zu mir kommen. (geht ab)

Fechner (allein, sieht ihm erschrocken nach) Nach Hause zu ihm kommen? Und das mit einem Wesen gesagt, als wüßte er es schon haarklein, was wir nicht gerne wissen lassen möchten! Seine ganze Aufführung so sonderlich, so ungewöhnlich! Wenn's ihn gereuet und er zurücktritt, so ist mein armer Herr ohne Rettung. Wie soll ich's ihm beybringen? Und doch muß ich! (indem er nach dem Kaffehaus zurück gehen will, wird er von Amputatorius aufgehalten).

Siebenter Auftritt.

Amputatorius. Fechner:

Amput. (ganz außer Dhem, indem er ihn anhält) Ihr Diener, Ihr Diener, Herr Buchhalter — —

Fechner. (eifertig) Ihr Diener, Herr Regimentsfeldscheer.

Amput. Das allerglücklichste Glück, daß ich Sie treffe — —

Fechner. Auf ein ander mal — —

Amput. Es leidet gar keinen Aufschub — —
ich muß — —

Fechner. Und ich muß zu meinem Herrn — —

Amput.

Amput. Und ich muß wegen meiner zweytaufend Dukaten sprechen.

Fechner. Mit meinem Herrn?

Amput. Ja ja doch.

Fechner. So kommen Sie geschwind mit mir.

Amput. Mit der geschwindesten Geschwindigkeit. (Sie gehen eiligst ins Kaffehaus).

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in ein Nebenzimmer des Kaffehauses. Man hört anfänglich in Saale neben an Billard spielen, und marquiten; einige Augenblicke hernach treten Jochim Lernach und Fechner ins Zimmer).

Lernach. Haben Sie ihn getroffen? — —

Fechner. Ja.

Lernach. Und bringen ihn nicht mit?

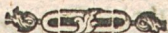
Fechner. Er war nicht dazu aufgeräumt.

Lernach. (besorgt) Nicht aufgeräumt? Und Sie sagen das so, als ob Sie noch mehr zu sagen hätten?

Fechner. Was ich Ihnen noch mehr zu sagen habe, weiß ich selbst nicht. So viel ist gewiß, Herr van der Hoeft war äußerst übel zu sprechen.

Lernach. Auf wen?

Fechner. Gott weiß — — Nicht eben namentlich oder geradezu auf Sie, aber in dergleichen An gelegenheiten macht man sich am ersten diese und jene Gedanken; kurz, Herr van der Hoeft wollte



durchaus nicht mit mir zu Ihnen, und sagte ziemlich unmuthig, Sie sollten nach Hause zu ihm kommen. Das ist alles, was ich Ihnen Gewisses sagen kann.

Lernach. Nach Hause zu ihm kommen? — — (Er schlägt ganz außer sich in die Hände) So ist's andem! So weiß er's! So weiß es jedermann! So ist's kund und ruchtbar, daß ich gefallen bin! O meines guten Namens, der jetzt von Mund zu Munde davon fliegt! Wie sie stehen werden, Hause bey Hause, und mich radbrechen mit ihren Zungen, und meines Wandels spotten, der bis daher meine Würde war! Scheinheiliger wird noch das gelindeste Schimpfswort seyn bey denen, die nicht an mir zu kurz kommen; und die zu kurz kommen, werden keins hart genug für mich wissen! — — (indem er sich voll Wehmuth auf seine Schulter legt) O Fechner, Fechner! sich all das mit dem Gefühl und Bewußtseyn des ehrlichen Mannes denken zu müssen! Das ist Züchtigung von Gott!

Fechner. Liebster, bester Herr, fassen Sie sich, sammeln Sie sich — —

Lernach. (ungeduldig) Sammeln Sie doch die Asche, die der Wind übers Meer zerstreut, wenn's Ihnen so ein Leichtes scheint!

Fechner. Kein Leichtes, liebster Herr — — Aber Sie werden zu laut; noch müssen wir behutsam seyn; wir wissen ja noch nicht — —

Lernach. Was wissen wir nicht! Und was hilft uns jetzt all unser Behutsamseyn? O Sohn! Sohn!
Daß

Daß du mich solch einen Tag erleben machtest! und daß ich ihn überleben muß! Gott stärke mich, daß ich dir nicht fluche! — — (eifrig zu Fechner) Haben Sie ihn nicht gesehen, den heillosen Verschwen-der meiner Ehre?

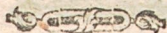
Fechner. (traurig) Nein.

Lernach. (in vollem Affekt) Hätt' ich ihn hier, den Elenden! Bey den Haaren wollt ich ihn an die Börse schleppen, mich da mit ihm hinstellen unter die Menge zur Schau, und kreischen, daß es keinem Ohr' entfahren, und bis ins Innerste jeder Seele bringen sollte: Väter, lernt eure Kinder ziehen!

Fechner. Ich bitte Sie um alles, bester Herr, mäßigen Sie sich! Wer weiß, was der Herr von der Hoest sonst für Verdruß gehabt hat! wer weiß, ob er nicht eben jetzt mit Hülfe auf Sie wartet! wer weiß, wie Ihre Sache am Ende noch ausfallen kann!

Lernach. (ungeduldig) Wer weiß! wer weiß! und im Hui ist die Galgenfrist vorüber! Wie Sie sich doch so betrüglich in Muthmasuren zu beruhigen wissen!

Fechner. Und wie Sie sich eben auch in Ihren traurigen Muthmasuren verlieren, und damit unthätig machen, darnach zu forschen, wie sichs eigentlich verhält! Wenn wir nun noch Zeit zu gewinnen haben, wollen wir sie denn ungenutzt über Klagen, Aechzen und Händeringen verstreichen lassen? Erlauben Sie mir jetzt einmal, für Sie zu denken, lieber Herr, und schlagen Sie mir eine einzige Bitte nicht



nicht ab, die ich nur in diesem einzigen Falle an Sie gethan haben will — —

Vernach. Welche? welche?

Fechner. Mir nachzugeben, mir zu folgen —

Vernach. Nun ja! Ich will Ihnen nachgeben, will Ihnen folgen! Denken Sie! reden Sie! machen Sie mit mir, was Sie wollen!

Fechner. Herr van der Hoeft wartet sicherlich zu Hause auf Sie; es sey nun, in welcher Absicht es wolle, so dünkt mir's immer rathsamer, Sie sprechen mit ihm, als nicht.

Vernach. Gut, gut! So wollen wir denn deit Gang thun!

Fechner. Ohne Zeitverlust, so bald wir nur hier noch etwas zur Richtigkeit gebracht haben,

Vernach. Was hier noch?

Fechner. Der alte Regimentsfeldscheer stieß mir eben, wie vom Himmel gesandt, unten auf. Er suchte Sie, um mit Ihnen wegen der zweytausend Dukaten überein zu kommen. Mein Rath wäre, Sie nähmen sie mit zu Hülfe.

Vernach. Und betrog' ihn wissentlich darum? Da sey Gott vor!

Fechner. So denk' ich mit Ihnen. Aber meine Absichten sind ganz andere. Können Sie nicht jetzt die zweytausend Dukaten nehmen, da sie uns die Gelegenheit anbietet, sobald Sie nicht eher Gebrauch davon machen, bis Sie von Seiten des Herrn van der Hoeft wegen des Bestandes gesichert sind? Zöge Herr van der Hoeft unglücklicher Weise seine Hand zurück

zurück, wohl, so bleibt Ihnen der Weg immer un-
verwehrt, dem Manne das Seinige wieder zuzu-
stellen; und Sie können sich also mit gutem Ge-
wissen darauf einlassen.

Lernach. So kann ichs, ja! Lassen Sie uns da-
zu thun.

Fechner. Ich darf ihm nur winken. (geht hinaus).

Lernach. (allein) O über die herznagende Un-
gewißheit: Was werd' ich am Abende seyn!

Neunter Auftritt.

Amputatorius. Fechner. Lernach.

Amput. Einen glückseligen guten Tag, mein
Hochgeehrtester Herr.

Lernach. Ohne viele Weitläufigkeiten und Kom-
plimente, mein lieber Mann! Meine Zeit ist knapp
zugeschnitten.

Amput. Wir können aufs baldigste fertig wer-
den — —

Lernach. Also nur geschwind zur Sache. Sie
kommen ohne Zweifel in derselben Absicht, als vor
einigen Stunden?

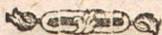
Amput. In der allerebendersehbsten Absicht.
Wegen der zweytausend Dukaten — —

Lernach. Jetzt weiß ich sie anzulegen, und will
sie nehmen.

Amput. Wollen Sie?

E 4

Lernach.



Lernach. Zu wie hoch?

Amput. Wie schon vor einigen Stunden gesagt, zu acht Procent.

Lernach. Sachte, sachte! Höher als zu sechs kann ich sie nicht brauchen.

Amput. Das ist mir die unmöglichste Unmöglichkeit, mein hochgeehrtester Herr. Da verlier' ich ja zwey Procent, und das trägt in der Summe was aus.

Lernach. Trägt freylich was aus, aber ich gebe nicht mehr.

Sechner. (von der Seite zu Lernach) Eins könnten Sie schon noch zulegen.

Lernach. Wissen Sie was, Herr — — Ihr Name ist schwer zu behalten — —

Amput. (lächelnd) Amputatorius, zu Dero dienstbarsten Diensten. Eigentlich heiß' ich Knochenhauer; habe mich aber um des gemeinen Pöbels willen ins Lateinische zu übersetzen für gut befunden.

Lernach. Ihren Namen in seiner Würde — ich biet' Ihnen ein für allemal sieben. Wollen Sie dafür, gut; wo nicht, so muß ich gehen.

Amput. Weil Sies denn sind, so will ich mich ergebenst darein ergeben.

Lernach. Was für Münze?

Amput. Sie haben es vielleicht zu überhören beliebt — — lauter Dukaten.

Lernach. So kommen Sie mit in die hintere Billardstube; das Billard steht ledig, da können wir
sie

sie ausschütten und in aller Geschwindigkeit durchschießen.

Amput. Wird eine unnöthige Nothwendigkeit seyn. Sie sind mit der richtigsten Nichtigkeit abgewogen. (indem er ihm ein Papier giebt) Belieben Sie nur dieß beyzulegen, und ihre eigne Hand über die zweytausend Dukaten auszustellen.

Lernach. Wo sind denn Ihre zweytausend Dukaten?

Amput. Auf diesem Papier.

Lernach. Und in Natura?

Amput. In Dero Herrn Sohns Verwahrung gegeben.

Lernach. In meines Sohns Verwahrung? Was hat denn mein Sohn mit Ihren zweytausend Dukaten zu schaffen?

Amput. Viel, sehr viel, vielleicht allzubiel. Belieben Sie nur diesen seinen Empfangschein nachzulesen, den er mir heute früh gegen acht Procent ausgestellt — —

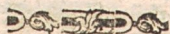
Lernach. Er?

Amput. Manu propria, wie Sie finden werden.

Lernach. Ich unglücklicher Mann! — — Nun, Fechner?

Fechner. Man möchte von Gedanken kommen?

Lernach. (zu Amputatorius, als könnt' ers nicht glauben) Mein Sohn von Ihnen zweytausend Dukaten?



Amput. Laut des von ihm mit eigenhändiger Hand ausgestellten Empfangscheins. Und das wissen Sie nicht?

Lernach. Das weiß ich nicht, und hab's nicht gewußt, und wills nicht wissen, und mag's nicht wissen.

Amput. So sind wir hierüber der allerverschiedensten Meynung. Denn ich habe es für sehr nöthig erachtet, mich zu erkundigen, ob Sie es auch wüßten? Sie werden sich also aufs klärlichste zu erklären belieben, ob Sie mein selbsteigner Selbstschuldner werden wollen, oder ob ich Dero Herrn Sohn für meine in Verwahrung genommenen Dufaten in wohl verwahrte Verwahrung bringen lassen soll?

Lernach. Und Sie, schändlicher Mann, sollte man an den Schandpfahl stellen lassen, ein Schild auf der Brust, mit großen Buchstaben darauf: Jugendverführer! — — Aus anerlaubtem Wucher haben Sie alter Geizhals mir nicht Wort gehalten, und lieber das Geld einem jungen Menschen in die Hände gegeben, der Ihnen unbesonnene Interessen geboten. Nun haben Sie's! Ich steh' für nichts; und Sie wären werth, daß Sie um all das Ihrige kämen. Des Landes sollte man alle die schändlichen Wucherer verweisen, die die Leidenenschaften der Jugend zum Behuf ihrer Betrügereyen machen!

Amput. Wenn das die einzige Münze ist, die Sie mir zu meiner Bezahlung münzen wollen, so werde

werde ich mich nach anderer umsehen müssen. (er will gehen).

Lernach. Bleiben Sie, bleiben Sie!

Fechner. Lassen Sie ihn doch gehen. Was wird er denn ausdrichten!

Amput. So viel er kann — — (will gehen).

Lernach. Bleiben Sie! — (zu Fechner) Er ist doch einmal mein Sohn, Fechner.

Amput. Und was haben Sie noch zu sagen?

Lernach. Zu fragen, ob Sie kein Gewissen haben, Sie unbilliger Mann?

Amput. Und ich werde die Obrigkeit fragen, ob dergleichen Münze hier gangbar seyn darf? (will gehen).

Lernach. Kommen Sie her!

Amput. Was soll ich?

Lernach. Mich anhören. Ich will mich zu der Schuld bekennen.

Amput. So ersparen Sie mir meinen Gang.

Lernach. Aber nur mit sechs Procent.

Amput. Das kann ich nicht. Sieben wenigstens — —

Lernach. Nicht ein Achtel mehr.

Amput. So kommen wir nicht zusammen — —

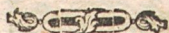
Lernach. Und Sie kommen um Ihr Geld — —

Amput. Und Sie um Dero Herrn Sohn — —

Lernach. Um meinen Sohn?

Amput. Mit Dero genehmigter Genehmhaltung — —

Lernach.



Lernach. Sie Gelegenheitsmacher! Sie Betrüger!

Amput. (Sehr spöttisch) Und bin doch bey keinem Kaufmanne in der Lehre gewesen — — (will gehen).

Lernach. Kommt zurück, unempfindlicher Klotz! Ihr sollt Euer Geld haben.

Amput. Im Gewicht gegen meine Dukaten will ich Ihre Worte nicht so genau auf die Goldwage legen. (indem er einen leinen Beutel herauszieht) Einen Beutel hab' ich glücklicher Weise bey mir; es steht nur bey Ihnen, die Anstalt zum Zählen zu veranstalten.

Lernach. Doch wohl nicht hier? Sie haben ja mein Comptoir heute zu finden gewußt, werden's auch morgen zu finden wissen.

Amput. Recht wohl zu finden, wenn ich nur auch meine Dukaten finde; sonst möchte sich der Herr Sohn ins Gefängniß finden müssen. — — Sie Ihrerseits bedaure ich von Grund meiner Seele, hochgeehrtester Herr, und wünsche Ihnen für diesen Verdruß das längste fröhlichste Leben, und die gesündeste Gesundheit — — (er geht).

Zehnter Auftritt.

L e r n a c h. F e c h n e r.

Lernach. Ich weiß nicht, soll ich auf den Mann schelten, oder ihn bedauern?

Fechner.

Fechner. Bedauern? Diese falsche Menschen-
seele?

Lernach. Vielleicht ist er mehr geizig als falsch.
Vom letztern haben wir wenigstens keine Beweise.

Fechner. Nicht? Wünscht' er Ihnen nicht be-
ständige Gesundheit, und muß doch von den Krank-
heiten und Gebrechen der Menschen leben?

Lernach. Zu andrer Zeit würd' ich mich über
Ihren Einfall lustig machen, denn Beweis ist's
nicht; aber jetzt — — O Sohn! Sohn! Wo-
hin ich höre, schallen mir deine Sünden entgegen.

Fechner. Und noch — — verzeihen Sie mir
meine Anmerkung — noch lieben Sie zu fest an
dem Undankbaren, und überhäufen sich mit Bürg-
schaften für ihn, da Sie selbst noch nicht wissen, ob
Ihnen geholfen ist, und ob sich ein edelmüthiger
Fremder entschließen wird, Ihnen zu helfen?

Lernach. Wohl wahr! Aber zu dergleichen An-
merkungen müßten Sie Vater seyn, Fechner — —
Wie's auch kommen mag, ich muß es erwarten.
Nur will ich mich nicht allein gerettet, und meinen
Sohn in Schande versunken sehen.

Fechner. Und ihm auf Hoffnung fortsündigen
helfen.

Lernach. Das sollen Sie nicht erleben. Ist's
möglich, so soll ihn väterlich Mitleid bey Ehren er-
halten, und väterlicher Ernst bessern.

Fechner. Um dieses Vorsatzes willen lassen Sie
uns keine Zeit verlieren. Wir haben uns bey un-
sern Angelegenheiten hier schon zu lange aufgehal-
ten.

ten. Herr [van der Hoest darf nicht ungeduldig werden.

Vernach. (indem sie gehen) Ja nicht, ja nicht! Wenn er nur nicht schon was ärgers, mißtrauisch ist! — —

(Gehen ab).

Elfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des zwölften Auftritts im ersten Aufzuge).

Sara. Leopoldine.

Sara. (mit einem Buche in der Hand, kömmt voran, und Leopoldine hinter ihr) Was Sie mir sagen, liebe Leopoldine, wundert mich in etwas. Zwar ist nichts verschiedner, als der Geschmack; und ich gestehe meine Pedanterey gern, wenns eine ist, Bücher sind meine liebsten Gesellschafter. Aber ich habe Sie doch auch zuweilen lesend gefunden.

Leopoldine. Etwa mich ausgeräumt zu machen, oder in Gesellschaften nicht immer ganz die Stumme zu spielen, wenn von unsern Modebüchern gesprochen wird. Diese sind aber auch von ganz andrer Art, als die Ihrigen; süß, scherzhaft, leicht und lustig zu lesen; nicht, wie Ihre, so schwer und trocken und langweilig.

Sara. Das sind sie für mich gar nicht.

Leopold.

Leopold. Statt Ihrer Briefe über die Empfindungen, wovon Sie noch gestern nicht abkommen konnten, lob' ich mir doch etwa Gellerts Briefe, oder Briefe der Babet, oder sonst zärtliche Geschichtchen in Briefen; und bey alle dem kann ich mich nicht so viel Viertelstunden damit abgeben, als Sie Stunden.

Sara. Wie gesagt, nichts ist verschiedner als der Geschmack, und mehrentheils ist er die Folge der Erziehung. Mich gewöhnte man schon in meinen ersten Jahren, an solcher Art Büchern mein Vergnügen zu finden, bey denen ich mich in dieß Vergnügen hineindenken mußte.

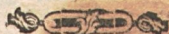
Leopold. Denken? Nein, das ist meine Sache nicht. Oder nennen Sie das auch denken, wenn man an sein Filet, an seinen Kopfsputz, oder an mehr dergleichen denkt, woran man doch zu denken hat?

Sara. In seiner Art auch.

Leopold. Nun, das ist also mein ganzes Denken. Aber mich Stunden lang, wie Sie diese Zeit über, im Garten über Büchern zu vertiefen, und das schöne Wetter schönes Wetter seyn lassen, dafür dank' ich. Dafür hüpf' ich lieber mit den Beugeln um die Wette mich müde, und ruhe dann bey meinem Filet wieder aus.

Sara. Und wer Sie darüber tadeln wollte, wäre selbst zu tadeln.

Leopold. Oft ärgerts mich nur, liebe Sara, wenn ich Sie so himmlisch vergnügt bey einem Buche



che sehe, daß ich bey den ersten vier Zeilen wieder weg lege, wenn ichs aus Neugierde aufgeschlagen habe; und ich werde recht von Herzen unwillig auf mich selbst, daß ich nicht auch das Unangenehme darinn finden kann, was man Ihnen dabey ansieht.

Sara. Das müssen Sie nicht, liebe Freundin. Die Natur hat uns alle zu Lieblingen, führt uns alle den Weg des Vergnügens, nur auf verschiedenen Fußsteigen nach verschiedenen Gegenden.

Leopold. Was gilt's? Ihr Buch da wird wieder so eins seyn, wobey ich mir nichts denken könnte, wenn ich auch wolte.

Sara. (lächelnd) Vielleicht wohl.

Leopold. Was sieht denn darinn?

Sara. Die neuesten Nachrichten von Basedows Philanthropin.

Leopold. Hab' ichs nicht voraus gesagt, daß ich nichts dabey würde denken können? Wer ist der Basedow denn?

Sara. Basedow? wer der ist? den kennen Sie nicht? Diesen denkenden Mann, der seinen Dank, wie jeder Denker für die Menschheit, erst von der Nachwelt nach Verdienst einärndten wird! diesen rechtschaffenen Weltbürger, der das Werk seiner Berewigung in Ihrer Nachbarschaft anfieng! Den kennen Sie nicht? dem Namen nach nicht einmal?

Leopold. Wirklich nicht. Mehrentheils bekümmern wir Frauenzimmer uns hier nicht eher um die denken-

denkenden Männer, als wenn es ihnen über den Ehestand und an uns zu denken einfällt. So viel ich weiß und höre, sind auch die Männer mit unsrer Gelehrsamkeit zufrieden, wenn wir nur J, a, Ja buchstabiren können.

Sara. (lächelnd) Auch manche Männer in Holland sind der Meynung; und ich wüßte keine bessere Partbie für meinen Onkel, als meine liebe Freundin Leopoldine.

Leopold. (betroffen) Sie scherzen.

Sara. Nein, nein. Oft, wenn er mir einen heimlichen Verweis über meine Begierde zum Lesen giebt, stellt er mir Sie zum Muster vor; (scherzhaft) und wer weiß, wer weiß, ob er nicht Lust hätte, sein Muster mit sich übers Meer zu führen!

Leopold. (schamhaft) Sie reden auch Dinge, woran kein Mensch denkt — —

Sara. (wie vorher) Als mein Onkel vielleicht; und ich wünschte, daß Sie Gefallen daran fänden. Gingen Sie wohl leichtes Herzens mit meinem Onkel zu Schiffe?

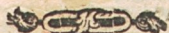
Leopold. (wie vorher) Was Sie nicht alles fragen!

Sara. Der Mann ist kurz und sonderbar; aber lassen Sie sich seinen Ernst nicht abschrecken. Er ist innig gut, und wird vielleicht kein süßer Liebhaber, aber ein innig zärtlicher Ehemann seyn. Möchten Sie wohl seine Gefährtinn werden?

Leopold. (wie vorher) Ich möchte nur wissen, wie Sie auf alle die Fragen kämen?

§

Sara.



Sara. (lächelnd) Ohngefähr, wie wir von den Büchern auf unsre Liebhaber zu sprechen können. Denn Sie dürfen ja nicht glauben, daß die Bücher unsern Liebhabern etwa im Wege sind. Gar nicht. Ein Blick zu seiner Stunde übers Buch weg wird oft eben so gefährlich, als Aug in Auge bey Assambleen und Tänzen. Sie hören, liebe Freundin, daß ich aufrichtiger gegen Sie bin, als Sie gegen mich; nur fürcht' ich, daß ichs weniger Ursache hätte, als Sie, denn mein Dunkel ist doch ein ganz anderer Mann, als Ihr — ich weiß selbst nicht, wie ich ihn nennen soll.

Leopold. (aufmerksam) Als ihr? Was für ein Ihr?

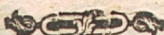
Sara. Sie wollen mich ausfragen, und gegen mich zurückhalten?

Leopold. Womit soll ich zurückhalten, davon ich nichts weiß?

Sara. Und ich dachte doch bisweilen eine geheime Augenkonversation zwischen Ihnen und meinem Dunkel bemerkt zu haben. (lächelnd) Wie? Nicht wahr? Sie betrachten ihn so dann und wann — —

Leopold. Als einen Mann, der meine Achtung verdient — —

Sara. (lächelnd) Und den Sie mit allen seinen Sitten als Liebhaber nicht unerhört seufzen lassen würden? Wie? wenn Sie aufrichtig gegen mich wären, so wär' ich im Stande, und schlug' Ihnen einen
einen



einen Tausch vor, Mann um Mann, und Mädchen um Mädchen.

Leopold. Ich weiß in der That nicht, worauf Sie damit zielen wollen.

Sara. In der That nicht? Lassen Sie uns immer unsre Vertrautinnen werden. Lieben Sie meines Onkels Gesellschaft?

Leopold. (schamhaft) Ich finde an ihm einen recht guten Gesellschafter — —

Sara. Nun sehn Sie, so finden wir alle unsre Gesellschafter, die eine den Onkel, die andre den Bruder.

Leopold. (erstaunt und halb freudig) Den Bruder? meinen Bruder?

Sara. Der einzige Unterschied ist, daß man in dem Onkel schon den guten Mann findet, und im Bruder sich ihn erst ziehn muß.

Leopold. (etwas traurig) Sie haben wohl Recht — — erst ziehn muß.

Sara. Aber mit der größten Wahrscheinlichkeit ziehn wird. Und so könnte die Deutsche nach Holland kommen, und die Holländerinn blieb' in Deutschland.

Leopold. (bedenklich) Wenn's nur erst mit dem Bruder so weit wäre —

Sara. Die Liebe ist die erste Lehrmeisterinn der Natur, und vor ihren Lehrstuhl will ich Ihren Bruder nehmen. Denn trotz aller seiner Ausschweifungen hab' ich ihn, ohne anfangs dran zu denken, schon aufmerksam auf mich gemacht. Seine



Aufmerksamkeit hat mich wieder aufmerksam auf ihn gemacht, und die Zufriedenheit, die mir ihr Vater diesen Morgen darüber zu verstehn gab, ermuntert mich vollends, eine Eroberung an ihm zu machen, die mir rühmlich seyn soll. Es liegen

Grundsätze in ihm eingepflanzt, die nur vor dem Unkraute seiner aufgeschossenen verwilderten Leidenschaften nicht empor kommen können; er hat lebhaftes Gefühl für Ehre und Wohlstand, nur daß es durch üble Gewohnheit halb erstickt ist; er hat Lebensart, nur daß er sie in seinen bisherigen Gesellschaften hinten an zu setzen gelernt hat. Außerdem, liebe Leopoldine, ob er schon Ihr Bruder ist, ist er nicht eine schöne Figur von Manne? kann ein Mädchen nicht für ihn mit allen seinen Fehlern empfindsam werden? und kann dieß Mädchen sich besser rathen, als ihn wieder für Ehre und Wohlstand, und dabey für sich selbst empfindsam zu machen? Das ist nun gerade der Fall mit Ihrer ergebensten Dienerinn; und ich möchte wohl wissen, ob Sie mit meinem Versuche zufrieden seyn würden, Ihre Schwester zu werden?

Leopold. (fröhlich) Was lassen Sie mich da hören, liebste Freundin? (etwas schamhaft) Wenn dieser Tausch Ihres Onkels Wunsch wäre, meines Bruders Glückseligkeit müßt' er seyn.

Sara. Meines Onkels wegen möcht' ich Ihnen fast Bürgschaft stellen, wenn wir Mädchen Bürgschaft stellen könnten. Lassen Sie den Mann auch seine

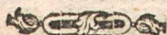
seine fünf und dreyßig Jahr haben, und seine Laune dazu; ich weiß mir seine Blicke zu deuten. Aufmerksamkeit ist bey dergleichen Männern schon Liebe. Helfen Sie mir nur in meines Dufkels Abwesenheit zu einem ununterbrochenen Lete, a Lete mit Ihrem Bruder — —

Leopold. Das kann ich gleich thun; Er kam eben nach Hause, als wir hierher giengen, schien mir aber etwas mißvergnügt — —

Sara. Vermuthlich aus Verdruß über seine gewöhnlichen Gesellschaften. Desto aufgelegter würd' er vielleicht seyn, bessere Gesellschaft zu haben. Wie? wenn Sie mir ihn nur mit Manier her schicken könntent? Um diese Tageszeit hat mein Dufkel gewöhnlich Geschäfte. Auf den Gang meiner Unterhaltung mit ihm hab' ich schon gedacht, und das übrige giebt die Gelegenheit an die Hand. Mißvergnügt möcht' ich ihn bey meiner ersten Lektion eben haben, um so viel näher könnt' ich ihn treffen.

Leopold. (eilig und geschäftig) Ich will ihn her schicken, gleich her schicken! (indem sie sie bey der Hand nimmt) Thun Sie Ihr Möglichstes, sich einen getrösteten Vater und eine zufriedne Schwester zu geben.

Sara. (indem sie ihr die Hand wieder drückt, scherzhaft) Sie vergessen die Tante, liebe Leopoldine.



Leopold, Weg mit dem Worte! — Schwester!
Schwester! und kein andrer Name unter uns,
wenn's unser gutes Glück so haben will!

(Sie geht hinaus).

Zwölfter Auftritt!

Sara. (allein.)

Sagt mir, was ihr wollt, ihr Philosophen in
eurer Studierstube, Liebe könnt ihr mir doch nicht
Behandeln, als sie ist! Das erfahr' ich an mir.
Ich liebe; und wen? Einen Jüngling, der liebens-
würdig seyn könnte, und 's doch nicht ist; und
ob er's werden wird? das ist die Frage. Die
Vernunft sagt: Besinn' dich eines bessern! Du
hast unter mehr Jünglingen zu wählen, worunter
Einer doch seyn wird, mit dem du sicherer fahren
kannst / als mit diesem ausgearteten, den du erst
auf die Bahn zurück führen willst, worauf du ohne
Vorwurf Hand in Hand mit ihm wandeln kannst!

X — Das Herz wendet dagegen ein: Bleib bey dein-
nem Sinne! Unter allen Jünglingen wirst du ver-
gebens nach diesem Jünglinge suchen. Dir erschuf
ihn die Natur, und dein herrliches Loos ist, ihn
zu dem Deinen zu machen. Bemeisre dich seines
Herzens, es ist lenksam, und wird ganz dein seyn,
wenn du dich darauf verstehst. — — Halt mir's
zu gut, liebe Vernunft, wenn ich wieder einmal
unartig



Unartig bin! Ich habe mein Herz so manchemal mit dir ausgeführt; söhne du dich diesmal mit meinem Herzen aus! Hilf mir über der Eroberung seines Herzens alle andere Eroberungen nichts achten! — Noch ist er mein Feind; aber ich will über ihn siegen, und ihn zu meinem wärmsten Bundesgenossen machen, oder ich habe mich gänzlich in ihm geirrt. — Ich glaub', er kommt — Laß uns unsern Feind von der schwächsten Seite angreifen, liebe Vernunft! Der Sieg wird dir Ehre und das Herz dir zum Freunde machen.

Dreizehnter Auftritt.

Hinrich Lernach. Sara.

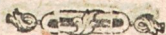
Lernach. Ergebenster Diener, Mademoiselle.

Sara. (die mit ihrem Buche spielt) Ihre Dienerin — —

Lernach. (etwas spöttisch) Schon wieder mit dem Buche in der Hand? Wollen wir etwa Lesegesellschaft halten?

Sara. (satyrisch) Sie sehen ja, daß ich nur mit dem Buche spiele, im Mangel einer Lombarkarte — — Damit würd' ich Sie vielleicht erwinchter unterhalten können?

Lernach. (aufmerksam) Ich bitte mir Ihre Befehle aus, derentwegen Sie mich zu sprechen verlangen haben — —



Sara. Ich Sie zu sprechen verlangt? Doch ja! Ihre Schwester wird Ihnen gesagt haben —

Lernach. (immer aufmerksamer) Daß Sie hier auf mich warteten.

Sara. So hat sie Ihnen vermuthlich dabey zu sagen vergessen, daß ihr selbst an dieser Unterredung liegt; sonst werden Sie mich der Unhöflichkeit, hoff' ich, nicht fähig halten, Sie zu mir zu bemühen.

Lernach. (küzsig) Ich bin nicht von Komplimenten, Mademoiselle — am allerwenigsten jest. Hät' ich gewußt, daß es nur meiner Schwester Betrieb wäre, so hät' ich's anstehen lassen. Denn die Wahrheit zu sagen, ich bin jest gar nicht aufgelegt zum Sprechen. Weil ich aber einmal da bin, so lassen Sie mich hören, was die Materie ist.

Sara. Wollen wir uns nicht setzen?

Lernach. (ungeduldig) Beym Sitzen möchten wir uns nur im Gespräch vertiefen, und ich habe weder Zeit noch Lust dazu. (er geht auf und nieder) Wenn das verfluchte Spiel nicht gewesen wäre, so wär's ein anders.

Sara. Ich muß Ihnen aber sagen, daß ich mich ganz müde im Garten spaziert habe.

Lernach. (ganz gleichgültig im Herumgehen) So bedienen Sie sich Ihrer Bequemlichkeit.

Sara.

SARA. (sehr satyrisch, indem sie nach einem Stuhle greift) In Holland sagt das kein junger Herr einem Frauenzimmer, ohn' ihr einen Stuhl zu bieten.

LERNACH. (der auf einmal erschrocken zu sich selbst kömmt, und nach dem Stuhle greift) Verzeihen Sie — — (indem er den Stuhl hinsetzt, und wieder auf und nieder geht).

SARA. (immer satyrisch fort) Sie geben mir zu verstehn, daß ich Sie gleichfalls bedienen soll. — — (Sie geht nach einem andern Stuhle).

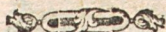
LERNACH. (wie vorher) Sie machen so viel Umstände, Mademoiselle — — (indem er den Stuhl hinsetzt) und ich bin der Gesellschaften gewohnt, wo man keine mit mir zu machen pflegt — —

SARA. (indem Sie beyde hinter ihren Stühlen stehen bleiben) So bedaur' ich, daß Sie sich mit Gesellschaften bekannt gemacht haben, worinn man das A B C des guten Wohlstandes vergessen lernt — —

LERNACH. (ganz stuzig) Mademoiselle — —

SARA. Und haben so mancherley Gesellschaften, worinn sie es zur Vollkommenheit guter Lebensart bringen würden, wenn Sie andern auch nur die Hälfte von den Höflichkeiten zurück gäben, die man Ihren Verdiensten wiederfahren lassen müste.

LERNACH. (vollends stuzig) Meinen Verdiensten? — — (indem er sich auf einmal gleichgültig und lustig



zu stellen sucht) Das kann ich nicht anders als mit
einer Verbeugung beantworten.

Sara. (läßt, indem sie eine satyrische Gegenver-
beugung macht, unversehens ihr Buch fallen).

Lernach. (indem er's ihr affektirt aufhebt und übers-
reicht) Ha! ha! ha! Da sehen Sie, wie beschwer-
lich die Bücher sind — —

Sara. Sie lieben sie also nicht? und haben
wohl seit lange in keinem gelesen?

Lernach. Als in einem einzigen, das ich schon
zeit lange studire, und zeitlebens studiren will,
weil mir's alle andre Bücher entbehrlich macht.

Sara. (satyrisch) Das Buch aller Bücher, wenn
es existirt. Es nennt sich?

Lernach. Das Buch der Welt.

Sara. Ah, so! Das Buch der Welt! Ich ha-
be auch hin und wieder drinn geblättert, aber nie-
mals gefunden, daß ein junger Mann von so ein-
nehmenden Vorzügen gerade die Gesellschaften be-
suchen müßte, worinn man keine Umstände mit
Ihm machte, wie Sie's eben zu nennen pflegten.

Lernach. Und das letzte, was ich darinn gele-
sen, war, daß ein junger Mensch mit dem Scherz
eines Frauenzimmers über seine Verdienste und
Vorzüge ebenfalls seinen höflichen Scherz zu trei-
ben hätte.

Sara. Und Sie meynen also, ich scherze?

Lernach.

Lernach. Wer das nicht meynte, müßte beyrn Tobelfang in Siberien erzogen, und eben in unsrer Welt erst angekommen seyn.

Sara. Schade, daß ich Ihnen Ihren Wiß schuldig bleiben muß. — — Pflegen Sie niemals in Ihren Spiegel zu sehen?

Lernach. Niemals, als wenn ich mich freisiren lasse und ankleide.

Sara. Und was sagt Ihnen Ihr Spiegel? Daß Sie blatternarbigt, triefäugigt, höckericht und ungestaltet sind?

Lernach. (halb stutzig, halb scherzhast) Ich muß Ihnen doch wohl antworten, daß er mir von alle dem das Gegentheil sagt, ob ich schon nicht weiß wozu?

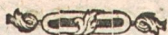
Sara. Nun also? dieser wohlgewachsene Sohn eines vortrefflichen Vaters sollte nicht mit den übrigen Verdiensten seines Geistes und seiner Erziehung überall in den besten Gesellschaften willkommen seyn? und kann meynen, daß man seinen Scherz mit ihm treibt, wenn man ihm das sagt?

Lernach. (ganz verwirrt) Mademoiselle — — Ich verstehe mich nicht auf so schöne Höflichkeiten — —

Sara. Stehn sie vielleicht nicht in Ihrer Ausgabe des Buchs der Welt? Unhöflichkeiten mögen nach Ihrem Betragen wohl drinn stehen.

Lernach. Unhöflichkeiten?

Sara.



Sara. Oder wie nennen Sie die Begegnung, wenn Sie ein müdes Frauenzimmer so lange neben sich stehn lassen?

Lernach. (beschämt) Ich bitte, Mademoiselle, nehmen Sie doch Platz — —

Sara. Und soll Sie neben mir stehen lassen, da Sie ausdrücklich zu mir gekommen wären? In dem Falle lautet mein Buch der Welt anders.

Lernach. (sehr beschämt, indem er seinen Stuhl herbey rückt, und sie mit einer höflichen Verbeugung nöthigt, sich auch zu setzen) Was haben Sie mir denn nun zu befehlen?

Sara. (indem sie sich setzen) Nichts zu befehlen! Ich habe nur einen Auftrag an Sie von Ihrer Schwester — —

Lernach. (unwillig) Und warum spricht sie nicht selbst mit mir?

Sara. (satyrisch) Das mißfällt Ihnen doch darum wohl nicht, weil ich bey unsrer Unterhaltung Ihre Lebensart ein wenig in Gang bringe? (höchst satyrisch) Das Frauenzimmer mag mir's vergeben, bey der Sie eines andern gewohnt sind — —

Lernach. (weiß nicht, wohin er sich wenden soll) Mademoiselle! — —

Sara. (mit vollkommener Heiterkeit) Also von wegen Ihrer Schwester! Das Mädchen liebt — —

Lernach.

Lernach. (will sich auch munter stellen) Dazu sind wir alle geboren.

Sara. Ey! Sagen Sie das aus Erfahrung?

Lernach. (der nach und nach in eine muntere Vertraulichkeit geräth) Warum nicht! Ich habe von je her alles geliebt, was zu lieben ist.

Sara. Was zu lieben ist? Damit wollen Sie doch sagen, was ohne Vorwurf zu lieben ist? Sonst giebt's der Fälle, wo das, was man fälschlich Liebe nennt, Schwachheit, und oft sträfliche Schwachheit ist. Ihre Schwester — —

Lernach. (fällt ihr ins Wort) Sie wird doch keine Närrinn seyn, und sich an einen schlechten Keel hängen?

Sara. So wollt' ich ihn nun eben nicht genannt wissen. Die Rede ist jetzt, daß Ihre Schwester liebt — —

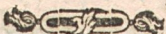
Lernach. Das mag sie, das laß sie! Nur ist die erste Frage dabey, wen?

Sara. Einen jungen artigen wohlgezogenen Menschen — —

Lernach. Wenn das ist, so laß sie wohl mit ihm fahren.

Sara. Das war eben der Punkt; aber so, wie er jetzt ist, kann sie bey allem seinen einnehmenden Wesen unmöglich wohl mit ihm fahren.

Lernach.



Lernach. Und wie ist er denn, daß sie nicht wohl mit ihm fahren kann?

Sara. Er verunstaltet die Bildung der verschwendrischen Natur an sich durch ein schändliches Leben.

Lernach. Und mit dem Kerl will sie sich unglücklich machen? Das soll sie wohl bleiben lassen.

Sara. Sie gestehen also selbst ein, daß ein Mädchen mit dieser Art Menschen unglücklich seyn werde?

Lernach. Was kann sie anders, als unglücklich damit seyn!

Sara. Und was dem Urtheile über ihn vollends den Ausschlag giebt, außer seinen übrigen Ausschweifungen in schlechten Gesellschaften und berücktigten Häusern ist er noch der hartnäckigste und unersätlichste Spieler, und bringt sich ohne Nachdenken um Zeit, Ehre, Gesundheit und Vermögen,

Lernach. Immer besser! immer besser! — —
(mit einem tiefen Seufzer) O das Spiel! das Spiel!

Sara. Ist die Pest junaer Leute, wollen Sie sagen, und davon ist eben dieser junge Mensch wieder ein trauriges Beyspiel. Nicht allein, daß er sich dadurch in üblen Ruf gesetzt, und alle seine Aussichten in die Zukunft verdunkelt; er hat auch, wie es am Ende kommen muß, und wir der Exempel nur allzuoft haben — — er hat auch seine ganze

ganze Familie so gut als an den Bettelstab gebracht.

Lernach. Und diesen Kerl liebt meine Schwester? Ist sie verrückt? Einen Schwelger? einen Spieler? Dem will sie sich in die Arme werfen? Das soll ihr wohl gelegt werden! Dawider soll Rath werden! Geschwind, Mademoiselle, wer ist der elende Kerl? wie heißt er?

Sara. Sie sind jetzt zu sehr in der Hitze, seinen Namen zu wissen — —

Lernach. Ich will ihn wissen, Mademoiselle; ich muß ihn wissen! Wie heißt dieser Ausbund von Menschen?

Sara. Wenn er die Titel hörte, die Sie ihm geben, was würd' er dazu sagen?

Lernach. (hitzig) Was er wollte! Ich würd' ihm dabei ins Auge sehen! Wie heißt er? wie heißt er?

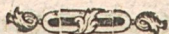
Sara. Wenn Sie denn so drauf bringen —
(mit bedeutender Mine) Er heißt — —

Lernach. Geschwind, geschwind!

Sara. (spricht langsam) Hinrich Lernach.

Lernach. (fährt auf einmal in sich zusammen)
Ha!

Sara. (fährt ernsthaft und langsam fort) Denken Sie sich nun diesen Hinrich Lernach vor seinem Spiegel mit der offenen Stirne, mit dem redenden Auge, mit der gefälligen Freundlichkeit um seinen Mund, mit den blühenden Wangen der Jugend,



gend, mit diesem ganzen übereinstimmenden glücklichen Wuchse — — und dann stellen Sie ihn vor den Spiegel der Darstellung Gutes und Böses, die Stirne finster und versteckt in Unmuth, aus Verdruß über die fehlgeschlagene Karte; das Auge stumm und todt von den Schwelgereyen der Nacht; um den Mund her zwey finstere Falten der mit den Zähnen in sich verbissnen Wuth; auf seinen Wangen das Erblichen der im durren Boden ersterbenden Rose; in seinem ganzen Wuchse Zwiespalt jedes Gliedes mit dem andern — — Versündigt er sich nicht unverzeislich an dem mildesten Schöpfer? Macht er nicht aus seinem glänzenden Ebenbilde das Ebenbild des Feindes der Schöpfung? Ist nicht Schade für die Welt um einen jungen hoffnungsvollen Bürger, der sich von der allgemeinen Kette unbändig losreißt, deren nützlichest Glied er seyn könnte? — — Die Bestimmungen seines Daseyns, wie werden sie erfüllt? Die Hoffnungen eines Vaters, der nichts aus der Acht ließ, keine Kosten scheute, sich in ihm ein wohlthätiges Monument für die Nachwelt zu errichten, was wird aus ihnen? Die Empfindungen des unschuldigen Mädchen, das ihn am Morgen seines Lebens fand, und mit ihm gern seinen Tag durchwandelt hätte, wozu haben sie sich zu trösten? — — Sehen Sie hinein in diesen krystallinen Spiegel! Keine Gleisnerey kann ihn anhauchen. Sehen Sie hinein, und sehen darinn — hier die Welt über sich murren und Urtheil sprechen — da Jh-

ren

ren Vater im Grame über Sie vertrocknen — dort das Mädchen Ihrer Gesellschaft wehmüthige Thränen des Jammers über den Verlust des von ihr verirren Jünglings in ihren Schoos weinen — — und jenseit aller dieser Gruppen und Gestalten sehn Sie sich selbst auf der Spitze der steilsten schlüpfrigsten Höhe zu einem unabsehblichen Abgrunde, wie Sie kaum noch fußen können, nicht hinunter zu stürzen! — — Werden Sie dann noch anstehen, sich, wie jener Kayser auf der Spitze des unbedachtsam erstiegenen Felsens, nach einem willfährigen guten Engel umzusehen, der Sie zurück führt! Werden Sie noch anstehen? — —

Lernach. (hat anfangs ganz stumm in sich gefessen, mit unter die Zähne geknirscht, die Hände vor sich gerungen, ist nach und nach in den Affekt der stillen Wehmuth gerathen, hat sich unvermerkt die Thränen aus den Augen gewischt, und sinkt nun auf einmal mit seinem Gesichte in ihren Schoos hin) Seyn Sie dieser mein guter Engel, Sara! (indem er sie voll Affekt umfaßt) Sie wurden wir dazu hergesandt!

Sara. (läßt ihn einen Augenblick in dieser Stellung liegen, mit Blicken der freundlichsten Hoffnung, und richtet ihn dann freundlich und liebreich auf) Haben Sie sich nun recht genau in diesem Spiegel betrachtet, lieber Lernach?

Lernach. (wild) Lieber Lernach! Das kann mir der Engel nicht sagen! Ich habe mich betrachtet, ja! — — (indem er sich von ihr weg wendet) und ein Scheusal gefunden!

G

Sara.



Sara. (wendet ihn freundlich zu sich herum) Sie sind doch nicht böse auf meinen Spiegel?

Lernach. (wehmüthig) Sara! Holdstes weibliches Geschöpf! — — (indem er sich die Augen trocknet) Diese Thränen sind Ihr Werk!

Sara. (indem sie ihm die Hand drückt) Und mein Sieg!

Lernach. (indem er ihre Hand gelinde von sich stößt) Warum ließen Sie sie mich nicht eher weinen, diese Thränen! Nun ist's zu spät, viel zu spät!

Sara. Nicht zu spät, lieber Lernach; und niemals zu spät, wenn sie aus dem Herzen kommen.

Lernach. Blut müßten sie freylich seyn, wenn Sie ihnen trauen sollten!

Sara. Ich will ihnen trauen; und sollt ich mir auch zu viel damit schmeicheln.

Lernach. O Sie wissen nicht, gutes Mädchen, Sie wissen nicht, wen Sie vor sich haben.

Sara. (mit freundlichem Spotte) Einen belese-
nen Mann im Buche der Welt, der alle Bücher für
sich entbehrlich fand, und doch nun über dem Büch-
lein eines schwachen Mädchens zu weinen an-
fing.

Lernach. (mit dem Gesicht auf ihre Hand) O las-
sen Sie mich, lassen Sie mich mein trügliches
Buch gegen Ihr köstlicher Büchlein vertauschen!
Lehren Sie mich darinn lesen, und, was ich lese,
verstehen und anwenden!

Sara.

Sara. (gärtlich) Ist's Ihr Ernst, Lernach?

Lernach. Sie haben Ursach zu fragen. Aber noch war auch niemand, der mich bis dahin sehr liebte.

Sara. Und fühlen Sie sich geneigt, darinn fortzufahren.

Lernach. Wenn Sie nur mich der Mühe werth fänden!

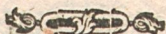
Sara. So bald Ihnen die Zeit bey mir nicht lang wird — —

Lernach. Ich wüßte die Zeit nicht, die mir so heilig gewesen wäre! Machen Sie, liebstes Mädchen, daß Ihnen die Zeit bey mir nicht zum Ekel wird, und ich will nicht von Ihnen weichen, bis Sie mir das Zeugniß geben, ich sey Ihr lieber Gesellschafter; und verbannt sey dann alles von mir, was mich Ihrer Gesellschaft unwürdig machen kann! Dwer mir das eher so vorgestellt und ins Herz gesprochen hätte!

Sara. Wohl mir denn, daß ichs bin! Gesehen Sie nur, mein lieber Freund, daß Ihr gepriesenes Buch der Welt gerade das Buch der schlechten Welt ist.

Lernach. Das ist's, das ist's! Aber weg damit, weg, wenn's noch Zeit ist!

Sara. Wenn ist's nicht Zeit, wieder einzulernen, sobald man sich auf betrüglichem Wege erkennt, und einen Wegweiser antrifft! Wollen Sie ihn mit mir zurückgehen, Ihren Schleifweg? Zur Rechten ist die Bahn der Wohlfahrt.



Lernach. (indem er sie bey der Hand faßt) Lassen Sie mich! führen Sie mich!

Vierzehnter Auftritt.

van der Hoeft. Die Vorigen.

Sara. (indem sie ihn hereinkommen sieht, und aufsteht) Sieh da, mein lieber Dnfel — —

Lernach. (steht hurtig und verwirrt auf) Sie werden verzeihen, Herr van der Hoeft — —

v. d. H. (zu Lernach) Serviteur — — (zu Sara) Gehn Sie in Ihr Zimmer!

Lernach. Sie werden verzeihen, Herr van der Hoeft, daß ich Ihrer vortrefflichen Dichte eine Gesellschaft geleistet habe — —

v. d. H. Ich kann viel verzeihn — — (zu Sara) Gehn Sie in Ihr Zimmer!

Lernach. Eine Gesellschaft, die ich so nöthig habe — —

v. d. H. (zu Sara) Gehn Sie in Ihr Zimmer!

Sara. Lassen Sie sich erst sagen, mein lieber Dnfel — —

Lernach. (fällt ihr ins Wort) Lassen Sie sich sagen, daß Ihre Sara ein Kleinod der Schöpfung ist.

v. d. H. (zu Lernach) Sehr obligirt — — (zu Sara) In Ihr Zimmer!

Sara.

Sara. Wie Sie befehlen, lieber Onkel — —
(will gehen).

Lernach. (hält sie an) Bleiben Sie, meine beste
Freundinn, und helfen Sie mir — —

v. d. H. (zu Sara) In Ihr Zimmer!

Sara. Ich gehorche.

(Geht).

Funfzehnter Auftritt.

Henrich Lernach. van der Hoeft.

Lernach. (indem er ihr nach will) Erlauben Sie,
daß ich Sie begleiten darf — —

v. d. H. (tritt ihm vor den Weg) Ist nicht nö-
thig.

Lernach. Sie wissen nicht, wovon sie mich ab-
halten.

v. d. H. Will's auch nicht wissen.

Lernach. Welch einen Schatz haben Sie in Ih-
rer Nichte nach Deutschland gebracht!

v. d. H. (spottend) Doch nicht für Sie?

Lernach. Eben für mich. Ihre Gesellschaft ist
so lehrreich — —

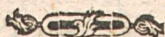
v. d. H. Und ich werde sie vor Ihrer anse-
henden Gesellschaft zu warnen haben.

Lernach. Lassen Sie mich Ihnen doch erklä-
ren — —

v. d. H. Wir haben uns von nun an nichts
mehr zu erklären.

Ⓔ 3

Lernach.



Lernach. (kömmt nach und nach in Hitze) Und Sie wollen mir den Umgang mit Ihrer Nichte schlechterdings verbieten?

v. d. H. Schlechterdings.

Lernach. Und mir hinderlich seyn, ihr gefallen zu lernen?

v. d. H. Und ihr hinderlich seyn, Ihnen gefallen zu lernen.

Lernach. Wem muß sie nicht gefallen, wen muß sie nicht mit sich hinreißen, diese himmlische Freundin?

v. d. H. Ihre Freundin soll sie nicht werden.

Lernach. Warum nicht?

v. d. H. Weil sie niemals mit meinem Willen die Freundin eines ungeschliffenen Menschen ohne Ehre werden soll.

Lernach. Sprechen Sie sie, Burschen, sprechen Sie sie, und sie wird Ihnen sagen, was unter uns vorgegangen — —

v. d. H. Ich werde sie sprechen, Herr, ich werde sie sprechen, und ihr sagen, daß sie beym Verlust meiner Freundschaft nichts mehr mit einem Laugenichts zu thun haben soll.

Lernach. Laugenichts?

v. d. H. Das war ich Ihnen noch von der Börse her schuldig.

Lernach. (in der Hitze) Uebereilen Sie sich nicht, Herr! Es möchte Sie reuen. Verhauen Sie mir den Weg zu Ihrer Nichte ja nicht; es möchte Folgen haben — —

v. d. H.

v. d. H. Vorüber ich lache.

Lernach. Vorüber Sie weinen und sich mit Ihrer Härte verwünschen möchten! (Sehr heftig und mit Weinen schreyend) Unterstehen Sie sich ja nicht, mir Hindernisse zu legen! Ich steh' tekt auf einem fürchterlichen Scheidewege; Sara muß meine Führerin seyn. Und wo Sie sie von mir reißen wollen, Herr, wo Sie sie von mir reißen wollen, mein Blut über Ihnen, und meine Seele auf Ihrer Seele!

Sechzehnter Auftritt.

Fechner. Die Vorigen.

Fechner. Was giebt's hier?

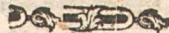
v. d. H. Einen unnützen Knaben, der ehrlichen Leuten mit Ungezogenheiten die Ohren voll schreyt.

Lernach. (der äußerst wild mit dem Fuß stampft auf ihn zutretend) Bringen Sie mich nicht aufs äußerste, oder ich stehe Ihnen für nichts!

Fechner. (tritt zwischen sie beyde, und sagt zu v. d. H.) Der alte Herr Lernach möchte Sie so gern sprechen.

v. d. H. So muß es bald geschehen. Denn in einer Stunde bin ich mit meiner Nichte nicht mehr in seinem Hause.

Fechner. (erschrocken) Nicht mehr in seinem Hause? Wie könnte das kommen?



v. d. H. (indem er geht) Weil ich dem Narren,
seinem Sohne, im Wege bin.

(Er geht).

Siebzehnter Auftritt.

Hinrich Lernach. Fechner.

Lernach. (läuft ihm drohend nach) Herr, ich rath'
Ihnen Gutes — —

Fechner. (hält ihn zurück) Bleiben Sie, Herr
Lernach! Was machen Sie? Sind Sie von Sin-
nen? Ihr Vater ist bankerott, und Sie beleidigen
den einzigen Mann, der ihm und Ihnen noch zur
Rettung übrig ist?

Lernach. Mein Vater bankerott? So fahr denn
wohl, Lernach! (er läuft auf der Seite hinein).

Achtzehnter Auftritt.

Jochim Lernach. Fechner.

Lernach. Was war hier, Fechner? was
gab's?

Fechner. Streit zwischen van der Hoeft und
Ihrem Sohne?

Lernach. Streit?

Fechner. Van der Hoeft will in einer Stunde
mit seiner Richte aus Ihrem Hause.

Lernach. Aus meinem Hause?

Fechner.



Fechner. Ihres Sohns wegen.

Lernach. O der Vergifter meines Lebens! —
— Und der Mann will mich nicht sprechen?

Fechner. Doch! auf seinem Zimmer. Er lief
nur auf Ihren Sohn aufgebracht fort, der ihm
unter Drohungen nach wollte.

Lernach. Der vatermörderische Bube! Wo
ist er?

Fechner. Auf die Nachricht von Ihren Umstän-
den gieng er nach seinem Zimmer, und mit einem
Ausdruck, der mich für sein Leben bange macht.

Lernach. Bange für sein Leben? O eilen Sie
ihm nach, liebster Fechner! Der Vater ist noch
nicht in mir erstorben. Eilen Sie ihm nach, und
nehmen Sie ihn von weiten in Obacht! Ich will
von der Hoest zu besänftigen suchen. Eilen Sie,
eilen Sie, eh es zu spät wird!

Fechner. (geht dem jungen Lernach nach).

Lernach. O wir Väter! wir Väter! Kinder,
Segen des Himmels; aber auch sein härtester
Fluch, wenn sie ausarten! (er will herausgehen,
und an der Thüre begegnet ihm Antchen),

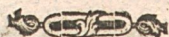
Neunzehnter Auftritt.

Antchen. Jochim Lernach.

Antchen. Ich hätte mit dem Herrn ein Wort
zu sprechen — —

5

Lernach.



Lernach. Halt mich nicht auf!

Antchen. (hält ihn an) Ein nothwendiges Wort — —

Lernach. (stößt sie ärgerlich bey Seite) Halt mich nicht auf!

Antchen. (hält ihn an) Wegen meiner hundert und funfzig Thaler — —

Lernach. (zufahrend) Wegen deiner hundert und funfzig Thaler?

Antchen. Die bey Ihnen stehen.

Lernach. Und stehen sie dir nicht gut genug? Hab' ich sie dir nicht immer richtig mit sechs Procent verinteressirt?

Antchen. Das wohl, aber ich möchte sie gern wieder haben.

Lernach. Warum? Warum so auf einmal?

Antchen. Weil mir zehn Procent geboten sind.

Lernach. Wer hat die geboten? Wer kann sie geboten haben?

Antchen. Das darf ich nicht sagen.

Lernach. Wer hats gethan? Welcher Betrüger?

Antchen. Betrüger?

Lernach. Das ist er! Das sag' ihm!

Antchen. Ihrem Sohne?

Lernach.

Lernach. Meinem Sohne?

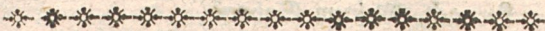
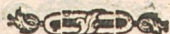
Antchen. Ja, ja! Er hat schon die ersten hundert und fünfzig Thaler zu zehn Procent von mir, und will die andern auch dafür annehmen.

Lernach. (nimmt sie in der Hise, und wirft sie in die Coulisse hinein) So laßt euch zusammen verzehnproucenten, ihr Hehler und Stehler! — — (Antchen schreyt, in der Coulisse, und Lernach geht hinaus).

Ende des zweyten Aufzuges.



Dritter



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Hinterzimmer mit etlichen Koffern. Van der Hoeft und zwey von seinen Bedienten sind mit Packen beschäftigt. Die Bedienten bringen unter andern mehrentheils Geldbeutel heraus, die van der Hoeft von ihnen nimmt, und in die Koffer legt. Während dieser Beschäftigung kömmt Sara dazu).

Sara.

Stört man Sie, Herr Dunkel?

v. d. H. (einen Beutel in der Hand, indem er nach ihr zurück sieht) Warum?

Sara. Weil ich mich zu fragen unterstehen wollte, warum Sie so eifrig mit Einpacken beschäftigt sind, als wollte das letzte Schiff nach Holland abgehen?

v. d. H. Das erste ist für uns beyde das beste. Weiter haben Sie nichts zu fragen. Gehen Sie in Ihr Zimmer, und machen's mit Ihren Büchern, wie ich mit meinen Beuteln.

Sara. Meine Ladung wird nicht viel Schiffpfund wiegen.

v. d. H. (ohne auf sie zu sehen) Machen Sie's, wie ich.

Sara.

Sara. Ob ich schon nicht weiter fragen soll, so kann ich mich doch in Ihren plötzlichen Entschluß nicht finden.

v. d. H. Ob Sie sich drein finden oder nicht, so bleibt's doch Entschluß.

Sara. Haben Sie's auch recht überlegt, lieber Onkel?

v. d. H. (sieht sie ernsthaft an) Wer will mich überlegen lehren?

Sara. Ich hätte nur ein ander Wort brauchen sollen. — — Hat man Ihnen hier im Hause so wichtige Ursach gegeben, es so ganz unerwartet zu verlassen?

v. d. H. Das hat man.

Sara. Von wessen Seite dann? von Seiten des alten Herrn doch gewiß nicht?

v. d. H. (spöttisch) Aber von Seiten Ihres lieben scharmanten jungen Herrn, Mademoiselle.

Sara. Wovon der arme Vater kein Wort wissen wird.

v. d. H. Er weiß, daß er einen ungeschliffenen Buben zum Sohne hat; und verschließt ihn nicht mit zwey eisernen Thüren? So mag er's haben!

Sara. Väter hoffen immer von der Güte das Beste.

v. d. H. (unwillig) Und darüber sollen sich ehrliche Leute beschimpfen lassen?

Sara v. d. H. Beschimpfen?

v. d. H.

v. d. H. Ja! beschimpfen! und unbergolten beschimpfen lassen! Denn ist der Knabe wohl des Stocks werth, den ein Mann trägt?

Sara. Ich verstehe mich darauf nicht, mein lieber Dnfel; aber der alte Herr wird nicht wissen, woran er ist? Oder haben Sie ihn schon deswegen gesprochen?

v. d. H. Dazu hätt' ich mir auch die Zeit zu nehmen, nachdem man mir die Thür gewiesen.

Sara. Die Thür gewiesen? Er doch nicht, lieber Dnfel!

v. d. H. Er oder sein Junge! Sie wohnen in Einem Hause, und wer wollte mit dem Schlingel länger unter Einem Dache seyn!

Sara. Aber deswegen unverdienter Weise den ehelichen Vater zu kränken, der sich nicht in Ihre Begegnung finden, und sich die ängstlichsten Gedanken darüber machen wird!

v. d. H. Er mag mit seinem Sohne heimgesucht werden; warum hat er sich einen Raben an ihm erzogen?

Sara. (bittend) Wenn Sie erst zu ihm gien-
gen — —

v. d. H. Er hat so weit zu mir, als ich zu ihm.

Sara. Sie sind doch fast zu aufgebracht — —

v. d. H. (sehr unwillig) Will das Ey klüger seyn als die Henne?

Sara. Das werd' ich mir nie einfallen lassen. Ich kam hauptsächlich nur, Ihnen von meiner vorigen

vorigen Unterredung mit dem jungen Vernach Nachenschaft zu geben, wobey Sie uns überkamen

v. d. H. Was Sie hätten unterwegens lassen sollen!

Sara. Eine ziemlich lange und wichtige, und ich hoffe, zu seinem Besten entscheidende Unterredung. Hätten Sie uns zuhören können, Sie würden einen Jüngling haben sprechen hören — —

v. d. H. (ihr gerade ins Gesicht) Einen Narren, über den Sie bald zur Narrinn werden würden, wenn ich dem Dinge nicht vorbeute!

Sara. Und wenn ich nun darum zur Narrinn über ihn hätte werden müssen, damit mir's meine selbsteigene wichtige Angelegenheit werden sollte, ihn klug zu machen? wozu ich denn die allerwahrscheinlichste Hoffnung habe.

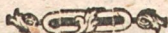
v. d. H. Pfuy! Ich kann Ihnen das Gewäsche gar nicht vergeben. Gehn Sie in Ihr Zimmer, und machen's wie ich.

Sara. (bittend) Wenn ich doch nur das einzige über Sie erhalten könnte, erst mit beyden, mit Vater und Sohn, zu sprechen! Sie würden sicherlich befriedigt von ihnen zurückkommen, und Ihren Koffern Zeit lassen.

v. d. H. In Ihr Zimmer, verliebte Narrinn!

Sara. Verliebt? Hm! Wenn's auf Verliebt seyn ankommt, so kenn' ich jemanden — —

v. d. H.



v. d. H. (will eben einen Beutel in den Koffer legen, behält ihn aber bey Saras Rede plötzlich in der Hand, und sieht sich nach ihr um) Wie? Was?

Sara. (lächelnd) Ich kenne jemanden, der vollends alles stehen und liegen lassen würde, wenn er mit einer gewissen dritten Person hier im Hause gesprochen hätte — —

v. d. H. (in seiner vorigen Stellung) Mit einer gewissen dritten Person? — — (er wirft den Beutel schnell in den Koffer, und kommt hastig auf sie zu) Mit welcher gewissen dritten Person? — (zu den Bedienten) Ich will Euch rufen — (die Bedienten gehen ab).

Sara. (lächelnd) Wissen Sie keine mehr hier im Hause, mit der Sie noch sprechen könnten — — und — — wohl noch mancherley zu sprechen hätten? —

v. d. H. Sie wissen selbst nicht, was Sie reden. (geht wieder an seinen Koffer).

Sara. Man kann nicht allemal wissen, lieber Onkel. Mänlicher Ernst mag sich noch so grimmig rüsten und verschanzen, so bald das rechte Paar Frauenzimmeraugen gegen ihn zu Felde zieht, muß er das Gewehr strecken.

v. d. H. (richtet sich in die Hdh und sieht sie aufmerksam an) He?

Sara. (lächelnd) Ich habe Sie oft diese und jene vortheilhafte Anmerkung von Mademoiselle Leopoldinen gegen mich machen hören — —

v. d. H.

v. d. H. (in seiner vorigen Stellung, eifrig) Weil sie ein gutes Mädchen ist, ein wackres Mädchen, ein liebes Mädchen; und eine bessere Hausfrau werden wird, als Sie, Nichte.

Sara. (scherzhaft) Wer weiß, ob Sie in ganz Holland eine bessere fänden, lieber Onkel?

v. d. H. (indem er sich wieder nach seinem Koffer richtet) Das plaudert und plaudert, und weiß nicht was?

Sara. So viel ich von Leopoldinen weiß — —

v. d. H. (richtet sich auf und sieht sie an) Wie? — — (geht heftig zu ihr hin) Was wissen Sie von ihr?

Sara. (mit einer scherzhaften Verbeugung) Daß Sie meinem lieben ernsthaften Onkel mit seiner ganzen Männermiene die Zeit auf der See nicht ungerne würde vertreiben helfen — —

v. d. H. (indem er sich von ihr wendet und nach seinem Koffer geht) Seelust ist nicht jedermanns Ding.

Sara. (halb lachend) Kleinigkeit! so bald man sich nicht vor Sceräubern zu fürchten, und seine liebste Gesellschaft bey sich in der Kajüte hat.

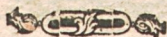
v. d. H. (nach ihr umgewandt) Seine liebste Gesellschaft?

Sara. (lächelnd) Um die man sich verstoßen die Augen trocken, wenn man hört, daß sie sich segelfertig machen will.

v. d. H. (kommt hurtig zu ihr) Die Augen trocken?

H

Sara.



SARA. So ohngefahr, wie Leopoldine, als sie von mir hörte, wozu sich mein lieber Dufel entschlossen hätte.

v. d. H. (indem er sich mit verstohlnem Lächeln den Bart streicht) Leopoldine? wirklich? — — (indem er wieder nach dem Koffer geht) Wer weiß, was Sie gesehn haben!

SARA. Zwen verstohlene Thränen, die man über die maßen geschwind ins Schnupftuch auffing und die sich bitterlich drüber beschwerten, daß ein Mann so eigensinnig seyn könnte, ohne die mindeste Erklärung ein Mädchen zu verlassen, das ihm durch tausenderley Aufmerksamkeiten so manche schöne Gelegenheit dazu gab.

v. d. H. (an seinem Koffer, indem er sich nur halb umdreht) Geweint hätte sie?

SARA. Daß sie mir innig nahe gieng.

v. d. H. (vor sich am Koffer) Man kann über vielerley weinen! Ueber dieß und das, über Vater und Bruder!

SARA Freylich wohl — — Aber warum mochten ihr denn die Thränen just bey der Nachricht über Ihre unverbhoffte Abreise in die Augen treten? Die gingen wohl schwerlich ein ander Dieß und Das, oder Vater und Bruder an.

v. d. H. (mitleidig und gerührt) Wirkliche Thränen, Richte? wirkliche nasse Thränen?

SARA. Und sicherlich sehr warme, wer sie hätte fühlen können,

v. d. H.

v. d. H. (geht zu ihr hin) Um mich, meynen Sie?

Sara. (lächelnd) Sind sie Ihnen nicht lieb, solche Thränen von einem solchen Mädchen?

v. d. H. (indem er ärgerlich wieder nach seinem Koffer geht) Was geht das Sie an!

Sara. So ein Weniges. Ich bin für Sie besorgt, lieber Onkel.

v. d. H. (dreht sich um und fällt ihr ins Wort) Was besorgt? in wiefern?

Sara. Daß Sie keine ruhige Reise haben werden — —

v. d. H. (geht zu ihr hin) Keine ruhige Reise?

Sara. Da Sie den Gedanken mit sich nehmen, ein gutes, liebes, wackeres, braves Mädchen in seiner stillen Sehnsucht nach Ihnen zurück gelassen zu haben, bey dem Sie der Himmel zur glücklichsten Stunde einkehren ließ, und Ihnen damit auf dieß gute Geschöpf den freundschaftlichsten Wink zur besten Gehülffinn Ihres Lebens gab.

v. d. H. (indem er langsam nach seinem Koffer zurück geht) Plauderey!

Sara. Und eben der Ton und die Art, womit Sie das sagen, bestärkt mich in meiner bisherigen Muthmaßung — —

v. d. H. (geht hastig zu ihr hin) In welcher bisherigen Muthmaßung?

Sara. (lächelnd) Daß sich mein lieber Onkel selbst hintergeht, wenn ers seinem Herzen mit Gewalt abstreiten will, daß er verliebt ist.



v. d. H. (eifrig) Verliebt? Und wenn ich's nun wäre, wär's was Böses?

Sara. Bey Liebe nicht! Im Gegentheile eben das, was Ihnen noch zu Ihrer zeitlichen Zufriedenheit fehlt. Leopoldine würd' ihre Liebe selbst bey unsern Landsleuten rechtfertigen — —

v. d. H. (eifrig fort) Das würde sie! Eben so wie der Narr, ihr Bruder, Sie mit Ihrer Liebe vor seinen und Ihren Landsleuten verunehren würde, Nichts! (geht wieder nach seinem Koffer).

Sara. Wenn er bliebe, wie er ist. Aber ich habe den festen Glauben, daß ich meine Liebe an ihm zur Lehrerinu machen will.

v. d. H. (am Koffer) Ein alberner Glaube!

Sara. Leopoldine meynt das nicht.

v. d. H. (ärgerlich, indem er sich halb umdreht) Immer Leopoldine und immer Leopoldine! Sie sollen sie nicht mehr nennen!

Sara. Macht Ihnen der Name vielleicht Vorwürfe?

v. d. H. (heftig) Schweigen Sie, und machen's wie ich.

Sara. (indem sie von ohngefähr hinaus gesehen hat) O man seh doch das arme Mädchen!

v. d. H. (aufmerksam) Welch Mädchen?

Sara. Leopoldinen.

v. d. H. (tritt eiligst zu ihr und sieht mit ihr hinaus) Leopoldine?

Sara. Wie sie so schwermüthig den Gang daher geschlichen kömmt!

v. d. H.

v. d. H. (gerührt, indem er langsam nach seinem Koffer geht) Wer kann dafür?

Sara. Sie, lieber Onkel. Ich kanns unmöglich länger mit ansehen. Sie müssen ihr Trost zusprechen. Ich muß sie herein rufen.

v. d. H. (springt auf einmal unruhig herum) Plagt Sie dieser und jener, Nichte?

Sara. (ohne sich an ihn zu kehren) Hören Sie doch, liebe Leopoldine! Hören Sie doch! Kommen Sie näher! (geht hinaus).

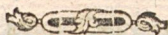
v. d. H. (wie vorhin) Sie ist besessen! vom bösen Geiste besessen, mich zu plagen!

Sara. (indem sie Leopoldinen herein führt) Mein Onkel hat sich längst schon nach Ihnen umgesehen, liebste Freundin. Er möchte gern so glücklich seyn, Ihnen unter vier Augen ein bisheriges Mißverständnis zu erläutern.

v. d. H. (wie vorher) Nichte! — — Machen Sie mich nun gar so unhöflich, ein Frauenzimmer zu mir zu bemühen!

Sara. (lächelnd) Ich nehme die Unhöflichkeit über mich, und will Leopoldinen deswegen um Verzeihung gebeten haben, um Sie nicht lange bey der Vorrede aufzuhalten. (will gehn).

v. d. H. (äußerst unruhig) Wo wollen Sie hin? Neue Unhöflichkeiten! Wollen Sie Ihrer Freundin nicht Gesellschaft leisten?



Sara. (scherzhaft) Sie ist in recht guter Gesellschaft, und wird mich entschuldigen. Sie wissen ja, daß ich noch meine Bücher einzupacken habe. (Sie geht mit einer flüchtigen Verbeugung eilend ab).

Zweyter Auftritt.

Leopoldine. Van der Hoeft.

v. d. H. (läuft und sucht unruhig hin und wieder)
Mademoiselle — —

Leopold. (mit unruhiger verschämter Niedergeschlagenheit) Wollen Sie nicht die Güte haben, Herr van der Hoeft, und mir sagen — —

v. d. H. Ich muß mich schämen, daß eben nicht ein einziger Stuhl da ist — —

Leopold. Bemühen Sie sich nicht — —

v. d. H. (wirft heftig einen Koffer zu, und nöthigt sie, darauf Platz zu nehmen) Ist's Ihnen hier gefällig, Mademoiselle — —

Leopold. (indem sie sich setzt) Allzu viel Bemühung, Herr van der Hoeft — —

v. d. H. (indem er sich unruhig zu ihr setzt) Auf gut kaufmännisch, wenn man bey'm Einpacken Visite anzunehmen hat — —

Leopold. Ich würd' Ihnen nicht beschwerlich gefallen seyn, wenn nicht Ihre liebe Nichte — —

v. d. H. Gar nicht beschwerlich, Mademoiselle! ganz und gar nicht. (indem er sich von einer Seite zur andern rückt, und sich die Hände reibt).

Leopold.

Leopold. Wie ich sehn muß, ist's Ihnen wirklich Ernst ums Einpacken — —

v. d. H. (in der sichtbarsten Verlegenheit) Sie werden verzeihen, daß ich Sie in einem so schlecht aufgeräumten Zimmer unterhalten soll — —

Leopold. Im Punkte des Abreisens ist jedes Zimmer Staatszimmer, besonders wenns mit der Abreise so schnell vor sich geht, als mit der Ihrigen — —

v. d. H. ^{Wahr} Es ist ~~mahr~~ — — ich hätte selbst nicht vermuthet, daß es so schleunig damit kommen würde — —

Leopold. Um so viel besser können Sie sich unser aller Erstaunen vorstellen — — Mein Vater ist so bestürzt, 's ist nicht zu beschreiben, wie sehr!

v. d. H. Er geht mir nahe, der arme Mann.

Leopold. Und mein Bruder — —

v. d. H. (fällt ihr ins Wort) Ich bitte, lassen Sie uns von ihm schweigen.

Leopold. Wir haben leider! allerdings hören müssen, daß er alle schuldige Ehrfurcht gegen Sie aus den Augen gesetzt — —

v. d. H. Ich bitte, lassen Sie uns davon schweigen.

Leopold. Aber er ist jetzt auf einem Wege, der uns Hoffnung giebt, daß er sich wieder zurecht finden wird; und niemand als Ihre liebe Nichte konnte ihn dahin bringen. Sie würde, so zu sagen, wunderbar für ihn aufgehoben — —



v. D. H. (etwas ungeduldig) Ich bitte recht sehr, lassen Sie uns von alle dem schweigen.

Leopold. Ich besinne mich, ich war so unhöflich, selbst zu sprechen, und sollte gewartet haben, bis ich von Ihnen vernommen hätte, was mir von Ihnen für ein bisheriges Mißverständniß zu erläutern wäre?

v. D. H. (unruhig) Mißverständniß?

Leopold. Mit den Worten, wenn ich nicht irre, verließ mich Mademoiselle Sara bey Ihnen.

v. D. H. (wie vorher) Ich glaube selbst — — daß sie so sagte — —

Leopold. Und da fiel ich natürlicher Weise gleich auf das Mißverständniß zwischen Ihnen und meinem Bruder, das uns alle in die Betrübniß versetzt, Sie zu verlieren, da wir Sie mit Vergnügen noch länger bey uns gesehn hätten.

v. D. H. (etwas munter) In Betrübniß versetzt? Und mich mit Vergnügen noch länger bey sich gesehn?

Leopold. (mit niedergeschlagenen Augen) Wir hoffen nichts gespart zu haben, Ihnen Ihren Aufenthalt hier nach Möglichkeit angenehm zu machen. Wenigstens ist das unser Wunsch und Bestreben gewesen — —

v. D. H. (er rückt an sie) Wunsch? — — (er rückt ganz hart an sie) Und Bestreben? — — Ich liebe solche Kürze, mein liebes Frauenzimmer, wo man mit Einem Worte so viel sagt. Sie schließen sich doch ohne Zweifel in das Unser mit ein?

Leopold.

Leopold. Ich müßte keine Achtung für meines Vaters Haus und Gäste gelernt haben.

v. d. H. Für Ihres Vaters Haus? Eine vor-
treffliche Tochter. Und für Ihres Vaters Gäste?
Sehr obligirt, meine schöne Wirthinn. Ihres Va-
ters Gäste finden Ursach, tausend Ausflüchte we-
gen ihrer Abreise zu ersinnen, da sie hier vorzüg-
lich durch Ihre Gesellschaft so angenehm bewirthe-
t werden.

Leopold. Sie wollen die Freude haben, mich
roth zu machen — —

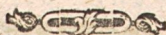
v. d. H. (indem er flüchtig über ihre Wange hin,
streichelt) Nicht roth, liebes Kind! Warum roth
werden?

Leopold. Ueber eine Schmeicheley, woben Sie
sich durch Ihre schleunige Abreise stillschweigends
widersprechen.

v. d. H. Wenn Sie auf den Verdacht gerie-
then, ich glaub', ich ließe den Augenblick wieder
auspacken — —

Leopold. So würd' ich mir was darauf einzu-
bilden haben, die Gelegenheit zu meines Vaters
Freude darüber gewesen zu seyn.

v. d. H. Ihres Vaters Freude? Sie reden im-
mer als eine gute Tochter von Ihrem guten Va-
ter. Aber wenn Sie sich doch auch ein Wörtchen
von Ihrer eigenen Freude darüber entfahren lassen
möchten! (indem er sich bey Seite dreht) Pfui! das
war zu plump gegeben!



Leopold. Ich nehme jederzeit lebhaften Antheil
an meines Vaters Freude — —

v. d. H. (indem er sie bey der Hand nimmt) Sie
sind ein recht liebes Mädchen.

Leopold. (zieht erröthend ihre Hand zurück) Ich
suche meine Pflicht darinn, es zu werden.

v. d. H. Die lieben Mädchen sind aber gemei-
niglich gefährliche Mädchen.

Leopold. Ich wüßte nicht, wie ich gefährlich
seyn könnte — —

v. d. H. Nicht? Und ich möcht' es bald aus ei-
gener Erfahrung von Ihnen behaupten.

Leopold. (in Verwirrung) Sie?

v. d. H. (nimmt sie wieder bey der Hand) Ja,
ja, liebes Kind. Ich sieh' auf dem Punkte, von
Ihnen zu der Unhöflichkeit verleitet zu werden, noch
länger in einem Hause beschwerlich zu fallen, wo
ich schon so lange beschwerlich gefallen bin.

Leopold. Sagen Sie doch nichts von Beschwer-
de. Wenn's uns aelinat, daß sich unsers Vaters
Freunde zufrieden bey uns verweilen, wer ist ver-
gnügter, als wir.

v. d. H. Wegen der Zufriedenheit lassen Sie's
gut seyn, liebes Kind. Wenn nur die Freunde
allemaal gern gesehen sind, und sich angenehm zu
machen wissen.

Leopold. Das bemühen wir uns, ihnen täglich
augenscheinlicher zu machen.

v. d. H. Und bemühen sich also, sie wider Wil-
len auf dem Halse zu behalten.

Leopold.

Leopold. Um so viel angenehmer werden Sie uns.

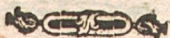
v. d. H. Sie kleine Höflichkeit, Sie! Darf ich das Angenehmwerden denn auch auf mich deuten?

Leopold. Ein Zeichen, da Sie so fragen, daß es uns mit Ihnen nicht so geglückt ist.

v. d. H. Sie machen mich wirklich an Ihrer Freundschaft zum Rezer, wenn Sie das so auslegen, liebes Mädchen. Das Angenehmwerden könnte Ihnen von meintwegen wohl nur zu sehr schon geglückt seyn. (indem er ihr drolligt die Hand drückt) Sie verstehn mich doch? Wir sind jetzt beyde allein im Zimmer; und das geht jetzt hauptsächlich nur uns beyd' allein an. (scherzhast) Lassen Sie das Wir und Uns einmal weg, und sagen Sie mir, ob ich bey meinem Hierseyn so glücklich gewesen bin, mich Ihnen angenehm zu machen? Ihnen vor allen andern, Leopoldinchen?

Leopold. (wendet mit schmerzhafter Verwirrung ihr Gesicht weg).

v. d. H. (schüttelt ihre Hand vertraulich) Seyn Sie nicht blöde, liebes Kind! Wir sind allein. Kein Mensch sieht und hört uns. Wenn ich von Ihnen erführe, daß ich Ihnen so angenehm wäre, als Sie mir sind, und Ihnen vielleicht noch angenehmer werden könnte, so wollt' ich mit Freuden bis auf die letzte Stunde bleiben. Nun? Beantworten Sie mir alles in Einem — — Soll ich versuchen



suchen, wie lang' ich aufs längste noch bleiben kann?

Leopold. (sehr verschämt) So lange Sie's bey uns Ihrer Zeit nicht reut — —

v. d. H. (lächelnd) Das würde mir wohl für meine Geschäfte zu lange währen. Denn wenn ich auch noch einen Monat zugebe, so muß ich den Winter über unvermeidlich in Holland seyn. Da hatt' ich denn einen angenehmen Sommer gehabt, und der Winter, der an sich betrübt genug ist, würde mir doppelt betrübt werden. Könnten Sie sich entschließen, mir den und alle die andern Winter in Holland angenehm machen zu helfen, wenn Sie mich für sich angenehm genug dazu fänden? Nun? wie steht's? finden Sie das?

Leopold. Ich finde — — daß mein Vater diese Frage am schicklichsten für mich beantworten könnte — —

v. d. H. Nicht doch! nicht doch! Der Vater wird antworten, daß seine liebe Tochter freye Wahl hat — — Einmal hab ich Sie nun in der Enge, liebes Kind, und lasse Sie nicht entwischen. Es ist auch ein Punkt, worüber ein ehrlicher Mann niemals seinen Scherz mit einem unschuldigen Mädchen so weit treiben wird. (indem er drolligt ihre Hand schüttelt) Und also, und also! Ich liebe die Kürze, Leopoldinchen, und wir sind nun einmal an den Punkt gekommen. Will mein Liebchen holländische Wirthschaft treiben lernen?

Leopold.



Leopold. (ganz in sich verschämt) Sie wissen auch eines armen Mädchens nicht ein bißchen zu schonen — — Die Backen möchten mir vor lauter Bluth auffspringen — —

v. d. H. (legt seine Hand an ihre Backen) Ey, ey! Glüht das mir so? — — ja? — —

Leopold. (sißt mit unverwandten verschämt niedergeschlagenen Augen und hängendem Gesicht).

v. d. H. (indem er ihr beym Kinn das Gesicht in die Höhe hebt) Nun, Kind? Hängt das Gesichtchen mir so herunter? mir? — —

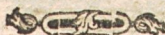
Leopold. (drängt äußert verwirrt ihr Gesichte nochmals herunter) Verschonen Sie mich, Herr van der Hoefst — —

v. d. H. (wie vorher) Was widerfährt Ihnen denn Leides? he? Ohne viel Kopfhängen, liebes Mädchen! Hebt sich der kleine Busen für mich so flüchtig? für mich? — — Wenn Ihnen denn ein einziges kleines Wörtchen so sauer ankömmt, so will ich der Mann nicht seyn, der's Ihnen sauer machen soll. Geben Sie mir nur einen einzigen Blick zur Antwort — — Ist das alles an Ihnen für mich so? — — ja? — —

Leopold. (antwortet ihm mit einem flüchtigen verschämten Blick).

v. d. H. (freudig und treuherzig, indem er ihr seine Hand hinhält) Herzlich obligirt! Topp denn, du kleine liebe Schamhaftigkeit! Wir haben uns verstanden, und ich liebe die Kürze. Topp!

Leopold.



Leopold. Sie stürmen auch auf einen hinein,
Herr van der Hoest — —

v. d. H. (nimmt lächelnd ihre Hand und schlägt sie
in die feine) Topp! Topp! Gehst mit mir nach
Holland, liebes Weibchen!

Leopold. Sie haben Ihre ganz eigene Art, ein-
zunehmen — —

v. d. H. (indem er sie auf die Hand klopft) Sollst
bey mir aufgehoben seyn, wie Eva im Paradiese!

Dritter Auftritt.

Fechner. Die Vorigen.

Fechner. (tritt herein) Wenn es erlaubt wäre

v. d. H. (indem sie beyde auffpringen) Wer da?

Fechner. Ich, mein Herr van der Hoest — —

v. d. H. Was beliebt?

Fechner. Der alte Herr Lernach läßt sich erkun-
digen, ob er nicht zu Ihnen hereintreten dürfte?

v. d. H. (sehr geschäftig) Warum nicht! war-
um nicht! Vater und Tochter! unangefragt! wenn
sie wollen! so oft sie wollen! allemal angenehm!
Vater und Tochter! lassen Sie ihn hereintreten!

Fechner. Wie Sie befehlen. (geht ab)

Leopold. Sie werden den Sohn auch bald die-
ser Freiheit würdig achten lernen. Er ist in zu
guten Händen — —

v. d. H.

v. d. H. (mit dem Kopf schüttelnd) Hm! — —
Will's uns allen wünschen!

Leopold. Jetzt muß ich um Erlaubniß bitten,
mich erholen zu dürfen. Sie haben mir dermaßen
zugefegt, daß mir's jedermann ansehen wird

v. d. H. (indem er sie in die Backen kneipt) Ar-
mes Kind! (scherzhaft) Sagen Sie nur dem Je-
dermann, der's Ihnen etwa ansieht, daß Sie meine
Braut sind, so wird er Sie unangesehen lassen —
— Oder bleiben Sie auch lieber hier, und erholen
sich — —

Leopold. Das wird sich, zum Glück, nicht schi-
cken. Mein Vater kann seine besondern Angele-
genheiten bey Ihnen haben, und ich kenne meine
Pflicht, Ueberdem wird mir hier immer wärmer
und wärmer, immer ängstlicher und ängstlicher,
und Sie werden erlauben — —

v. d. H. (nimmt sie bey der Hand). Auch das
Schätzchen, auch das! (indem er ihr die Hand küßt
und sie nach der Thüre führt) aber Sie müssen mir
nicht mehr ängstlich werden! hören Sie? (indem
er sie gehn läßt) Warm wohl, aber nicht ängstlich!
hören Sie? —

Leopold. (Geht ab).

v. d. H. (freudig im Herumgehen vor sich) Ich
bedanke mich, Nichts! Sie haben mir gar keinen
Poffen gethan. Ich will wünschen, daß Sie ih-
ren Narren so herum zu kehren wissen, daß Sie
Ehre mit ihm einlegen, so will ich Ihnen die Freude
gern



gern gönnen! herzlich gern! Hab' ich doch meine nun auch! — — (indem er in seiner freudigen Bewegung an einen Koffer stößt) Sachte, sachte! Mit euch hats nun auch Zeit bis nach der Hochzeit! Sollt erst um etwas leichter werden! um etwas leichter!

Vierter Auftritt.

Joachim Lernach. van der Hoeft.

Lernach. (tritt mit Zurückhaltung herein) Sie werben mich entschuldiget halten, Herr van der Hoeft — —

v. d. H. (geht ihm entgegen, und faßt ihn freundschaftlich bey der Hand) Was haben wir unter uns von Entschuldigung zu plaudern! Kommen Sie, kommen Sie! Setzen Sie sich! (indem er auf den Koffer weist) Dahin, lieber Freund, Lernach! Die Stelle ist noch von Ihrer Tochter warm. (Er setzt sich auf die Stelle nieder, wo Leopoldine gesessen hat, und sich neben ihn).

Lernach. (erstaunt) Von meiner Tochter?

v. d. H. Ganz gewiß! (lächelnd) Ich hab' ihr hler eine gute Viertelstunde lang rechtschaffen eingehiebt, Schwiegervater.

Lernach. (noch viel erstaunter) Schwiegervater?

v. d. H. (immer lächelnd fort) Ja, ja! Hilft nun nichts mehr! muß nun bey'm Schwiegervater bleiben,

ben! die Braut verpuffet sich draußen nur ein wenig.

Lernach. (wie vorher) Die Braut?

v. d. H. Ja, ja doch! Die Braut! Sie wissen, wie sehr ich die Kürze liebe, und das auch bey der Freyerey. Kurz also, ich und Ihre Tochter, wir sind eins worden, zu versuchen, wie sichs in Holland wirthschaften läßt? Wollen Sie uns Ihren Segen dazu übers Meer mitgeben, so wollen wir die Flagge der guten Hoffnung wehen lassen, wenn wir die Anker lichten.

Lernach. Sie überraschen mich aufs unbeschreiblichste —

v. d. H. So als ich und Ihre Tochter uns überraschten — — Doch nicht unangenehm?

Lernach. Ich weiß Ihnen nicht zu antworten — —

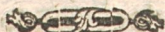
v. d. H. (hästig) Sie fürchten doch nicht, daß sich Ihre Leopoldine bey mir in Holland die Schwindsucht an den Hals ärgern, oder Hungers sterben wird?

Lernach. Wer das fürchten sollte, müßte Sie nicht kennen — —

v. d. H. Sehr obliert! Und haben Sie sonst noch was gegen den Schwiegersohn einzuwenden?

S

Lernach.



Lernach. Noch vieles.

v. D. H. (auffahrend) Noch vieles? noch vieles? Was haben Sie für Bedenken? Was haben Sie an mir auszusetzen? Nein heraus, Herr! Was kommt Ihnen bey mir bedenklich vor?

Lernach. Gerade das, weswegen ich hier sitze.

v. D. H. Heraus mit! heraus mit! Weswegen sitzen Sie da? Wegen des Geldes von diesem Morgen? nicht?

Lernach. Eines Theils — —

v. D. H. Nun? und andern Theils?

Lernach. Mich Ihnen ohne Maske zu zeigen, wer ich bin und wie ich stehe. Wollen Sie dann noch mich Schwiegervater nennen, wer soll über seine Tochter zufriedner seyn, als ich!

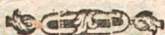
v. D. H. So machen Sie fort, machen Sie fort!

Lernach. Wenn Sie die Geduld haben wollen, mich anzuhören — —

v. D. H. (indem er sich auf seine Knie mit den Ellbogen stützt) Da sehn Sie mich aufmerksam in möglichster Geduld! so ungeduldig ich auch bin, was mit Schwiegervater und Schwiegersohn werden wird. — Meine Ohren stehn offen, Freund Lernach; reden Sie nur!

Lernach.

Bernach. Das muß ich, um Ihres Vertrauens würdig zu seyn. Hören Sie also! — Als ich Sie diesen Morgen um die zehntausend Thaler ansprach, entdeckte ich mich Ihnen nur halb; aber bald darauf bedachte ich mich meines Versehens, und nun vollends, nach Ihrer günstigen Erklärung Leopoldinaens wegen, darf ich nichts mehr vor Ihnen geheim halten. — Die Art, womit ich Sie heute früh um die zehntausend Thaler bat, schien gelegentlich, und doch war meine ganze eigentliche Absicht darauf gerichtet. Jetzt wiederhole ich meine Bitte, aber ohne alle Zurückhaltung. — Drey Wechsel, die heute gefällig sind, können mich um Credit und alles das bringen, was dem rechtschaffnen Kaufmanne so lieb, als sein Leben, seyn muß. Ich kann mich damit, ob ich schon mit meiner Bilanz im Vorschuß bin, ohne Ihren Beystand in der Kürze nicht retten; und nun beruhts darauf, ob Sie mir nach dieser Erklärung unter die Arme greifen wollen? Dabey verlieren sollen Sie nicht und können Sie nicht; in Jahresfrist sind Kapital und Interessen in Ihre Hände zurück, das will ich Ihnen mit meinen Büchern und Niederlagen als ehrlicher Mann und pünktlicher Kaufmann beweisen. Nur die Zahlung der drey Wechsel drückt mich vor der Hand; Sie wissen so gut, als ich, daß oft Ein unbescheidener Gläubiger den besten Mann in Gefahr setzt, bankerott zu heißen: und was der Kaufmann einmal geheissen hat, bleibt ihm zum Makel im Ge-



sprache der Welt, es komme so oder so. Dieß ist mein schweres Anliegen an Sie, Herr van der Hoeft. — Meiner Handlung nach muß es Ihnen zwar unwahrscheinlich vorkommen, wegen nicht mehr als zehntausend Thaler so verlegen zu seyn; aber mein Sohn, mein Sohn! Für ihn hab' ich mich bis so weit entblößt. Ersparen Sie mir Ihre Mienen und Vorwürfe! Ich bin Vater, und konnte den Gedanken nicht ertragen, Blut und Namen in ihm vor der Welt geschändet zu erleben. Hat er meine nachsehende Güte gemißbraucht, hat er sogar seine Unbändigkeit bis dahin getrieben, Sie zu beleidigen, er soll hinfort keines Mißbrauchs mehr fähig seyn; er soll seine Beleidigungen gegen Sie mit heißen Thränen abbaden, das trauen Sie mir zu; er soll ächzen lernen: Vater, ich habe gesündigt! oder der nehm' ihn im Elende hin, der ihn mir gegeben hat! Das ist heilig bey mir beschworen; das sey Ihnen genug! Und nun, nach alle dem, bitte ich Sie, mich nicht mit ihm zu verdammen, bitte Sie um Ihren unvermeidlichen Beystand, und versprech' Ihnen Genungthuung als Kaufmann und Vater, so wahr mir Gott helfen soll! —

v. d. H. (rußig in seiner Stellung) Mehr haben Sie nichts zu sagen?

Lernach.. Mehr nichts.

v. d. H.

V. D. H. (wie vorher) Und was Sie gesagt haben, ist lauter Wahrheit?

Lernach. Die Frage schmerzt.

V. D. H. (indem er ihn bey der Hand faßt und aufsteht) Kommen Sie in Ihr Comptoir, wir wollen zusammen rechnen.

Lernach. (auch aufgestanden, befärgtend) Zusammen rechnen?

V. D. H. Und zahlen.

Lernach. (freudig) Zahlen?

V. D. H. (seine Hand schüttelnd) Und hernach auch wegen des Schwiegersohns richtig werden. Kommen Sie, kommen Sie! Ich liebe die Kürze. — (Er führt ihn geschäftig hinaus).

Fünfter Auftritt.

(Ein anderes Hinterzimmer voll unter einander liegender Geräthschaften, Koffers, Packs, u. d. gl. Hinrich Lernach geht vorne vor sich herum, und Rechner macht sich durch Aus- und Eingehen allerley im Zimmer zu thun, und beobachtet ihn. Unter andern hängen hinten an der Wand des Zimmers einige Gewehre, ein Paar Pistolen, eine Kugelbüchse, Degen, u. s. w.)



Vernach (voll stiller wilder Verzweiflung, geht vor
 sich herum, starres Blicks, nur daß er bisweilen unruhig
 und ungeduldig nach Fechner hinsieht) Was ist da wei-
 ter zu grübeln! Es wird jählings Nacht, man
 schläft unversehens ein, sieht und hört nichts wei-
 ter mehr um sich, bleibt schlafen, bis — — (auf
 einmal stutzig) bis wie lange? — — (ungeduldig,
 indem er nach Fechnern gesehn) Daß mir der Mensch
 doch im Wege seyn muß! — — (vor sich wie vor-
 hin) Der zu seyn, und der gewesen zu seyn! und
 das jedem anzusehn, der einem begegnet und mit
 langem Hasse nachsieht! Pfui des Lebens! Ein
 herzhafter Druck, und in drey Tagen ist man ver-
 gessen! — — Sprecht dann, was ihr wollt! ich
 hör's ja nicht mehr! Stoßt mich, werft mich, miß-
 handelt mich, kein Glied soll sich dabey rühren!
 Aber so? — — (die Hände ringend) Mein armer
 Vater! — Ob er wohl weinen sollte? — (in ei-
 ner Pause starr vor sich hin sehend als im Traume)
 Ausgezehrt — verfallen — ein lebendiges Tod-
 tengerippe — aus Gram über mich! Und das
 sollt' ich vor Augen haben? Weg mit dem Anblick!
 weg! weg! — — (voll Behmuth) Wirst auch
 du rufen, Sara? Spar' deinen Othem zum Lieb-
 chen für deinen Lieben! Ich höre nichts, und wohl
 mir, daß ich nichts höre! — (Er besinnt sich plöz-
 lich, sieht sich überall um, und wird Fechnern gewahr)
 Ha! Worauf mag der lauern? — Denkt ihr mich
 zu belauern? Da wartet! Ich will euch zu thun
 geben,

geben, bis ihr mit mir nichts mehr zu thun haben dürft! — (Er sammet sich so viel als möglich, sucht eine etwas heitere Miene anzunehmen, und geht dann ein Paar Schritte auf Fechnern zu) Herr Fechner

Fechner. Was ist zu Diensten?

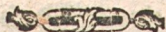
Lernach. Haben Sie da nothwendig zu kramen?

Fechner. Ich hab' etwas verworfen, und kanns nicht finden — —

Lernach. Das wird ja wohl Zeit haben. Sie könnten mir jetzt einen großen Gefallen thun —

Fechner. (geht zu ihm) Sehr gern —

Lernach. (nimmt ihn ganz vertraulich bey der Hand) Hören Sie, lieber Fechner — Sie wissen, wie alles hier steht — — Ich kann nicht eher ruhen, bis ich mit meinem Vater ausgesöhnt bin — — Wollen Sie ihn nicht zu mir hieher bitten? — Ich weiß wohl, daß ich zu ihm gehn sollte; aber ich bin's nicht vermögend. — Ich kann keinen Schritt aus der Stelle thun — — Versuchen Sie, ob er sich erbitten läßt, herzukommen — — Wollen Sie mir den Gefallen thun, mein lieber Fechner? Ich kann nicht eher ruhen, und kann nicht eher ruhen — —



Fechner. Recht gern, wern's Ihnen um Ruhe zu thun ist — — (Er sagt das, und verläßt ihn mit bedenklichen Blicken, geht hinaus, kömmt aber bald wieder, und öfnet während Lernachs Selbstgespräch die Thür, wodurch er Sara durch Mienen seine Besorgniß wegen Lernach anzeigt, die ihm einen Wink giebt, ohne Sorge zu seyn, und ihr den Ausgang zu überlassen, worauf er geht).

Lernach. (nachdem Fechner hinaus ist) Wohl ist mirs um Ruhe zu thun! um tiefe tiefe klastertiefe Ruhe! Besser, als euch hier zu Spott und Vorwurf und Ueberlast! — — (Hier kömmt die obige Pantomime zwischen Fechner und Sara. Lernach ergreift die Kugelbüchse, probirt mit dem Ladestock, setzt sich und ladet, und betrachtet die Kugel, indem er sie hinein stoßen will) Vater! Sieh, Vater! Zur Auslöschung! — Sieh, Sara! Erschrick nicht, Mädchen! Dein Onkel wird dir schon einen Mann schaffen — — (Indem er vollends laden will, tritt Sara, die ihm bisher zugesehn, plötzlich herein).

Sechster Auftritt.

Sara. Hinrich Lernach.

Sara. (gebietend) Lernach!

Lernach. (springt erschrocken auf) Ha!

Sara.

Sara. Mir das Gewehr!

Lernach. (betäubt) Mademoiselle — —

Sara. (steigend) Mir das Gewehr!

Lernach. (gibt ihr mit weggewandtem Gesicht das Gewehr hin).

Sara. Armseliger Mensch, der Sie sind! —
— Nun gar Verbrechen auf Thorheiten? und
Verbrechen, die unausföhnlich sind! — (indem sie
das Gewehr hinwirft) Pfui des Geschöpsfs, das sich
vernichten will! —

Lernach. (hat sich hingeworfen, sein Gesicht zu ver-
bergen, und seufzt tief) Ach!

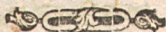
Sara. Danken Sie Gott, daß Ihnen dieser
Seufzer der Reue noch gelingen kann! — Eine
Minute später, und Sie wären dort — dort —
Unglücklicher! was denken Sie von dem Dort, von
woher Sie nie zurückkehren können? —

Lernach. (seufzt).

Sara. Ist das der Vorsatz, sich zurück führen
zu lassen von der schlüpfrigen Höhe? —

Lernach. (wie vorher) Damals wußt' ich noch
nicht — ich wußte noch nicht —

Sara. Was wußten Sie noch nicht? — Daß
Ihr Vater so weit durch Sie herunter gekommen,
daß er ohne freundschaftlichen Beystand vor der
Welt zu Schanden werden muß, und daß ihm der
Gram darüber im Herzen nagt? — Und nun Sie



es wissen, sind Sie unzufrieden, daß er sich nicht die Haare um Sie rauf, wollen nicht ruhen, bis Sie es mit ihm dahin gebracht? Statt Ihr künftiges Leben voll Neue damit zu beschäftigen, ihn zu trösten, kräftige Hand an das durch Schuld Ihres Leichtsinns sinkende Gebäude Ihrer Glücksumstände legen zu helfen, und ihm mit allem, was an Ihnen ist, Ihre kindliche Sorgfalt an den Tag zu legen; statt alles dessen gehn Sie darauf um, ihm das Leben zu rauben, das sein ist, das er Ihnen gab, worauf er so rechtmäßige, so wichtige Forderungen und Ansprüche hat? wollen ihn in Jammer begraben, dem nichts unter der Sonne abzuhelfen da wäre? Schämen Sie sich! Was ist Selbstmord? Kleinmuth über Schwachheiten oder Vergehungen, darüber man keiner Neue fähig ist; Naserey, worinn man sich lieber unersetzlich um alle Hoffnungen bringen, als sie gelassen erwarten will! — — Ihren Glücksumständen wieder zu helfen, ist mein Dunkel noch da; und ich vermuthe nicht ohne Grund, da ich ihn mit Ihrem Vater ins Comptoir gehn sahe, daß schon dran gearbeitet wird. Und zu derselben Zeit, da beyde rechtschaffene Männer vertieft sitzen, und dichten und trachten, wie sie die Lücken wieder zu stopfen mögen, die Sie ohne Nachdenken hinein gerissen, zu derselben Zeit gehn Sie mit dem Unsinne schwanger, Ihren redlichen Vater und sich von Grund aus im Feuer aufzulegen zu lass'n! wollen

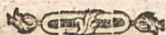
wollen nun nach so vielen vorigen Beleidigungen noch zeigen, daß Sie mehr können, als das — daß Sie unverzeihlich beleidigen, daß Sie ohne Hoffnung sündigen können! Ueber den raghaften Heldenmuth, der nicht den Folgen seines Verschuldens entgegen gehn will! Ueber die kleine Größe, sich den Kopf an der Mauer zu zerstoßen, der man doch auf allen Seiten ausweichen kann! Schämten Sie sich, Vernach! Schämten Sie sich in Ihr Innerstes!

Vernach. (sitzt zu ihren Füßen und umfaßt ihre Kniee) Sara! Sara!

Sara. (faßt seine Hand und hebt ihn auf) Stehn Sie auf!

Vernach. (verbirgt sein Gesicht auf ihrer Hand) Sie haben mein Leben gerettet; nehmen Sie es für sich gerettet an!

Sara. Zuerst hab' ichs Ihnen, und dann Ihrem Vater gerettet. Wenn ich sehe, daß Sie sich reuevoll mit sich selbst, mit Ihrem Vater, auch mit meinem Onkel ausgesöhnt haben, dann will ich mich erforschen, was ich Ihnen antworten kann. Fallen ist menschlich, vom Fall' aufstehen können, Güte des Himmels. Die Thräne der Reue ist bitter, aber gesegnet der, dem sie über die Wange fließt! Sie tilgt die aufgezeichnete Schuld aus dem Buche des Richters, und macht ihm



ihm Platz, Gnade hinein zu schreiben. — Diesen Betrachtungen will ich Sie überlassen; und nun — (indem sie das Gewehr aufhebt und ihm in die Hand giebt) jagen Sie sich die Kugel durchs Gehirn, wenn Sie der starke Geist sind! —

(Geht).

Siebenter Auftritt.

Henrich Lernach (allein).

(In der größten Bewegung vor sich auf das Gewehr gelehnt) Sara! du guter Geist vom Himmel hast mich mir erhalten, und meinem Vater, und — dir! Was sagst du, holde Sara? Thränen der Treue? — (indem er an seine Augen fühlt) Sie sind da! — Ich bereue, ich bereue! (gen Himmel) Sey du mir versöhnt, der du Thränen zählen kannst, damit ichs mit mir selbst werde! Mein Vater wird mich dann auch wieder annehmen; und der andre? der Bewahrer alles meines Schatzes? unbiegsam und rauh! wird der auch? wird er das Werk seines Engels vollenden? —

Achter

Achter Auftritt.

Jochim Lernach. Ein Bedienter von van
der Hoest. Hinrich Lernach.

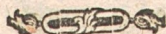
Joch. Lernach. (von draußen) Nur hieher damit, in die Thüre — —

Hinr. Lernach. (erschrocken) Ha! Meines Vaters Stimme. Noch kann ich nicht vor ihm bestehen! Noch nicht! (er verbirgt sich hinten in einen Winkel des Zimmers, und verdeckt sein Gesicht mit den Händen) Verbergen muß ich mich, vor ihm und dem Tode! (er sinkt in seiner Stellung hinten nieder).

Joch. Lernach. (sagt zu van der Hoest's Bedienten, der in beyden Armen Geldsäcke hat, indem sie hereintreten) Nur gleich hier an der Thüre niedergeworfen, mein Freund! Ich will's schon wegschaffen lassen. (Er giebt ihm, nachdem er die Säcke hingesezt, etwas aus seiner Tasche) Da! zu einer Bouteille Wein!

Der Bediente. (indem er das Geld fühlt) Des lieben Gottes liebster Segen dafür, lieber Herr.
(geht hinaus)

Joch. Lernach. (indem er das Geld ansieht) Hülfe! Hülfe! — Nun komm, ehrlicher Fechner! nun will ich dir danken für deinen Rath! — —
(er



(er ruft zur Thür hinaus) Fechner! Sind Sie bey der Hand, Fechner?

Neunter Auftritt.

Fechner. Die Vorigen.

Fechner. (von draußen) Gleich.

Joeh. Lernach. (vor sich allein) O daß mein Sohn hier wäre, und das sähe, er würd' in sich gehen — — (auf einmal wild) Nein, nein! Er würde mich auch darum noch zu bestehlen trachten, der Dieb meines Haabes und meiner Ehre!

Fechner. (indem er hereintritt) Sie haben mich gerufen, Herr Lernach?

Joeh. Lernach. (faßt ihn bey der Hand und drückt sie voller Rührung) Guter Fechner, ich sollt' Ihnen folgen! und hab' Ihnen gefolgt! und dank's Ihnen von Grund meiner Seele! und werd's Ihnen nimmer vergessen! (indem er auf das Geld zeigt) Sehn Sie? Da liegt die Frucht meiner Folgsamkeit! Der rechtschaffne Holländer hat Ihre Meynung von ihm bestätigt. Ich dank's Ihnen von Grund meiner Seele.

Fechner. Sie beschämen mich, liebster Herr. Ich habe nichts gethan, als meine Schuldigkelt.

Joeh.

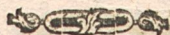
Joch. Lernach. Nichts von Schuldigkeit, Freund in der Noth. Freundschaft! Freundschaft! Das Wort setzen Sie an die Stelle. Und ich will's Ihnen theuer und süßbar machen, dieß Wort, so Gott will und mir das Leben läßt! — —

Fechner. Das woll' er um Ihres Lebens willen! Glauben Sie mir's zu, meine Freude über den erwünschten Erfolg meines wohlgedeynten Rathes ist nicht die Freude des Menschen, der von Ihrem Brodte lebt; es ist die Freude des Menschen ohne alle Verbindung über die Rettung eines rechtschaffnen Mannes.

Joch. Lernach. Und der Himmel geb' auch Ihnen einen solchen Freund dafür wieder, und vergelte damit, was ich nicht vergelten kann!

Fechner. Schonen Sie meiner Ueberzeugung, Herr Lernach. Wir sind immer nur unnütze Knechte, auch wenn wir alles gethan haben.

Joch. Lernach. (klopft ihm auf die Schulter) Das sagt mir Einer unter Tausenden! — — (indem er geschäftig auf das Geld zeigt) Nun übergeb' ich's Ihnen! Nun schalten Sie! Revidiren Sie! Zahlen Sie! Bringen Sie alles in Ordnung! Und meines Sohnes Comptoir erbrechen Sie unverzüglich, und nehmen Sie alle Papiere in Verwahrung. Ich will die Wespe aus meinem Bienenstocke vertrieben haben, oder nicht Vater mehr seyn!



seyh! (wild) hinaus damit, Fechner! hinaus mit allem, was mich dran erinnern kann!

Fechner. Sie werden sich erinnern, liebster Herr, daß eben ich vor wenigen Stunden das selbst wünschte, und sogar etwas ungestüm gegen Ihre väterliche Nachsicht als treuer und besorgter Diener von Ihnen verlangte. Um so viel eher werden Sie mir jetzt erlauben, für ihn zu sprechen — —

Joch. Lernach. (hitzig) Kein Wort! keine Sylbe! keinen Laut! Nichts will ich von ihm hören, nichts von ihm wissen! Hat er mich nicht der Schmach frey gestellt, der Schmach — — o ich mag sie mir gar nicht denken, wenn's dahin gekommen wäre! — —

Fechner. Aber Sie erinnern Sich doch auch, daß Sie mir anbefohlen, ihn in Obacht zu nehmen? Und hier, wo wir stehn, hab' ich ihn beobachtet, hab' ihn mit dem Tone jenes verlorenen Sohnes Vater! rufen hören; und mit Bewegungen, die der Verzweiflung nahe, kamen.

Joch. Lernach. (erschrocken) Der Verzweiflung nahe? Und Sie konnten ihn aus den Augen lassen?

Fechner. Das that ich nicht. Die liebenswürdige Holländerinn hieß mich gehen, mit einer
Miene,



Miene, womit sie sich mehr über ihn versprechen wollte, als sie mir zuzutrauen schien.

Joch. Vernach. O der Verräther seiner selbst! Er könnte den Himmel auf Erden haben, wenn er bußfertig würde.

Rechner. Ich halt ihn dafür. So als ich ihn das Wort Vater aussprechen hörte — —

Joch. Vernach. (wehmüthig) Und warum kommt er nicht, der Verirrte, daß ichs auch höre!

Hinz. Vernach. (kommt hervor geeilt, und wirft sich ihm zu Füßen) Vater! Vater! Da bin ich!

Joch. Vernach. (beugt sich nach ihm und hebt ihn auf) Mein Sohn!

Hinz. Vernach. (mit dem Gesichte auf seiner Hand) Nicht diese Sanftmuth! nicht diesen Händedruck! Zorn! Zorn! — Ich weine zwar um Verzeihung; aber mir darf nicht mit dieser Langmuth verziehen seyn! Meine Schuld ist zu groß! Vorwürfe! Vorwürfe! Bittre, bittre Vorwürfe! Nur nicht Verstoßung!

Joch. Vernach. (indem er ihn küßt) Damit drück' ich dir mein väterlich Siegel der Verzeihung und Veröhnung auf. Lerne dein eigener Freund werden, und du sollst keinen wärmern Freund finden auf Erden, als deinen Vater.

K 2

Mein

Mein Herz war dir nie verschlossen, und jetzt schlägt dir die Freude der Engel über einen Bußfertigen entgegen! Mit diesem Gefühl nehm' ich dich in diese offenen Arme wieder als den auf, der du mir warst; sollst mir's ferner seyn in Herz, Haus und Geschäften; etwas in mir spricht jetzt lauter und überredender, als jemals für den verlorenen Wiedergefundenen. Aber wäre diese deine Geberde hinterlistige Verstellung, oder etwa nichts mehr, als Gefühl künstiges Mangels und Elends, das beym ersten glücklichen Ausgang wieder in Nichts verfliegen könnte; wolltest du mich damit vollends zu verschlingen suchen; sieh, Sohn! mit dieser Hand, womit ich dir jetzt Gnade des Himmels zur Besserung drücke, mit derselben Hand würd' ich dich — nicht ermorden — aber zeitlichen Nichtern hingeben zur Verantwortung und Strafe! würde dich, so als ich dich jetzt aufnehme, von mir verstoßen, und dahin geben zur Warnung künftiger Jünglinge! würde denken: Wird' er der Welt zur Warnung nütze, wenn er's nicht zur Nachahmung werden gewollt hat! — Für den Vater sieh mich an; und das laß dir als den letzten Artikel unsers mit Freuden erneuerten Bündnisses unvergeßlich gesagt seyn, mein lieber Sohn! — Mehr hab' ich dir nicht zu sagen; dein Gewissen überhebt mich allem Anschein nach der traurigen Nothwendigkeit, dir

Vor-

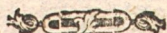
Vorwürfe zu machen. Sieh ihm Gehör, lieber Sohn; und bey allem, was du thust, bedenke das Ende! —

Hinz. Vernach. (Hat mit niedergeschlagenen Augen und zur Erde hangendem Gesicht zugehört, und fällt innig gerührt auf seines Vaters Hand) O mein Vater, Gott soll mein Zeuge seyn — —

Joch. Vernach. Ich glaube dir! Diese zitternde Hand und dieser keuchende Busen sind nicht Heuchelei; sind mir stumme, aber theure Bürgen dafür, daß du bedenken lernen wirst, warum ich dich flehe, und was du zeitlich nicht beobacht hast — das Ende jedes Anfanges.

— — Der Himmel ist uns beyden so gnädig, es nicht bis zu Züchtigung und Leiden deines und meines Versehens an dir mit uns kommen zu lassen. (Indem er nach dem Gelde zeigt) Sieh — damit giebt uns der edel denkende Holländer Mittel an die Hand, uns vor Schande zu schützen und vor der Welt fort behaupten zu können, wie wir waren. Zur Stunde des Trostes kam er in unser Haus, und du konntest dich so weit vergehen, ihn daraus zu vertreiben!

Hinz. Vernach. Lassen Sie ihn kommen, mein Vater, daß er sieht, daß er hört — — Ich will ihm Genugthuung geben mit jeder Herablassung, die er fordern kannt. Lassen Sie ihn



Kommen! Er soll sehen! er soll hören! und vergehen lernen, wie Sie!

Joch. Lernach. Gottlob, daß ich meinen Sohn wieder höre, wozu ich mit ihn erziehen wollte! — — Fechner — Sie waren mein Beystand in Traurigkeit, fühlen Sie nun auch meine Freude mit mir!

Hinz. Lernach. Fechner! Fechner! Wären Sie nicht gewesen — (indem er seine Hand nimmt) Sie sollen sich Ihren aufrichtigsten Freund geschützt haben.

Fechner. Ich hoffe, von meiner Seite brauchts keiner Worte — —

Joch. Lernach. Gewiß nicht. That spricht für Sie, und soll auch für uns gegen Sie sprechen, guter Fechner! — Nun sind Sie Zeuge dieses Auftritts gewesen, nun können Sie mir allezeit bey der Welt in Zukunft das Zeugniß geben, wenn mein Sohn etwa — — Doch er wird's nicht dahin kommen lassen — er wird nicht — — Und nun gehn Sie, und ordnen Sie damit. (auf das Geld zeigend).

Fechner. Mit Vergnügen — — (er geht und ruft zur Thüre hinaus) Herrmann! —

Behnter

Zehnter Auftritt.

Herrmann. Die Vorigen.

Fechner. (zu Herrmann) Trag' Er mir doch die Beutel ins Comptoir nach! — (Er geht hinaus, und Herrmann mit dem Gelde hinter ihm drein).

Elfster Auftritt.

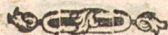
Jochim Lernach. Hinrich Lernach.

Joch. Lernach. Mein Sohn! mein Sohn! Wenn du vergessen könntest, wie uns heute gesehen ist — —

Hinr. Lernach. So wollt' ich lieber Morgen nicht erleben, mein Vater! —

Joch. O du mein Neugebohrner! Die Freude über deine Geburt war groß, diese noch größer.

Hinr. Lernach. (zusammenfahrend) Ha! Ich höre van der Hoest kommen. Nehmen Sie das Wort bey ihm für mich, ich kanns nicht, ich habe das Herz nicht. Gehn Sie ihm entgegen, und dringen Sie mit aller Ihrer Freundschaft



in ihn, mir zu vergeben. (Er stellt sich von fern).

Zwölfter Auftritt.

Van der Hoeft. Leopoldine.

Die Vorigen.

Joch. Vernach. (geht ihm entgegen) Herr van der Hoeft, können Sie einem Jünglinge seine Uebereilungen vergeben, der voll lebhafter Reue nicht eher Friede mit sich hat, bis er Sie mit sich wieder versöhnt weiß. Können Sie ihn von neuem zu Ihrem Freunde annehmen?

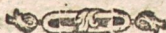
v. d. H. Wenn ist's verdrüßlicher, als mir, mit Jemanden zu zürnen! Wenn ihm seine Reue von Herzen geht, soll er sich gar nicht gegen mich übereilt haben.

Joch. Vernach. Das hoff' ich mit Grunde. Seine Aengstlichkeit, seine Schaam —

v. d. H. Um der Schaam willen ist alle Frechheit vergessen — —

Joch. Vernach. Welcher Vater konnt' auch der widerstehen! Er ist mein Sohn wieder!

v. d. H.



v. d. H. Und ich will ihn mit Freuden lieben,
wie sein Vater.

Joch. Lernach. (zeigt auf Hinrich) Da steht er,
und wartet auf Erlaubniß — —

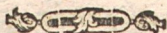
v. d. H. Was erlauben! Wer wird auf Erlaubniß warten, ein braver Kerl zu werden! (geht ihm einen Schritt entgegen) Kommen Sie, junger Mann! Sie fangen mir an zu gefallen, wie ich Sie da vor mir sehe — —

Hinr. Lernach. Sie sehen einen Menschen vor sich, der es nicht wagen darf, die Augen gegen Sie aufzuschlagen, der Sie so unverzeihlich beleidiget hat —

v. d. H. Ich dachte gar, unverzeihlich! Verzeihung ist ja Ersatz für die Beleidigung, und wer sucht sich nicht gern schadlos zu halten! Kommen Sie, kommen Sie, und machen Sie mich um einen Freund reicher! (faßt ihn bey der Hand).

Hinr. Lernach. Lassen Sie mich für alle die Geduld mit meinen Fehlern, für Ihre Vergebung, für diese Wiederaufnahme, lassen Sie mich für alle diese Güte Ihnen zuschwören — (will ihm die Hand küssen).

v. d. H. (zieht ihm die Hand weg) Nicht so, nicht so! — (küßt ihn auf den Mund) So! — Und wem ich so thue, der kann sich auf mich verlassen.



Hinr. Vernach. O wer bin ich gewesen, solchen Mann zu beleidigen!

v. d. H. Schon gut, schon gut! Nichts mehr davon! Ich liebe die Kürze; und Sie sind und bleiben mein lieber Freund und Schwager.

Hinr. Vernach. (erstaunt) Schwager?

Joch. Ja, mein Sohn! Kannst du nicht das Glück deiner Schwester in ihren Augen lesen?

v. d. H. Und meins dazu?

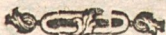
Hinr. Vernach. (voll Bewegung) Schwester! — Glückliche Schwester! (indem er ihr die Hand drückt, und tief dazu seufzet).

Leopold. Diesen Seufzer mit diesem Blicke verstand ich, lieber Bruder. Sie giengen nach Sara.

Hinr. Vernach. Nach meiner Befehrerinn! Sie allein könnte meine Wohlfahrt vollkommen machen, mich auf diesem neu betretenen Wege erhalten! Ihr gefallen lernen, würde der Tugend gefallen lernen. (zu v. d. H.) Bester Mann, sie ist ein Engel!

v. d. H. Sehr obligirt! Aber ein Engel mit Fleisch und Blut.

Hinr.



Hinr. Lernach. Wer doch gewürdigt würde, an
seiner Seite zu sehn!

v. d. H. Kommt auf des Engels Lust am

Dreizehnter Auftritt.

Sara. Die Vorigen.

Sara. (scherzhaft) Nun, lieber Onkel! Meine
Bücher sind eingepackt; wir können fort, so bald
wir wollen.

v. d. H. Ich will Sie nicht übereilen — —

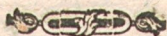
Sara. Nicht übereilen?

Joeh. Lernach. Er will noch erst eine Freun-
dinn zu Ihrer Verwandtinn machen, der liebe On-
kel — —

Sara. Ey ey, Herr Onkel! „Zimmer Leopoldi-
dine und immer Leopoldine! Sie sollen sie nicht
mehr nennen.“ — Wer fertigte mich vor kurzem
damit ab?

v. d. H. (etwas ärgerlich) Nichte! Nichte!
Wenn ich nicht die Kürze liebte, so würd' ich Ih-
nen ein langes Kapitel von der Raseweisheit lesen.
(Er dreht sie nach Hinrich Lernach zu) Da! dort hat
man nach Ihnen gefragt.

Hinr.



Hinr. Vernach. O meine Freundin — Sie sehn mich wieder mit den Rechtschaffnen versöhnt — Sie sehn mich wieder von ihnen zu Freundschaft aufgenommen —

Sara. Und ist das nicht besser, als sich zum Greuel für Jedermann erschossen zu haben?

v. d. H. Erschossen? Pfui, Schwager! pfui! Aber so gehts! so kömmts! Erst liederlich gewirthschaftet, und sich dann erschossen! Das sind die Helden der neuern Zeiten.

Joch. Vernach. Sohn! Sohn!

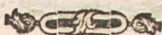
Hinr. Vernach. (Sara's Hand fassend) Sie hat mich mir und Ihnen gerettet — Dürft' ich Ihnen doch nun dieses Leben zum Dank widmen, Sara! Können Sie nun sich erforschen, was Sie mir darauf zu antworten haben, wie Sie versprochen?

Sara. Wenn ich zuvor gehört, was mein lieber Onkel dazu sagt —

v. d. H. Der liebe Onkel sagt dazu, daß der junge Herr sonst nichts taugte, daß er aber in Zukunft taugen lernen will. Hat nun die liebe Richte das Vertrauen zu ihm, was gehts weiter den Onkel an!

Sara. (ihm die Hand reichend) Ich wills haben!

Hinr.



Hinz. Vernach. (ihre Hand küßend) Und sollen sich nie betrogen finden!

Sara. Aber nur unter der Bedingung — —

Hinz. Vernach. Unter welcher? Keine wird mir zu schwer seyn.

Sara. Daß Sie Ihren bisherigen Bekanntschaften aus dem Wege auf einige Zeit mit uns nach Holland übergehen.

Hinz. Vernach. Nach Indien, wenn Sie dabey sind.

v. d. H. Und wenn Er sich dort nicht gut auführt, so schicken wir Ihn ohne Gnade nach Batavia. — Nicht wahr, Schwiegervater?

Foch. Vernach. Was kann ich Euch sagen, wenn ich mir diesen Tag zurück denke!

Sara. (zu Leopoldinen) Nun, Schwesterchen? Bruder um Dunkel und Dunkel um Bruder!

Leopold. Ey, ey! Respekt! Respekt! Ich bitte, die Tante nicht zu vergessen.

v. d. H. Ja, ja, Nichts! Die Tante nicht zu vergessen!

Hinz. Vernach. Und nicht zu vergessen, daß ich unter allen heute das wichtigste erfahren — wie viel ein vernünftiges Frauenzimmer vermag!

v. d. H.



v. d. H. (drollig geschäftig) Er nicht allein,
Schwager! Ich auch! ich auch! Und werde noch
erfahren, und werde noch erfahren — — (Leo:
poldinen ins Ohr, indem er ihre Hand klopft) 's soll
unter uns bleiben, Weibchen, was wir erfahren
werden! —

Ende des dritten Aufzuges.



Bei dem Verleger sind auch folgende
Bücher zu finden.

Comödien.

- Emilie Fermont, oder die Traurige Wirkung
der Liebe, 8. Leipzig. 4 gr.
- Heinrich und Lyda, 8. ebend. 2 gr.
- Achills zürnender Schatten, 8. ebend. 4 gr.
- Der Liebhaber und Schriftsteller, 8. 2 gr.
- Die Mutterschule, 8. 4 gr.
- Die unvermuthete Hinderniß, 8. 3 gr.
- Die vergnügte Wahl, 8. 3 gr.
- Semiramis, 8. 3 gr.
- Das Landhaus, ein Lustspiel, 8. 5 gr.
- Für das deutsche Theater, 2 Theile, 8. 2 gr.
- Clarisse, oder das unbekante Dienstmädchen,
8. 4 gr.
- Der Schmetterling, 8. 2 gr.
- Die Parodie, 8. 3 gr.
- Unschuld, Freundschaft und Liebe, 8. 4 gr.
- Der Bettler, 8. 2 gr.
- Arnold und Gustav, 8. 4 gr.
- Die drey Muhmen, 8. 2 gr.
- Die fürnehme Bürgersfrau, 8. 2 gr.
- Menchme, oder die Zwillinge, 8. 4 gr.
- Der Gefangene, 8. Dresden. 6 gr.
- Andromache, 8. ebend. 3 gr.
- Der sehende Blinde, 8. ebend. 3 gr.
- Der Landtag, 8. ebend. 3 gr.
- Der Parnas, 8. 4 gr.
- Arist, oder die Vorzüge zur Rechtschaffenheit, 8.
1767. 3 gr.

Denk,

- Denkwürdigkeiten Friedrichs II. jetzt regierenden Königs in Preußen, 14 Theile, compl. 8. 1757. 1766. 9 rthlr. davon auch einzelne Theile zu bekommen.
- Leben des Herrn von Walbau, eines Edelmanns, 8. 1753. 12 gr.
- der deutschen Kayser, nebst einer Abhandlung von der Historie, 8. 1772. 3 gr.
- Lebensgeschichte des Dechanten von Kallerini, zwey Theile, 8. 1766. 1 rthlr. 4 gr.
- Lebensbeschreibung Jacob Alberts, oder Ufasaw Groniosaw, eines africanischen Prinzen, 8. 1777. 4 gr.
- Geschichte der Kayserinn Irene, 8. 1763. 3 gr.
- Franz Robert Damiens, 8. 1757. 2 gr.
- des Prinzen Titi, 3 Theile, 8. 1765. 12 gr.
- der Friedensunterhandlungen von Belgrad den 18 Sept. 1753. zwischen dem Kayser, Rußland und der Ottomannischen Pforte, 2 Theile, 8. 1769. 1770. 18 gr.
- der Gräfinn von Zurlack, von der Frau von Puiskieur, 2 Theile, 8. 1770. 7 gr.
- eines Deutschen von Adel, 8. 1769. 12 gr.
- die Großmuth, eine Geschichte, so der Verfasser selbst erlebt. 8. 1771. 3 gr.
- Abwechselung der Zeit, oder die Geschichte des Herrn von G. 8. 1771. 5 gr.
- Timoclea und Charitides v. A. R. 8. 1773.
- Miß Petworth, oder Sie that recht, ihn zu heyrathen, 8. 9 gr.



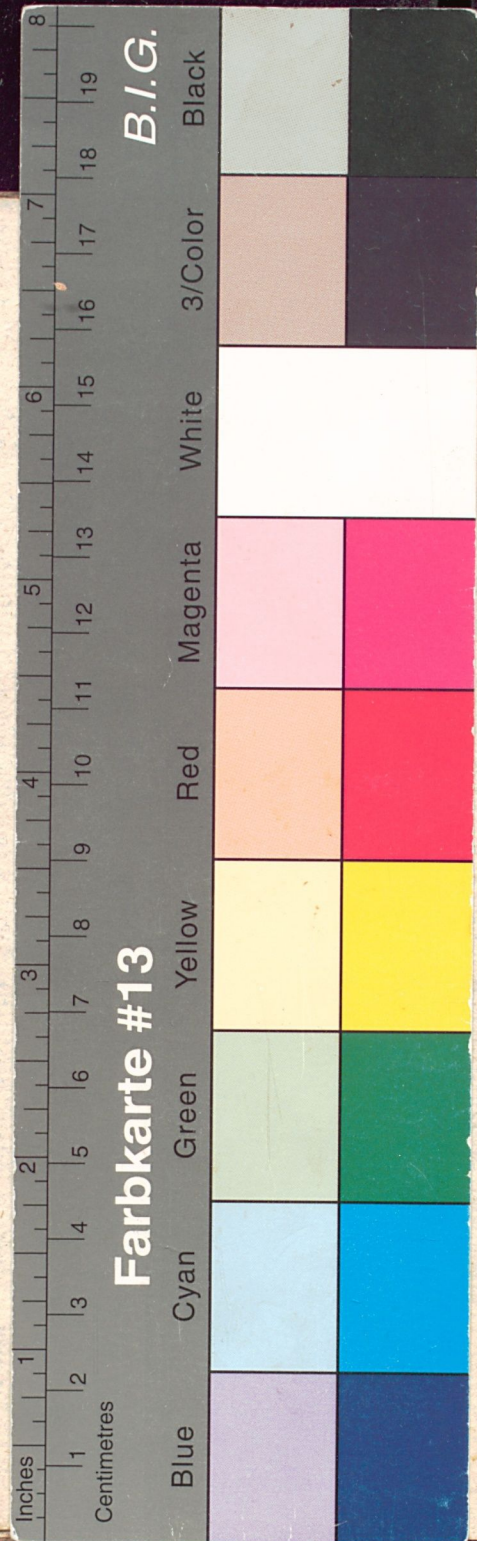
22 A $\frac{4}{i, 21}$

AL: 22A $\frac{4}{121}$

X 2599 328

Id 2112^e

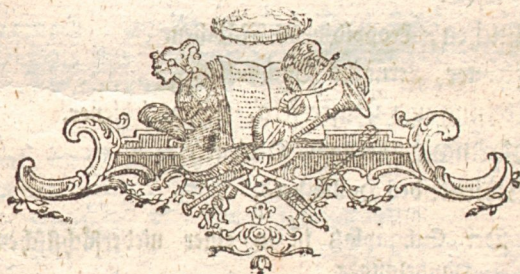




Die Holländer;

oder:
Was vermag
ein
vermünftiges Frauenzimmer
nicht!

Ein Lustspiel
in drey Aufzügen.



Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1778.